

# Franckesche Stiftungen zu Halle

## William Shakespear's Schauspiele

Troilus und Kreßida

**Shakespeare, William**

**Zürich, 1777**

**VD18 90845463**

Troilus und Kreßida.

---

### Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden. Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

### Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:gbv:ha33-1-216336](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:ha33-1-216336)

**Troilus und Kressida.**

## P e r s o n e n.

|            |   |           |
|------------|---|-----------|
| Priamus.   | } | Trojaner. |
| Hektor.    |   |           |
| Troilus.   |   |           |
| Paris.     |   |           |
| Deiphobus. |   |           |
| Helenus.   |   |           |
| Aeneas.    |   |           |
| Pandarus.  |   |           |
| Antenor.   |   |           |

Margarelon, ein natürlicher Sohn des Priamus.

|            |   |           |
|------------|---|-----------|
| Agamemnon. | } | Griechen. |
| Achill.    |   |           |
| Niar.      |   |           |
| Menelaus.  |   |           |
| Ulysses.   |   |           |
| Nestor.    |   |           |
| Diomedes.  |   |           |
| Patroklos. |   |           |
| Thersites. |   |           |
| Kalchas.   |   |           |

Helena, Gemahlinn des Menelaus.

Andromacha, Hektor's Gemahlinn.

Kassandra, Priams Tochter, eine Prophetinn.

Kressida, Tochter des Kalchas.

Alexander, Kressida's Bedienter.

Ein Edelknaube des Troilus.

Trojanische und Griechische Soldaten, und  
andres Gefolge.

Der Schauplatz ist in Troja, und in dem Griechi-  
schen Lager vor dieser Stadt.

## P r o l o g.

Der Schauplatz ist in Troja. Stolze Fürsten  
Der Griechen haben, aufgebracht durch Rachgier,  
Von ihren Inseln Schiffe nach Athen  
Gesandt, beladen mit den Rüstungen und Dienern  
Des wilden Krieges. Neun und sechszig Helden  
Von königlichem Blut sind von Athen  
Nach Phrygien gesegelt; ihr Gelübb'  
Ist Troja's Untergang. In dieser Stadt  
Lebt die geraubte Helena, die Gattinn  
Des Menelaus, in den Zuhlerarmen  
Des Paris; dieß ist aller Fehde Grund.  
Sie landen an bey Tenedos; und dort  
Entledigen der kriegerischen Ladung  
Die Schiffe sich. Auf den Dardan'schen Feldern  
Schlägt das noch frische, unverletzte Heer  
Der Griechen ihr fein Lager auf. Die Stadt  
Des Priamus, mit sechs berühmten Thoren \*),  
Schließt seine Söhne mit erhabnen Thürmen  
Und festen Riegeln ein. Ist treibt Erwartung  
Des Ausgangs beyder Heere rege Geister,  
Die Griechen und Trojaner, der Gefahr

\*) Im Englischen werden auch die Namen dieser sechs  
Thore herzerzählt: Dardania, Thymbria, Ilia, Che-  
tas, Troiana, Antenoridas.



## Prolog.

Sich Preis zu geben. Und ich komm' hieher,  
Als Prologus, in Rüstung; nicht so kühn  
Aufs Werk des Dichters, auf des Spielers Kunst;  
Nein, nur dem Inhalt unsers Spiels gemäß  
Gekleidet: edle Hörer, Euch zu sagen,  
Daß unser Schauspiel, was vor dieser Zeit  
Vorhergieng, überhüpft, und in der Mitte  
Beginnt, und das nur vorstellt, was bequem  
Sich für die Bühne schickt. Gebt Verfall, oder  
Versagt ihn; macht es, wie es Euch beliebt;  
Gut, oder schlecht; es ist bloß Kriegesglück.

---

# Troilus und Kreßida.

---

## Erster Aufzug.

### Erster Auftritt.

(Des Priamus Pallast.)

#### Pandarus und Troilus.

**Troilus.** Ruft meinen Knecht her; ich will die Rüstung wieder ablegen. Warum sollt' ich außer Troja's Mauren Krieg führen, da ich hier in der Stadt einen so grausamen Streit finde? Jeder Trojaner, der Meister seines Herzens ist, mag ins Feld gehen; Troilus hat leider kein Herz mehr.

**Pandarus.** Soll denn das ewig währen?

**Troilus.** Die Griechen sind stark, und bey ihrer Stärke verständig, und bey ihrem Verstande kühn, und bey ihrer Kühnheit tapfer. Ich aber bin schwächer, als die Thräne eines Weibes, zahmer als Schlaf, alberner als Unwissenheit, weniger tapfer als die Jungfrau in der Nacht, und unverständiger, als unerfahrene Kindheit.

**Pandarus.** Nun gut, ich habe dir hierüber genug gesagt. Ich meines Theils will mich nicht weiter drein mengen, nichts weiter machen. Wer aus dem Weizen einen Kuchen haben will, muß erst warten, bis er gemahlen ist.

**Troilus.** Hab' ich nicht gewartet?

**Pandarus.** Ja, auß Mahlen; aber du mußt auch auß Sichten warten.



Troilus. Hab' ich nicht gewartet?

Pandarus. Ja, aufs Sichten; aber nun mußt du auch aufs Ansäuren warten.

Troilus. Ich habe noch immer gewartet.

Pandarus. Ja, aufs Ansäuren; aber da ist noch immer viel zurück, das Kneten, das Machen des Kuchens, die Heizung des Ofens, und das Backen. Auch aufs Kalt werden mußt du warten, sonst läufst du Gefahr, die den Mund zu verbrennen.

Troilus. Die Geduld selbst, sie sey so sehr göttlich als sie wolle, erträgt das Leiden nicht so ruhig, als ich. An Priams königlicher Tafel sitz' ich, und wenn die schöne Kressida mir in die Gedanken kömmt. — Was, Verräther? wenn sie kömmt? — Wenn ist sie denn dort abwesend?

Pandarus. Freylich, sie sah gestern Abend schöner aus, als ich jemals sie oder irgend ein andres Weib gesehen habe.

Troilus. Ich war eben im Begriff dir's zu sagen. Mein Herz, wie von einem Seufzer gespalten, wollte beynahе zerspringen. Damit aber Hector oder mein Vater mich nicht bemerken möchten, hab' ich — wie wenn die Sonne ein Gewitter aufheitert — diesen Seufzer in die Falte eines Lächelns begraben; aber Kummer, in anscheinende Frölichkeit eingehüllt, gleicht jener Freude, die das Geschick in schnelle Traurigkeit verwandelt.

Pandarus. Wäre ihr Haar nicht etwas dunkler, als Helenens — nun freylich, da ließe sich zw.

schen den beyden Weibern gar keine Vergleichung mehr machen — Aber was mich betrifft, sie ist meine Nichte; ich möchte nicht gern, wie man es nennt, sie preisen; aber ich wollte, Jemand anders hätte sie gestern so reden gehört, wie ich that. Ich will den Verstand deiner Schwester Kassandra nicht heruntersetzen; aber —

Troilus. O! Pandarus! ich sage dir, Pandarus, wenn ich dir sage, dort liegen meine Hoffnungen ertränkt, so frage ja nicht, wie viel Klaster tief ich sie versenkt habe. Ich sage dir, Kressida's Liebe macht mich wahnsinnig. Du antwortest, sie ist schön, gießest in die offne Wunde meines Herzens ihre Augen, ihr Haar, ihre Wange, ihren Gang, redest von ihrer Stimme — O! von ihrer Hand, gegen die alle Weiße Dinte ist, und ihre eigne Schande schreibt; gegen deren sanfte Berührung des Schwanes Pflaumfedern rauh, und das feinste Gefühl hart ist, wie die Faust eines Märsers! Dieß sagst du mir, sagst es mir als Wahrheit, wenn ich sage, ich liebe sie; aber indem du das sagst, legst du, statt Oels und Balsams, in jede Wunde, die mir die Liebe geschlagen hat, das Messer, welches sie machte.

Pandarus. Ich rede nicht mehr, als die Wahrheit.

Troilus. Du redest nicht einmal so viel.

Pandarus. Wahrhaftig, ich will mich nicht drein mengen. Mag sie doch seyn, was sie ist; ist



12 Troilus und Kressida.

sie schön, desto besser für sie; ist sie es nicht, so mag sie sehen, wie sie das wieder gut macht.

Troilus. Guter Pandarus! was ist, guter Pandarus.

Pandarus. Ich habe schönen Lohn für meine Mühe gehabt; schlechten Dank von ihr, und schlechten Dank von dir; bin immerfort zwischen euch beiden hin und her gegangen, aber meine Mühe ist wenig erkannt.

Troilus. Wie? bist du böse, Pandarus? bist du's auf mich?

Pandarus. Weil sie meine Nichte ist, darum ist sie nicht so schön, als Helena; wäre sie nur nicht meine Nichte, so würde sie Frentags so schön seyn, wie Helena Sonntags ist. Aber was kümmerts mich? Mich kümmerts nicht, wenn sie auch eine Mohrinn wäre; mir gilt das alles gleich.

Troilus. Sag' ich denn, sie ist nicht schön?

Pandarus. Ich frage nichts darnach, ob du das sagst, oder nicht. Sie ist eine Märrinn, daß sie hinter ihrem Vater zurückbleibt. Zu den Griechen muß sie gehn; und das werd' ich ihr sagen, sobald ich sie sehe. Ich meines theils will mich nicht weiter drein mengen, nichts weiter machen.

Troilus. Pandarus —

Pandarus. Ich nicht.

Troilus. Liebster Pandarus —

Pandarus. Ich bitte dich, sage mir nichts weiter. Ich will alles so lassen, wie ichs fand; und damit ist es aus.

(Pandarus geht ab; man läßt Lärmen.)

Troilus. Still, du widerlicher Lärmen! Schweigt, raube Töne! — Narren auf beyden Seiten! — Helena muß nothwendig schön werden, wenn ihr sie so mit eurem Blut alle Tage schminkt. Ich kann dieser Ursache wegen nicht fechten; sie ist eine zu dürstige Auffodrung für mein Schwert. Aber Pandarus — O! Götter! wie quält ihr mich! Ich kann nicht anders zu Kressida kommen, als durch Pandarus; und er ist eben so widerspenstig sich zur Bewerbung um sie gewinnen zu lassen, wie sie gegen alles mein Flehen hartherzig und bis zum Eigensinn keusch ist. Sage mir, Apoll, um deiner Daphne Liebe willen, was Kressida, was Pandarus ist, und was ich bin. Ihr Bett ist Indien; dort liegt sie, eine Perle; zwischen unserm Flum \*) und ihrem Aufenthalt ist gleichsam eine wilde, schäumende Fluth; ich selbst bin der Kaufmann; und jener segelnde Pandarus ist meine zweifelvolle Hoffnung, mein Geleitsmann, und mein Schiff.

(Selbstgeschrey. Aeneas kömmt.)

Aeneas. Was heißt das, Prinz Troilus? Warum nicht im Schlachtfelde?

Troilus. Weil ich nicht da bin. Diese weibische Antwort ist die schicklichste; denn weibisch ist es, nicht dort zu seyn. Was giebt's denn heute Neues aus dem Schlachtfelde?

Aeneas. Daß Paris nach Hause gekehrt, und verwundet ist.

\*) Das Trojanische Schloß.



14 Troilus und Kressida.

Troilus. Von wem, Aeneas?

Aeneas. Troilus, vom Menelaus.

Troilus. Paris mag bluten; das ist eine sehr verächtliche Schramme; Paris ist vom Horn des Menelaus blutrünstig gemacht.

(Selbstgeschrey.)

Aeneas. Höre, was es heute draussen vor der Stadt für eine Jagd giebt!

Troilus. Lieber eine in der Stadt; wenn — Ich hätt' es gern so viel wäre, als Ich hab' es — Aber zur Jagd draussen! — Gehst du dorthin?

Aeneas. In aller möglichen Eile.

Troilus. Nun gut, so wollen wir mit einander gehn.

(Sie gehn ab.)

Zweiter Auftritt.

(Eine Strasse.)

Kressida, und Alexander, ihr Bedienter.

Kressida. Wer waren die beyden, die da vorbeygingen?

Alexander. Königin Hekuba und Helena.

Kressida. Und wo gehn sie hin?

Alexander. Nach dem östlichen Thurm hinauf, dessen Höhe das ganze Thal als ihm unterworfen, beherrscht, um die Schlacht anzusehen. Hector, dessen Gelassenheit sonst, wie es einer Tugend geziemt, unerschüttert ist, gerieth heute in Bewegung.



Er schalt Andromacha, und schlug seinen Waffenträger, und, als ob im Kriege Hauswirthschaft wäre, stand er schon vor der Sonne auf, legte leichte Rüstung an, und gieng ins Schlachtfeld, wo jede Blume, gleich einem Propheten, das beweinte, was sie als Folgen von Hektors Grimm vorhersah.

Kressida. Und worüber war er denn so zornig?

Alexander. Es geht das Gerücht, daß unter den Griechen ein junger Held von Trojanischem Blut, ein Neffe Hektors ist, der Nar heißt.

Kressida. Nun gut, was soll denn der?

Alexander. Man sagt, er sey schon in sich selbst ein sehr tapfer Mann, und stehe allein.

Kressida. Das thun ja alle Männer, wenn sie nicht betrunken oder krank sind, oder keine Beine haben.

Alexander. Dieser Mann, edle Kressida hat vielen Thieren ihre besondern Eigenschaften geraubt; er ist so tapfer, wie der Löwe, so grimmig wie der Bär, so langsam wie der Elephant; ein Mann, in dem die Natur so mannichfache Gesinnungen zusammen gehäuft hat, daß seine Tapferkeit mit Thorheit vermengt, und seine Thorheit wiederum mit Klugheit verbunden ist. Niemand hat irgend eine Tugend, wovon er nicht einen Anstrich hat; noch Jemand einen Fehler, womit er nicht einigermaßen behaftet ist. Er ist schwermüthig ohne Ursache, und ganz zur Unzeit lustig; er hat Gelenksamkeit zu allen Dingen, und thut doch alles so

16 Troilus und Kressida.

ungelenksam, daß er ein gichtbrüchiger Briareus ist, viele Hände und zu nichts brauchbar; oder ein stoßblinder Argus, lauter Auge, und ohne Gesicht.

Kressida. Wie kann aber dieser Mann, der mich zum Lachen bewegt, den Hector zum Zorn bewegen?

Alexander. Man sagt, er habe gestern den Hector in der Schlacht bekämpft, und zu Boden gelegt. Vor Unwillen und Beschämung darüber hat Hector seitdem gefasest und gewächet.

(Pandarvs kommt.)

Kressida. Wer kömmt da?

Alexander. Dein Oheim Pandarus.

Kressida. Hector ist ein mäcker Mann.

Alexander. So sehr es einer auf der Welt ist.

Pandarus. Was ist das? was ist das?

Kressida. Guten Morgen, Oheim Pandarus.

Pandarus. Guten Morgen, Nichte Kressida; wovon redest du? Guten Morgen, Alexander — Was machst du, Nichte? wenn bist du zuletzt in Rom gewesen?

Kressida. Diesen Morgen, Oheim.

Pandarus. Wovon sprachst du, als ich kam? War Hector schon bewaffnet und weggegangen, ehe du nach Ilum kamst? Helena war noch nicht aufgestanden? Nicht wahr?

Kressida. Hector war schon weg, aber Helena war noch nicht auf.

Pandarus. Ganz recht; Hector war schon sehr früh bey der Hand.



Kressida. Davon redten wir, und von seinem Zorn.

Pandarus. War er zornig?

Kressida. So sagt dieser Bediente hier.

Pandarus. Freylich war ers; ich weiß auch, warum. Heute wird er was tüchtig niedermachen, das kann ich den Griechen versichern, und Troilus wird nicht lange nach ihm auch kommen. Laß sie sich vor Troilus in Acht nehmen; das kann ich ihnen auch versichern.

Kressida. Wie? ist denn der auch zornig?

Pandarus. Wer? Troilus? — Troilus ist der beste von den beyden.

Kressida. O! Jupiter! das ist gar kein Vergleich.

Pandarus. Was? zwischen Troilus und Hector nicht? Kennst du einen, wenn du ihn siehst?

Kressida. O! ja, wenn ich ihn schon vorher gesehen und gekannt habe.

Pandarus. Nun gut, ich sage, Troilus ist Troilus.

Kressida. So sind wir einerley Meinung; denn ich bin gewiß, daß er nicht Hector ist.

Pandarus. Nein, auch Hector ist nicht Troilus, in gewissem Betracht.

Kressida. Das trifft bey allen beyden zu. Er ist er selbst.

Pandarus. Er selbst? — Ach! der arme Troilus! Ich wollt', er wär es —

(Fünfter Band.)

B



Kressida. Das ist er ja.

Pandarus. Wenn er das ist, so will ich barfuß nach Indien gehen.

Kressida. Er ist nicht Hektor.

Pandarus. Er selbst? — Nein er ist nicht er selbst — Möcht er nur er selbst seyn! — Nun, die Götter walten dort oben; die Zeit muß alles zu Stande oder zum Ende bringen. Ach! Troilus, ich wünschte, mein Herz wäre in ihrem Leibe! — Nein, Hektor ist kein besser Mann, als Troilus.

Kressida. Erlaube mir.

Pandarus. Er ist älter.

Kressida. Vergieb mir, vergieb mir.

Pandarus. Der andre ist noch nicht so weit in Jahren; du sollst ganz anders sprechen, wenn der andre erst so weit ist. Uebers Jahr wird Hektor nicht des Troilus Verstand haben.

Kressida. Er wird ihn auch nicht brauchen; hat er doch seinen eignen!

Pandarus. Noch seine Eigenschaften.

Kressida. Das macht nichts.

Pandarus. Noch seine Schönheit.

Kressida. Sie würde ihn auch nicht kleiden; seine eigne ist besser.

Pandarus. Du hast gar keinen richtigen Geschmack, Nichte. Helena selbst schwur eines Tages, daß Troilus, in Ansehung der braunen Gesichtsfarbe — denn die hat er freylich — und doch auch nicht braun. —

Kressida. Nein, sondern braun.

Pandarus. In der That, die Wahrheit zu sagen, braun und nicht braun.

Kressida. Die Wahrheit zu sagen, wahr und nicht wahr.

Pandarus. Sie erhob seine Gesichtsfarbe über des Paris seine.

Kressida. Nun, Paris hat doch Farbe genug.

Pandarus. Allerdings.

Kressida. So muß Troilus zu viel haben; erhob sie ihn über jenen, so ist seine Gesichtsfarbe höher, als des Paris seine. Wenn dieser Farbe genug hat, und jenes Farbe höher ist, so ist das ein zu übertriebenes Lob einer guten Gesichtsfarbe. Ich möchte eben so gern, daß Helenens goldne Zunge den Troilus wegen einer Kupfernase gelobt hätte.

Pandarus. Ich schwöre dir, ich glaube, Helena liebt ihn mehr, als den Paris.

Kressida. So ist sie eine lustige Griechinn.

Pandarus. Ich weiß vielmehr gewiß, daß sie das thut. Sie kam eines Tages zu ihm in das Bogenfenster; und du weißt, er hat noch nicht mehr als drey oder vier Haare auf dem Rinne.

Kressida. Freylich, eines Bierwirths Rechenkunst kann gar bald die Einheiten dieser Zahl in eine ganze Summe bringen.

Pandarus. Nun, er ist auch noch sehr jung; und doch kann er auf drey Pfund nach eben so viel heben, als sein Bruder Hektor.



Kressida. Wirklich? \*)

Pandarus. Aber, um dir zu beweisen, daß Helena in ihn verliebt ist — sie kam, und legte ihre weiße Hand an sein gespaltenes Kinn.

Kressida. Behüte die Juno! Wie wurde es denn gespalten?

Pandarus. Nun, du weißt ja, er hat ein Grübchen im Kinn. Mich dünkt, sein Lächeln steht ihm besser, als irgend einem in ganz Phrygien.

Kressida. O! er lächelt recht brav.

Pandarus. Nicht wahr?

Kressida. O! freylich; als wär' es eine Wölke im Herbst.

Pandarus. Nun, stehst du? — Aber, um dir eine Probe zu geben, daß Helena den Troilus liebt —

Kressida. Troilus wird die Probe aushalten, wenn du davon eine Probe geben willst.

Pandarus. Troilus? — O! er macht sich eben so wenig aus ihr, als ich mir aus einem leeren Ey mache.

Kressida. Wenn dir ein leeres Ey so lieb wäre, als dir ein leerer Kopf ist, so würdest du Hühner in der Schale essen.

Pandarus. Ich muß noch immer lachen, wenn

\*) Im Englischen ein Wortspiel mit *to lift*, in die Höhe heben, und *a lifter*, welches auch einen Dieb bedeutet. Daher fragt Kressida: Is he so young a man, and so old a lifter? „Ist er noch so jung, und schon ein so alter Dieb?“



ich daran denke, wie sie sein Kinn streichelte. Wirklich, sie hat eine ausserordentlich weisse Hand, das muß ich bekennen.

Kressida. Ohne erst gefoltert zu werden.

Pandarus. Und sie wagte es, ein weisses Haar an seinem Kinn auszuspähen.

Kressida. Ach! das arme Kinn! Manche Ware ist reicher.

Pandarus. Aber das gab ein Gelächter! Königin Hekuba lachte, daß ihr die Augen überliefen.

Kressida. Von lauter Mühlsteinen.

Pandarus. Und Kassandra lachte.

Kressida. Aber es war kein so starkes Feuer unter dem Topf ihrer Augen. Liefen auch ihre Augen über?

Pandarus. Und Hektor lachte.

Kressida. Worüber war denn alle das Gelächter?

Pandarus. Je nun, über das weisse Haar, das Helena an des Troilus Kinn ausspähte.

Kressida. Wär' es ein grünes Haar gewesen, so hätt' ich auch gelacht.

Pandarus. Sie lachten nicht so sehr über das Haar, als über seine artige Antwort.

Kressida. Wie lautete denn seine Antwort?

Pandarus. Sie sagte, hier sind nur ein und fünfzig Haare auf deinem Kinn, und eins davon ist weis.

Kressida. Das ist ihre Frage.

Pandarus. Freylich; das ist nicht fragens-

werth. Ein und fünfzig Haare, sagte er, und Ein weißes? Das weiße Haar ist mein Vater, und alle die übrigen sind seine Söhne. Jupiter! sagte sie, welches von diesen Haaren ist Paris, mein Gemahl? Das unten zwey Enden hat, sagte er; reiß es aus, und gieb es ihm. Darüber nun entstand solch ein Lachen, und Helena wurde so roth, und Paris so entrüstet, und alle die übrigen lachten so sehr, daß es zum Erstaunen war.

Kressida. Laß es nur gut seyn \*); ich habe lange genug davon gehört.

Pandarus. Nun gut, liebe Nichte, ich habe dir gestern was gesagt; denke daran.

Kressida. Das thu ich auch.

Pandarus. Ich will drauf schwören, es ist wahr; er wird dir weinen, wär' er auch im April geboren.

Kressida. Und ich werde in seinen Thränen aufwachsen, wär' es auch als eine Nessel gegen den May.

(Man bläst zum Rückzug.)

Pandarus. Höre, sie kommen aus dem Schlachtfelde zurück. Wollen wir hier auf die Anhöhe treten, und sie nach Ilium zu vorbey ziehen sehen? Komm, liebe Nichte, beste Nichte Kressida.

\*) Im Original wird mit dem Worte *past* gespielt, welches am Ende der vorhergehenden Rede gebraucht wurde. Daher sagt Kressida: So let it now; for it has been a great while *going by*.



Kressida. Wie dir's beliebt.

Pandarus. Hier, hier, hier ist ein herrlicher  
Platz dazu; hier können wir sie recht schön sehen.  
Ich will dir sie alle bey ihren Namen nennen, wie  
sie vorbeiziehen; aber gieb auf Troilus vor allen  
übrigen Acht.

(Aeneas geht über die Bühne.)

Kressida. Sprich nicht so laut.

Pandarus. Das ist Aeneas; ist das nicht ein  
wackerer Mann? Es ist einer von den Zierden Tro-  
ja's; das versichre ich dich; aber gieb auf Troilus  
Acht; du wirst ihn gleich sehen.

(Antenor geht vorbei.)

Kressida. Wer ist das?

Pandarus. Das ist Antenor; er hat verzwei-  
felt viel Verstand, das versichre ich dich; und ist  
ein ganz guter Mann. Es ist einer von den ver-  
nünftigsten Leuten in ganz Troja: und von Person  
ein ganz hübscher Mann. Wenn kommt denn Troi-  
lus? — Gleich will ich dir Troilus zeigen; wenn  
er mich gewahr wird, so wirst du sehen, wie er  
mir mit dem Kopfe zunicht. \*)

(Hektor geht vorbei.)

\*) Im Englischen: you shall see him nod at me. Und  
weil noddy auch albern bedeutet, so fragt Kressida: Will  
he give you the nod, welches heißen kann: Wird er  
dir einen Wink geben? und auch: Wird er dir eine  
Ehoreihe geben? Er antwortet: „Du wirst es sehen;“  
und sie versetzt: „So wird einer, der schon (an Ehre-  
heiten) reich ist, noch mehr bekommen.“



Pandarus. Das ist Hector, der, der, siehst du? der da. Das ist ein Mann! Geh im Frieden, Hector; das ist ein wackerer Mann, Nichte! O! der wackre Hector! Sieh, wie er um sich blickt! das ist eine Miene! Ist er nicht ein wackerer Mann?

Kressida. O! ein wackerer Mann!

Pandarus. Ist ers nicht? Es thut einem so wohl ums Herz — Sieh doch, was für Hiebe er in seinem Helm hat; siehst du dort? Sieh doch dort hin; das ist kein Spas; das heist mir ein Spiel; magß wegnehmen, wer Lust hat, wie man zu sagen pflegt. Das sind Hiebe!

Kressida. Sind sie von Schwertern?

Pandarus. Von Schwertern? von was sie wollen; das ist ihm einerley. Wenn ihn auch der Teufel angreift, so isß ihm gleich viel. Mein Treu! es thut einem so wohl ums Herz — (Paris geht vorben.) Dort kömmt Paris, dort kömmt Paris; sieh doch, Nichte, ist das nicht auch ein hübscher Mann? ist ers nicht? Nun, das ist recht brav. Wer sagte, er komme heute verwundet nach Hause? Er ist nicht verwundet; nun, das wird der Helena recht wohl ums Herz thun, nicht wahr? Wenn ich doch nun Troilus sehen könnte! Gleich sollst du Troilus sehen.

(Helenus geht vorben.)

Kressida. Wer ist das?

Pandarus. Das ist Helenus. Ich wundre mich, wo Troilus bleibt. Das ist Helenus — Ich

glaube, er ist heute nicht herausgegangen — Das ist Helenus.

Kressida. Kann Helenus fechten, Oheim?

Pandarus. Helenus? — Nein — ja; er scheidet so ziemlich gut — Mich wundert, wo Troilus bleibt! — Höre doch, ruft das Volk nicht Troilus! Helenus ist ein Priester.

Kressida. Was für ein Schleicher kommt denn dort?

Pandarus. Wo? — dort? — das ist Deiphobus. (Troilus geht vorbei.) Der da ist Troilus; das ist ein Mann, Richte! — Hem! — Der wackre Troilus! der Fürst der Ritterschaft!

Kressida. Sachte, ich bitte dich, sachte!

Pandarus. Sieh Acht auf ihn; bemerke ihn — O! der wackre Troilus! — Sieh ihn recht an, Richte; siehst du, wie sein Schwert blutig geworden, und sein Helm noch mehr zerhackt ist, als Hektor's seiner? und wie er um sich blickt, und wie er geht! Welch ein bewundernswürdiger Jüngling! Er ist noch nicht drey und zwanzig Jahr. Der Himmel begleite dich, Troilus, er begleite dich; hätte ich eine Schwester, die eine Grazie, oder die Tochter einer Göttin wäre, so sollt' er freye Wahl haben. O! der bewundernswürdige Mann! Paris? — Paris ist Quark gegen ihn, und ich wette, wenn Helena ihn austauschen könnte, so würde sie ein Auge oben drein geben.

(Es kommen Soldaten, f. f.)

Kressida. Da kommen noch mehr.



Pandarus. Esel, Narren, Tölpel! Spreu und Kleye! Spreu und Kleye! Suppe nach der Mahlzeit. In des Troilus Augen könnt' ich leben und sterben. Sieh nicht weiter hin, sieh nicht hin; die Adler sind schon fort; lauter Krähen und Dohlen, Krähen und Dohlen. Ich möchte lieber solch ein Mann seyn, wie Troilus ist, als Agamemnon, und ganz Griechenland.

Kressida. Unter den Griechen ist Achilles ein besser Mann, als Troilus.

Pandarus. Achilles? — Ein Kärrener, ein Lastträger, ein wahres Kameel!

Kressida. Gut, gut.

Pandarus. Gut, gut — hast du wohl ein bißchen Verstand? hast du wohl die geringsten Augen? Weißt du, was ein Mann ist? Ist nicht Adel, Schönheit, gute Bildung, Verstand, Mannheit, Kenntniß, Artigkeit, Edelmuth, Jugend, Freygebigkeit, und so ferner, die Würze und das Salz eines Mannes?

Kressida. Freylich, das giebt einen zerhackten Mann, der sich hernach gut in eine Pastete baken läßt. \*)

Pandarus. Du bist ein närrisches Mädchen, man weiß nicht, auf welcher Wache du liegest.

Kressida. Auf meinem Rücken, um meinen Bauch zu vertheidigen; auf meinem Verstande, um

\*) Im Englischen ist noch ein Wortspiel mit dem Worte *date*, das sich nicht verdeutschen läßt.



meinen Willen zu vertheidigen; auf meiner Heimlichkeit, um meine Ehrlichkeit zu vertheidigen; meine Maske vertheidigt meine Schönheit; und du vertheidigst dieß alles. Auf allen diesen Wachen lieg' ich, und auf tausend Schildwachen.

Kressida. Nun ja, ich will dafür Wache halten — und das ist noch dazu eine von meinen vornehmsten Wachen — wenn ich das nicht hüten kann, was ich nicht gern berührt haben möchte, so kann ich Wache halten, daß man nicht sagen soll, wie ich dazu kam; es müßte denn so anschwellen, daß alles Verstecken umsonst wäre; und dann wäre auch alles Wachen umsonst.

Pandarus. Du bist mir die rechte!

(Es kommt ein Knabe.)

Knabe. Mein Herr möchte dich gern sogleich sprechen, edler Pandarus.

Pandarus. Wo denn?

Knabe. In deinem eignen Hause; dort legt er seine Rüstung ab.

Pandarus. Sag' ihm, lieber Knabe, daß ich komme. Ich fürcht', er ist verwundet — Lebe wohl, gute Richte.

Kressida. Leb wohl, Oheim.

Pandarus. Ich werde gleich wieder bey dir seyn, Richte.

Kressida. Und dann bringst du mir —

Pandarus. Freylich, ein Liebszeichen vom Troilus.

Kresida. Und diesem Zeichen zufolge bist du ein Kuppler — (Pandarus geht ab.) Worte, Gelübde, Geschenke, Thränen, und das völlige Opfer der Liebe bringt er dar, um den Endzweck eines andern zu befördern; aber ich sehe tausendmal mehr im Troilus selbst, als der Spiegel vom Lobe des Pandarus mir zeigen kann. Indes hält ich ihn von mir ab. So lange man sich um Weiber bewirbt, sind sie Engel; so bald sie gewonnen sind, sind sie verloren; die Seele der Freude liegt in Ausführung der That. Ein Mädchen, das geliebt wird, weiß nichts, wenn es das nicht weiß, daß die Männer etwas, so lange sie es noch nicht gewonnen haben, weit höher schätzen, als es werth ist. Noch nie gab es ein Weib, die in der Gewährung der Liebe so viel Anmuth genoß, als zu der Zeit, wenn das Verlangen sich um sie bewarb. Darum gebe ich diese Lehre von der Liebe: Erreichter Zweck ist Befehl; Bewerbung ist Bitte. Wenn also gleich mein Herz starke Liebe in sich hegt, so soll man doch in meinen Augen nichts davon entdecken.

(Sie geht ab.)

### Dritter Austritt.

(Das Griechische Lager.)

Trompeten. Agamemnon, Nestor, Ulysses, Menelaus, und andre.

Agamemnon. Ihr Fürsten, welch ein Gram hat die Selbstsucht auf eure Wangen gebracht? Die



ansehnlichen Versprechungen, welche die Hoffnung bey allen Entwürfen, die man hienieden auf Erden macht, zu thun pflegt, werden niemals in ihrem ganzen Umfang erfüllt. Hindernisse und Widerwärtigkeiten entstehen in den Adern der wichtigsten Unternehmungen, wie Knoten durch den Zusammenfluß des Saftes die gesunde Rinde anstecken, und ihr Mark gekrümmt und wegirend von dem Laufe seines Wachsthums ablehren. Auch ist es uns nichts Neues, ihr Prinzen, daß wir in unsrer Vermuthung dergestalt betrogen werden, daß nach einer siebenjährigen Belagerung Troja's Mauern doch noch stehen, indem jede vorhergegangne Unternehmung, wovon wir Nachricht haben, bey ihrem Versuche seitwärts oder in die Quere gieng, und nicht das Ziel traf, noch mit jener unkörperlichen Bildung der Gedanken übereinstimmte, die ihr eine erdichtete Gestalt ertheilten. Warum wollet ihr also, ihr Fürsten, unsre Thaten mit beschämten Wangen ansehen? und Dinge für schimpflich halten, die im Grunde nichts anders sind, als verlängerte Prüfungen des grossen Jupiters, um ausdauernde Standhaftigkeit bey den Menschen zu finden? Die Feinheit dieses Metalls findet sich da nicht, wo das Glück einem günstig ist; denn alsdann scheinen der Kühne und der Jaghafte, der Weise und der Thor, der Künstler und der Unwissende, der Harte und der Sanfte, mit einander verwandt und verbrüderet zu seyn. Aber in dem Sturm und Ungewitter des erzürnten Glücks stößt die Un-

terscheidung mit einer breiten und mächtigen Wurf-  
schaufel auf alle, schwingt die Leichtbepfundnen  
hinweg, und was für sich selbst Körper und Ge-  
wicht genug hat, bleibt liegen, reich an Tugend,  
und unvermengt.

Nestor. Mit schuldiger Achtung gegen deinen  
göttergleichen Sitz, Agamemnon, wird Nestor von  
deinen letzten Worten eine Anwendung machen.  
In der Widerwärtigkeit des Schicksals liegt die  
wahre Prüfung des Menschen. So lange die See  
glatt und ruhig ist, wie viele leichte, nichtswürdi-  
ge Rähne wagen es da, auf ihrer geduldigen Brust  
zu segeln, und mit edlern, grössern Schiffen ei-  
nerley Weg zu nehmen!\*) Aber laß den bübischen  
Boreas einmal die sanftmüthige Thetis in Wuth  
bringen, und nun sieh das mit starken Rippen ver-  
sehne Schiff durch stürzende Gebirge zwischen den  
nassen Elementen daher springen, wie das Pferd  
des Persens. Wo ist dann der unverschämte Kahn,  
dessen schwache, ungezimmerte Seiten eben erst mit  
der Grösse wetteiferten? Entweder hat er seine Zu-  
flucht zum Hafen genommen, oder er ist dem Nep-  
tun zur Speise geworden. Eben so unterscheiden

\*) Statius hat den nämlichen Gedanken, nur weitstwei-  
figer gesagt:

Sic ubi magna novum Phario de litore puppis  
Solvit iter, iamque innumeros utrinque reddentes  
Lataque veliferi porrexit brachia mali,  
Invasitque vias; it eodem angusta phaselus  
Aequore, & immensi partem sibi vindicat auctri.



sich wahre und scheinbare Tapferkeit in den Stürmen des Glücks; denn wenn es Sonnenschein und heiter ist, leidet die Heerde mehr von der Wespe, als von dem Tiger; wenn aber zerspaltende Winde die Knie knotiger Eichen biegsam machen, und Fliegen unter den Schatten fliehen, dann wird das muthige Geschöpf wie von Wuth erhist, ist eben so tobend, wie die Wuth, und antwortet dem scheltenden Schicksal mit Tönen, die auf einerley Schlüssel gesetzt sind. \*)

Ulysses. Agamemnon, du grosser Feldherr, Mark und Nerve von Griechenland, du Herz unfreier Schaaren, du Seele und einziger Geist, dem sich der Sinn und die Gemüther aller völlig überlassen sollten, höre, was Ulysses redet. Ausser dem Lobe und dem Beyfall, welchen ich dir, durch Rang und Gewalt mächtigster Agamemnon, und dir, durch hohes Alter ehrwürdigster Nestor, und euer beyder Reden ertheile, die so vortreflich waren, daß Agamemnon und die Hand Griechenlandes sie hoch, in Erz geschrieben, aufstellen sollte; so vortreflich, daß der ehrwürdige Nestor, in Silber gegraben, mit einem Bande aus Lust, so stark wie die Achse der Welt, worauf der Himmel fährt, alle Ohren der Griechen an seine erfahrene Zunge binden sollte \*\*) — laßt es euch doch beyden

\*) Man sagt von dem Tiger, daß er bey Stürmen und heftigen Winden am wüthendsten brüllt und tobt. Zimmer.

\*\*) Agamemnon's Rede ist so beschaffen, daß sie in Erz müßte gegraben, und die Tafel von ihm auf der Eichen

gefallen, du grosser, und du weiser Mann, den Ulysses reden zu hören.

Agamemnon. Rede, Fürst von Ithaka; denn wir erwarten eben so wenig, daß unnütze Reden oder unerhebliche Vorschläge deine Lippen theilen werden; so wenig wir überzeugt sind, wenn der ekle Therites seinen hündischen Rachen aufthut, daß wir Muth, Verstand, und Orakel hören werden.

Ulysses. Troja, das noch auf seiner Grund-  
feste steht, würde schon daneben liegen, und des  
grossen Hektors Schwert würde keinen Herrn mehr

Seite, und von ganz Griechenland auf der andern in die Höhe gehalten werden müßte, um die Einstimmung ihrer Meynung anzudeuten. Nestors Rede hingegen soll in Silber gegraben werden; weil er alle seine Zuhörer durch seine sanfte und einnehmende Beredsamkeit zu Einer Gesinnung vereinte. Erz ist das gewöhnliche Bild der Stärke, und Silber das Bild des Sanften. Wir nennen eine sanfte Stimme eine Silberstimme, und eine überredende Zunge eine Silberzunge. Johnson — Der Verfasser der *Obs. and Conjectures* bemerkt die Anspielung in der Beschreibung der Rede Agamemnon's auf die alte Gewohnheit, Gesetze und öffentliche Nachrichten in Erz zu graben, und sie in den Tempeln und an andern öffentlichen Orten aufzuhängen — Und endlich erinnert Steevens, daß Nestors Stimme, die bey jeder Gelegenheit zur Aufmerksamkeit nöthigte, nicht unpoetisch ein Band aus Luft heissen konnte, weil ihre Wirkungen sichtbar waren, ob man gleich seine Stimme, wie die Luft, nicht sehen konnte.



haben, wenn folgendes nicht geschehen wäre. Man hat die Rechte der Kriegszucht aus den Augen gesetzt, und seht, so viele Griechische Gezelte auf dieser Ebne hohl da stehen, eben so viele hohle \*), unzuverlässige Partheyen giebt es unter den Griechen. Wenn der Feldherr nicht wie der Bienenstock ist \*\*), zu welchem die sammelnden Bienen alle ihren Vorrath bringen, was läßt sich da für Honig erwarten? Wenn der verschiedene Rang verumumt wird, so sieht der Niedrigste in seiner Maske eben so schön aus, wie der Vornehmste. Die Himmel selbst, die Planeten, und dieser Mittelpunkt der Welt, die Erde, beobachten Rang, Vorzug und Stelle, Stillstand, Umlauf, Verhältniß, gewisse Zeit und Gestalt, Pflicht und Gewohnheit, in der gemessensten Ordnung; und deswegen hat der glorreiche Planet, Sonne, seinen prachterfüllten Thron und seine leuchtende Sphäre in der Mitte der übrigen; sein heilungsvolles Auge bessert den schlimmen Anblick der bösen Planeten, und beherrscht, gleich dem Befehl eines Königs, ohne Widerrede, die Guten und Bösen. Wenn aber die Planeten, in böser Mischung, einen unordentli-

\*) hollow, hohl, bedeutet metaphorisch: leer von Treue, unzuverlässig.

\*\*) D. i. der Feldherr muß für die Armee seyn, was der Bienenstock für die Bienen ist, zu dem alle einzelnen Bienen alles das bringen, was sie zum Besten des Ganzen eingesammelt haben. Johnson.

(Fünfter Band.)

chen Lauf nehmen, \*) welche Landplagen, welche schreckliche Begebenheiten, welche Empörung, welches ein Toben der See, welches Erdbeben, welches eine Auferuhr der Winde, pflegt dann nicht die Einigkeit und vermählte Ruhe der Staaten ganz aus ihrem festen Stande heraus zu scheuchen, zu verwandeln, zu schrecken, im Lauf zu verändern, zu zerspalten, zu zerreißen, und zu entwurzeln! O! wenn die Rangordnung erschüttert wird, diese Leiter zu allen hohen Entwürfen, dann wird alle Unternehmung kraftlos. Wie könnten Gemeinheiten, Rang in den Schulen, und Bruderschaften in Städten, ruhiger Handel zwischen zwey getrennten Ufern, die Vorrechte der Erstgeburt, des Adels, des Alters, der Kronen, Scepter und Lorbeern, wie könnte das alles ohne Rangordnung, seinen gehörigen Platz behaupten? Man nehme einmal die Rangordnung weg, man verstimme einmal diese Saite, und gebe Acht, welches ein Mißklang daraus entsteht! Dann treffen Dinge bloß im Widerstand zusammen; dann erheben die begränzten Wasser ihren Busen höher, als die Ufer, und machen einen wasservollen

\*) Unter der übeln Mischung scheint der Dichter die bösen Aspecten der Planeten zu verstehen. Johnson. — Man hielt den anscheinenden unordentlichen Lauf der Planeten für eine Vorbedeutung gewisser Unglücksfälle. Auch glaubte man nicht, daß sie ihren angewiesenen Kreislauf hielten, sondern nach Gefallen herumirrten, wie ihr Name schon andeutet. Ungenannter.



Schwamm \*) aus diesem ganzen festen Erdball. Uebermacht wird alsdann Herr der Ohnmacht, und der wilde Sohn schlägt seinen Vater todt; Gewalt wird Recht, oder vielmehr Recht und Unrecht — zwischen deren endlosem Widerspruch die Gerechtigkeit ihren Sitz hat — verlieren dann ihren Namen, wie die Gerechtigkeit selbst. Dann waffnet sich alles mit Gewalt, Gewalt mit Willen, Willen mit Begierde; und die Begierde, ein allgemeiner Wolf, von Willen und Gewalt doppelt unterstützt, muß nothwendig eine allgemeine Beute machen, und zuletzt sich selbst verzehren. Großer Agamemnon! Dieß Chaos wird, wenn Rangordnung erstickt wird, zugleich mit erstickt; und diese Vernachlässigung der Rangordnung ist es, die Schritt vor Schritt rückwärts geht, mit der Absicht, höher zu klimmen \*\*). Der Feldherr wird von dem nicht geachtet, der eine Stufe niedriger ist; dieser von dem nächsten nicht; dieser nächste wieder von dem nicht, der unter ihm steht; und so fällt jede Stufe, verleitet durch das Beyspiel der ersten, die der höhern überdrüssig ist, in ein neidisches Fieber einer blassen und bleichen Eifersucht. Und dieß ist das Fieber, das Troja noch

\*) Eigentlich *a sop*, ein ungetunkter Bissen, in den sich Wein, Bräthe, oder dergleichen eingefogen hat.

\*\*) Das ist: ein Jeder hat die Absicht, dadurch größer zu werden, daß er den, der unmittelbar über ihn ist, verkleinert. Johnson.

auf den Füßen hält, nicht seine eignen Kräfte. Mit Einem Worte, Troja steht durch unsre Schwäche, nicht durch seine Stärke.

Nestor. Sehr weißlich hat hier Ulyßes das Fieber entdeckt, woran unser ganzes Heer krank liegt.

Agamemnon. Du hast die Beschaffenheit der Krankheit entdeckt, Ulyßes; was ist denn nun das Mittel dawider?

Ulyßes. Der grosse Achill — den Jedermann für die Seele und die rechte Hand unsers Heers hält — hat sein Ohr voll lustigen Ruhms, wird immer stolzer auf seinen Werth, liegt in seinem Gezelt, und spottet unsrer Unternehmungen. Bey ihm ist Patroklos, der auf einem läßigen Bette den ganzen langen Tag über alberne Scherze vorbringt, und mit lächerlichen und närrischen Gebehrden — die der Verläumder Nachahmung nennt — ein Possenspiel aus uns macht. Zuweilen, grosser Agamemnon, giebt er sich dein herrschaftliches Ansehen, und, gleich einem strotzenden Schauspieler — dessen ganzer Witz in seiner Kniescheibe liegt, und der sich was rechtes drauf einbildet, wenn er das hölzerne Gespräch und das Geräusch zwischen seinem vorausgestreckten Fuß und dem Gerüste der Bühne hört — in solch einer bejammernswürdigen und mühsam gedrechselten Gestalt stellt er deine Grösse vor; und wenn er spricht, so klingt es, wie eine zerborstene Glocke, und braucht so unschickliche



Ausdrücke, die selbst dann, wenn sie der Zunge des brüllenden Typhon's entfielen, Hyperbeln scheinen würden. Bey diesem garstigen Zeuge streckt sich dann der breite Achilles auf seinem Polsterbette, und lacht ihm aus seiner tiefen Brust lauten Beyfall zu. „Vortreflich! ruft er; das ist der ganze Agamemnon! — Nun spiele mir einmal den Nestor! — räuspre dich, und streichle den Bart, wie einer, der sich zu einer Rede anschickt. „ — Das geschieht dann — und da kommt er dem Nestor so nahe, wie die äußersten Ende zweyer Parallelen \*); ist ihm so ähnlich, wie Vulkan und sein Weib einander sind. Und doch ruft Gott Achilles noch immer: „Vortreflich! das ist der wahre Nestor! — Nun spiel ihn mir, Patroklos, wie er sich bey einem nächtlichen Auslauf zur Geigenwehr rüftet! „ — Und dann muß sogar die kraftlose Schwachheit des Alters eine Scene zum Lachen abgeben; dann hustet er, und räuspert sich, und mit einem lahmen Umhergreifen an dem Hals, fragen seines Harnisches, schiebt er den Hefnagel bald ein, bald aus — Und bey dieser Kurzweil erstickt dann Ritter Heldenmuth fast vor lachen, und ruft aus: „O! genug, Patroklos! — Oder du mußt mir Ribben aus Stahl schaffen! Ich werde noch vor lauter Gelächter bersten. „ — Und

\*) Die Parallelen, worauf hier angespielt wird, scheinen die Parallellinien auf einer Landcharte zu seyn. So ähnlich, wie Ost und West. Johnson.

auf diese Art müssen nun alle unsre Fähigkeiten, Gaben, Denkungsarten, Gestalten, allgemeinen und besondern Verdienste, Vollkommenheiten, Anschläge, Maßregeln, Hinderungen, Aufforderungen, zum Schlachtfeld, oder Reden für den Waffenstillstand, Gewinn, oder Verlust, alles, was ist und nicht ist, muß diesen beyden zum Stof dienen, abgeschmackte Dinge daraus zu machen. \*)

Nestor. Und zur Nachahmung dieser beyden — die das Vorurtheil, wie Ulysses sagt, mit einer gebietrischen Gewalt bekrönt — sind noch viele andre angesteckt. Ajax ist ganz eigenwillig geworden, und bäumt seinen Kopf mit eben dem Stolz in die Höhe, wie der breite Achilles; bleibt, eben wie er, in seinem Zelte; stellt aufrührische Gastmahle an; schmäht auf den Zustand unsers Krieges so dreist, wie ein Orakel, und heßt den Therstes auf — einen Bösewicht, dessen Galle Verläumdungen prägt, wie eine Münze — uns in seinen Vergleichen mit dem Koth zusammen zu stellen, und unsre Tugenden zu schwächen und verdächtig zu machen, so sehr wir auch rings um mit Gefahr umgeben sind.

Ulysses. Sie tadeln unsre Klugheit, und nennen sie Feigherzigkeit, halten weise Ueberlegung für entbehrlich beym Kriege, hindern allen Vorbedacht, und schätzen keine Handlung, als die mit der Hand

\*) Dr. Johnson wünscht, daß für *paradoxes* sich *parodies* in einem gedruckten Exemplar finden möchte, welches freylich hier besser wäre: „Parodien daraus zu machen.“



verrichtet wird. Die stillen Ueberlegungen des Geistes, die es ausmachen, wie viel Hände schlagen sollen, wenn die bequeme Gelegenheit sie auffodert, und die nach dem Masse ihrer mühsamen Beobachtungen des Feindes Stärke bestimmen können — diese sind nicht so viel werth, als ein Finger. Das nennen sie Bettarbeit, Landkartenkrieg, Krieg im Studierzimmer. Den Sturmbock also, der die Mauer niederstößt, schätzen sie wegen der großen Gewalt und Stärke seiner Schwere höher, als die Hand dessen, der dieß Werkzeug machte, oder höher, als die, welche mit der Fähigkeit ihres Geistes und mit Ueberlegung seinen Gebrauch zu lenken wissen.

Nestor. Wenn man das zugeben will, so macht das Pferd Achills viele Söhne der Thetis.

(Man bläst eine Trompete.)

Agamemnon. Was ist das für eine Trompete? —  
Sieh doch zu, Menelaus.

Menelaus. Von Troja.

(Heneas kömmt.)

Agamemnon. Was willst du vor unserm Gezelte?

Heneas. Sage mir doch, ist dieß des großen Agamemnon's Gezelt?

Agamemnon. Ja, es ist's.

Heneas. Darf wohl einer, der ein Herold und ein Fürst ist, seinem königlichen Ohr eine freundliche Botschaft bringen?

Agamemnon. Mit einer Sicherheit, die stärker ist, als Achills \*) Arm, vor allen den Griechischen Heerführern, die mit einmüthiger Stimme Agamemnon ihren Feldherren und Anführer nennen.

Aeneas. Eine erwünschte Erlaubniß, und eine hinlängliche Sicherheit! Und wie kann einer, dem die edeln Blicke dieses Helden fremd sind, sie von den Augen andrer Menschen unterscheiden?

Agamemnon. Wie?

Aeneas. Ich frage darum, damit ich die Ehrerbietung auffodern, und der Wange gebieten kann, ein Erröthen bereit zu halten, so bescheiden, wie die Morgenröthe, wenn sie kalt dem jugendlichen Phöbus einen Seitenblick giebt. Wer ist der Gott in seiner Verrichtung, der Menschen leitet? Wer ist der hohe und mächtige Agamemnon?

Agamemnon. Dieser Trojaner spottet unser; oder die Männer von Troja sind sehr feyerliche Hosseute.

Aeneas. Unbewaffnet, so freye, so gefällige Hosseute, wie demüthige Engel; das ist ihr Ruhm im Frieden; aber wenn sie sich als Krieger zeigen wollen, dann haben sie Galle, gute Waffen, starke Glieder, tüchtige Schwerter, und, Jupiter weiß, nichts ist herzhafter, wie sie. Aber stille, Aeneas; stille, Trojaner! lege deinen Finger auf den Mund.

\*) So lesen alle Ausgaben. Vielleicht schrieb der Dichter: Alcides' arm, der Arm des Herkules. Johnson.



Die Ruhmwürdigkeit verliert an ihrem Werth, wenn derjenige, der gerühmt wird, den Ruhm selbst vorbringt; hingegen, was der mißvergünstigte Feind lobt, das bläht Gama selbst aus; dieser Ruhm allein ist unverfälscht.

Agamemnon. Du Trojaner, heiffest du Aeneas?

Aeneas. Ja, Grieche, das ist mein Name.

Agamemnon. Sage mir doch, was ist dein Verlangen?

Aeneas. Vergieb mir; das gehört für Agamemnon's Ohren.

Agamemnon. Er hört nichts insgeheim, was von Troja kommt.

Aeneas. Auch komme ich nicht von Troja, um ihm ins Ohr zu flüstern. Ich bringe eine Trompete mit, die sein Gehör wecken soll, um sein Gefühl zur Aufmerksamkeit vorzubereiten, und dann zu reden.

Agamemnon. Rede so frey, wie der Wind; es ist nicht ist Agamemnon's Schlafstunde; das mußt du wissen, Trojaner, er wacht, und sagt dir das selbst.

Aeneas. Trompeter, blase Laut; schicke deine ehernen Stimme durch alle diese müßigen Gezelte; und jeder Grieche, der Feuer und Muth hat, wisse, was Troja für Vorschläge thut, das soll laut verkündigt werden. (Trompeten.) Wir haben, grosser Agamemnon, hier in Troja einen Prinzen, der Hektor heist; Priamus ist sein Vater; er ist während dieses unthätigen und langwierigen Waffenstillstandes \*) ganz rostig geworden; er hieß mich eine Trom-

\*) Von diesem langen Waffenstillstande ist kein Wort er-

pete nehmen, und folgendes sagen: Könige, Fürsten und Herrn! ist einer unter den besten aus Griechenland, der seine Ehre höher schätzt, als seine Ruhe, der mehr seinen Ruhm sucht, als er seine Gefahr fürchtet, der seine Tapferkeit kennt, und seine Furcht nicht kennt, der seine Geliebte ernstlicher liebt, als mit blossen Worten, und leeren Schwüren, die er auf ihren Lippen gethan hat, und der ihre Schönheit und ihren Werth in andern Armen, als in den ihrigen, zu behaupten wagt — an den geschieht diese Ausforderung. Hektor wird vor den Augen der Trojaner und Griechen die Sache ausmachen, oder doch sich alle Mühe geben, es zu thun. Er hat eine Gemahlinn, weiser, schöner, getreuer, als je ein Grieche in seine Arme schloß, und will morgen mit seiner Trompeten in der Mitte zwischen euren Gezelten und den Mauern von Troja einen Griechen zum Kampf ausfordern, der treu in der Liebe ist. Wenn sich einer stellt, so wird Hektor ihn verehren; stellt sich keiner, so wird er, bey seiner Rückkehr, in Troja sagen, die Griechischen Schönen seyn von der Sonne verbrannt, und des Zerbrechens einer Lanze nicht werth. So viel mag genug seyn.

Agamemnon. Das wollen wir unsern Liebhabern sagen, edler Aeneas. Hat keiner von ihnen Lust zum Ruhme dieser Art, so haben wir sie alle zu Hause gelassen; aber wir sind Kriegermänner;

wähnt; in diesem nämlichen Aufzuge wird gesagt, Aias habe sich gestern mit Hektor in der Schlacht eingelassen.  
Johnson.



und der Kriegsmann werde für feigherzig gehalten, der nicht verliebt zu werden denkt, oder schon verliebt gewesen, oder noch es ist! Wenn also einer verliebt ist, oder gewesen ist, oder es zu werden denkt, so stellt sich dieser gegen Hektor; wenn sonst keiner sich findet, so will ich es seyn.

Nestor. Sag' ihm vom Nestor, der schon ein Mann war, als Hektors Großvater noch an der Brust lag; er ist nun alt; aber wenn sich in unserm Griechischen Heer kein edler Mann findet, der nur einen Funken Feuer hat, um für seine Geliebte zu kämpfen, so sag' ihm von mir, ich will meinen Silberbart in einem goldnen Visier verbergen, und in meines Harnisches Ärmel diesen welken Arm stecken; und wenn ich mit ihm zusammen treffe, will ich ihm sagen, daß meine Gemahlinn schöner gewesen ist, als seine Großmutter, und so keusch, wie irgend eine auf der Welt; gegen seine blühende Jugend will ich diese Wahrheit mit meinen noch übrigen drey Blutstropfen behaupten.

Aeneas. O! der Himmel verhöte solch einen Mangel an edeln Jünglingen!

Ulysses. Amen.

Agamemnon. Edler Aeneas, gib mir deine Hand; ich will dich in mein Gezelt führen. Achilles soll von diesem Antrage Nachricht erhalten, und das soll jeglicher Grieche von Zelt zu Zelt. Du sollst indeß mit mir speisen, ehe du wieder gehst, und die freundliche Aufnahme eines edeln Feindes erfahren.

(Sie gehn ab.)

Ulysses und Nestor bleiben.

Ulysses. Nestor —

Nestor. Was sagt Ulysses?

Ulysses. Ich habe einen ganz neuen Gedanken im Kopfe; thu du, was sonst die Zeit thut, und hilf ihn ausbilden.

Nestor. Worinn besteht er denn?

Ulysses. Hierinn — Stumpfe Keile zerspalten harte Klöße; der aufgeschofne Stolz, der in dem schnell herangewachsenen Achilles schon bis zur Reife gekommen ist, muß entweder ihn abgeplückt werden, oder er wird, wenn er in Saamen schießt, eine ganze Brut ähnlichen Uebels hervorbringen, welches uns allen über den Kopf wachsen wird.

Nestor. Nun gut; wie soll denn das geschehen?

Ulysses. Diese Ausfodrung, die der wackre Hector gesandt hat, ist zwar ganz allgemein vorgebracht, sie bezieht sich aber der eigentlichen Absicht nach, bloß auf den Achilles.

Nestor. Diese Absicht ist so handgreiflich, wie ein Körper, der, so groß er ist, sich aus lauter kleinen Theilen berechnen läßt. \*) Und wenn diese

\*) D. i. diese Absicht ist so deutlich und offenbar, wie ein Körper, oder eine Substanz: und ob ich diese Absicht gleich aus vielen kleinen Umständen geschlossen habe, wie ein großer Körper aus vielen kleinen, unmerklichen Theilen besteht, so ist doch die Folge dieses Schlusses so handgreiflich und sichtbar, wie ein so zusammengesetzter Körper. Warburton.



Ausforderung bekannt wird, so zweifle nicht, Achilles wird, wäre auch sein Gehirn so unfruchtbar, als die Küste von Lybien — die doch, das weiß Apollo! trocken genug ist — mit grosser Eile und Schnelligkeit des Verstandes es ausfindig machen, daß Hektors Absicht auf ihn geht.

Ulysses. Und wird den Entschluß fassen, sich zu stellen, glaubst du?

Nestor. Ja, und das ist auch sehr rathsam. Wen kann man sonst dem Hektor entgegen stellen, um ihm seinen Ruhm zu nehmen, wenn es Achill nicht ist? Ist es gleich ein Zweykampf bloß zur Lust, so beruht doch auf seinem Ausgang die Meynung des grossen Haufens gar sehr. Denn hier kosten die Trojaner unsern wichtigsten Ruhm mit ihrem feinsten Gaumen; und glaube mir, Ulysses, man wird unsern Werth, freylich sehr wunderbarlich, nach dem Ausgang dieses wilden Gefechtes beurtheilen; denn der Erfolg, wenn er gleich einseitig ist, wird doch für den Feldherrn einen Maassstab des Guten oder Bösen abgeben können; und wenn gleich Verzeichnisse dieser Art kleine Punkte gegen ihre nachfolgenden Bücherbände sind, so sieht man doch darin die Säuglingsgestalt der Riesenmasse künftiger Dinge, ausführlich genug. Man vermuthet, daß derjenige, der sich gegen Hektor stellt, von uns gewählt wird; und die Wahl, die eine gemeinschaftliche Handlung aller unsrer Seelen ist, giebt dem Gewählten ein bestimmtes Verdienst; und kocht, so zu reden, aus uns allen einen Mann heraus, der ein Inbegrif

aller unser Tugenden ist. Gelingt es diesem nun nicht, welch ein Herz faßt denn nicht eben dadurch der siegende Theil, von sich selbst die vortheilhafteste Meynung zu hegen! Und unterhält man diese, so sind die Glieder seine Werkzeuge, die nicht weniger ausrichten, als Schwerter und Bogen, die von den Gliedern geführt werden.

Ulysses. Vergieb meiner Rede; eben darum ist es rathsam, daß Achilles sich nicht gegen Hector stelle. Laß uns, gleich Kaufleuten, unsre schlechtesten Waaren vorzeigen, und denken, daß sie vielleicht abgehen; wo nicht, so gewinnt der Glanz der bessern dadurch, daß man die schlechtesten zuerst gezeigt hat. Sieh es also nicht zu, daß Hector und Achilles je mit einander kämpfen; denn beydes unsre Ehre und unsre Schande wird dabey von zwiefacher Gefahr verfolgt.

Nestor. Ich sehe sie nicht mit meinen alten Augen; wer sind sie denn, diese Gefahren?

Ulysses. Der Ruhm, der unserm Achill vom Hector zu Theil wird, würde mit ihm uns allen zu Theil werden, wenn er nicht stolz wäre. Aber er ist schon gar zu übermüthig; und lieber möchten wir in Afrikanischer Sonne verdorren, als in dem Stolz und der brennenden Verachtung seiner Augen, wenn er vom Hector gut davon käme. Würd' er besiegt, nun dann würden wir allen unsern guten Ruf durch die Unehre unsers besten Mannes schmählern. Nein, laß lieber loosen, und richt' es so ein, daß der plumpe Mar das Loos ziehe, mit Hector zu fechten.



Unter uns, erkenn' ihn für den würdigsten Mann; das wird dem grossen Myrmidon \*) ein Labfal seyn, der mit dem lauten Beyfall der Menge so groß thut; und dann wird sein Kamm fallen, der sich stolzer kräut, als die blaue Iris. Kommt der dumme, hirnlose Ajax mit dem Leben davon, so wollen wir ihn tüchtig loben; ist er unglücklich, so traut man uns doch immer noch zu, daß wir bessere Leute haben. Aber glücklich, oder unglücklich, erhalten wir doch immer diesen Zweck unsers Anschlags: Wird Ajax gebraucht, so wird Achills Stolz gedemüthigt.

Nestor. Ulysses, ißt fang' ich an, deinem Rath beizustimmen, und will alsbald Agamemnon im Voraus davon unterrichten. Laß uns ißt gleich zu ihm gehen; zwey tolle Hunde sollen einander zahm machen; Stolz allein muß sie aufheken, als ob es ihr Knochen wäre.

(Sie gehn ab.)

## Zweiter Aufzug.

### Erster Auftritt.

Das Griechische Lager.

Ajax. Thersites.

Ajax. Thersites —

\*) Die Myrmidonen waren, der Fabel nach, aus einem Ameisenhaufen entstanden, und bewohnten die Insel Aegeina.

Thersites. (für sich) Agamemnon — wie wenn er Beulen hätte — ganz voll, über und über, durchaus?

Ujar. Thersites —

Thersites. (für sich) Und diese Beulen liefen? — Gesezt, das wäre — ließe denn nicht der Feldherr? wäre das nicht ein gesiekter Krebschaden?

Ujar. Hund!

Thersites. (für sich) Dann würde doch noch etwas Materie aus ihm kommen. \*) Ist seh ich keine.

Ujar. (indem er ihn schlägt) Du Sohn einer lieberlichen Wölsinn, kannst du nicht hören? So fühle denn.

Thersites. Die Seuche Griechenlandes \*\*) komm' über dich, du mißgeborner †), ochsenköpfiger Herr!

Ujar. So sprich denn, du ungesalzner ††) Sauerteig! sprich! ich will dich zum schönen Kerl schlagen.

Thersites. Eher werd' ich dich zum verständigen

\*) Die Englische Redensart, die hier mit Fleiß zweideutig gebraucht wird, kann auch heißen: „dann würde er doch etwas zu Stande bringen.“ Darauf bezieht sich denn der Zusatz: „Dis ist thut ers nicht.“

\*\*) Vielleicht eine Anspielung auf die Seuche, die Apoll unter das Griechische Heer sandte.

†) Das Wort des Originals mungrel bedeutet eigentlich unter den Thieren ein solches, das von zwey Thieren verschiedner Art in die Welt gesezt ist.

††) d. i. Sauer ohne Salz, Bosheit ohne Wig. Eine andre, und vermuthlich von dem Dichter selbst hinein geänderte Lesart, weil Mangel am Salz kein Fehler des Sauerteigs ist, *wine'd*, bedeutet schimmlicht gewordenen Sauerteig.



und frommen Mann schmählen; aber ich glaube, dein Pferd wird eher eine Rede auswendig wissen, ehe du ein Gebet ohne Buch hersagen lernst. Du kannst schlagen? nicht wahr? Daß dich die Seuche für deine Eselenen!

Ujar. Du Erdschwamm du, sage mir, was hat man ausrufen lassen?

Thersites. Glaubst du denn, ich habe kein Gefühl, daß du mich so schlägst?

Ujar. Was hat man ausgerufen? —

Thersites. Du bist zum Narren ausgerufen, glaub' ich.

Ujar. Halt ein, du Stachelschwein, schweig — meine Finger jucken.

Thersites. Ich wollte, du kriegtest das Rücken vom Kopf bis zum Fuß, und ich müßte dich fragen; ich wollte dich zu dem ekelhaftesten Grind in ganz Griechenland machen. Wenn du mit bey den Angriffen bist, so schlägst du so langsam, wie jeder andre.

Ujar. Ich sage, was rief man aus? —

Thersites. Du brummst und schiltst alle Stunden auf den Achill, und bist so voller Neid auf seine Vorzüge, als Cerberus auf Proserpinens Schönheit neidisch ist, weil du immerfort gegen ihn anbellst.

Ujar. Frau Thersites! —

Thersites. Du solltest ihn einmal schlagen.

Ujar. Flegel!

Thersites. Er würde dich mit seiner Faust in

(Fünftes Band.)

D

Splitter drücken, wie ein Schiffer einen Zwieback zerbricht.

Ujar. Du verwünschter Hund! — (Er schlägt ihn.)

Thersites. Nur zu, nur zu!

Ujar. Du Stuhl für eine Here! \*)

Thersites. Ja, nur zu, nur zu, du Herr mit gesottenem Verstande, du hast nicht mehr Gehirn, als ich in meinen Ellbogen habe; ein Eseltreiber \*\*) gehört dir zum Aufseher. Du schäbichter, tapftrer Esel! du bist hieher geschickt, um die Trojaner zu dreschen; und du bist unter Leuten, die noch einigen Verstand haben, verrathen und verkauft, gleich einem wilden Sklaven. Wenn du fortfährst mich zu schlagen, so will ich bey deiner Ferse anfangen, und dir sagen, was du Zoll für Zoll bist, du Geschöpf ohne Eingeweide, du!

Ujar. Du Hund!

\*) Es war eine Art von Strafe für eine Here, daß man sie auf einen Stuhl setzte, und ihr die Beine kreuzweise über einander band, so, daß das ganze Gewicht ihres Körpers auf dem Gesäß ruhte; dadurch wurde dann, nach einiger Zeit, der Umlauf des Bluts sehr gehemmt, und dieß Sigen war ihr eben so schmerzhaft, als das hölzerne Pferd. Grey.

\*\*) Dieß ist wohl hier die wahrscheinlichste Bedeutung des vermuthlich aus dem Italianischen *Asinaio* entlehnten Wortes *Asinego*, obgleich Steevens aus andern Stellen alter Dichter vermuthet, daß es vielmehr den Esel selbst, und überhaupt einen unwissenden, tölpischen Menschen bedeute.



Thersites. Du schäbichter Edelmann!

Nix. Du Beze! (Er schlägt ihn.)

Thersites. Des Kriegsgottes dummer Teufel! —  
Nur zu, du Understand! — nur zu, Kameel! nur  
zu, nur zu!

### Achill und Patroklus.

Achill. Nun, was giebt's, Nix? warum thust  
du das? — Was giebt's, Thersites? — Sage mir,  
wovon ist die Rede?

Thersites. Du siehst ihn da; nicht wahr?

Achill. Freylich. Was giebt's denn?

Thersites. Nein, sieh ihn nur an!

Achill. Das thu ich; aber was giebt's?

Thersites. Nein, sieh ihn nur recht einmal an!

Achill. Nun gut, das thu ich.

Thersites. Und doch siehst du ihn noch nicht  
recht an; denn wofür du ihn auch halten magst, er  
ist Nix.

Achill. Das weiß ich, Narr.

Thersites. Freylich, aber der Narr da kennt sich  
selbst nicht.

Nix. Darum schlag' ich dich.

Thersites. Sieh doch, sieh doch, was für kleine  
Stückchen Witz er von sich giebt. Seine Einfälle  
haben so lange Ohren. Ich habe seinem Gehirn  
mehr Stöße versetzt, als er meinen Knochen Schläge  
gegeben hat. Ich kann neun Sperlinge um einen  
Pfennig kaufen, und seine pia mater ist nicht so  
viel werth, als der neunte Theil eines Sperlings.

52 Troilus und Kresida.

Dieser hochgeborne Ajax, Achilles, der seinen Verstand in seinem Bauche, und sein Eigeweide in seinem Kopf trägt — ich will dir doch erzählen, was ich von ihm sage.

Achill. Und was denn?

(Ajax will ihn schlagen; Achill hält ihn zurück.)

Thersites. Ich sage dieser Ajax —

Achill. Nun, laß ihn doch guter Ajax!

Thersites. Hat nicht so viel Verstand —

Achill. Nein, ich muß dich zurückhalten.

Thersites. Als in das Auge von Helenens Nasen geht, für die er fechten will.

Achill. Halt Friede, Narr!

Thersites. Ich möchte gern Frieden und Ruhe haben, aber der Narr will nicht; er da; der da; sieh, der da.

Ajax. O! du verdammter Hund! Ich werde —

Achill. Willst du denn deinen Verstand gegen den Verstand eines Narren setzen?

Thersites. Nein wahrhaftig nicht; denn eines Narren Verstand wird den seinigen beschämen.

Patroklos. Schmähe nicht so, Thersites.

Achill. Worüber zankt ihr denn?

Ajax. Ich hieß die garstige Eule mir den Inhalt der öffentlichen Bekanntmachung sagen; und da schmähte er auf mich.

Thersites. Ich diene dir nicht.

Ajax. Nun, immer besser! immer besser!

Thersites. Ich diene hier freywillig.

Achilles. Dein letzter Dienst war Leiden; er war nicht freywillig; Niemand läßt sich freywillig schla-



gen. Niar war hier der Freywillige, und du wurdest gleichsam gepreßt.

Thersites. Wahrhaftig? — Ein groß Theil deines Verstandes liegt auch in deinen Sehnen; oder ich bin belogen. Hector wird einen grossen Fang thun, wenn er eine von euren beyden Hirnschädeln zerschlägt; es wird gerade so seyn, als ob er eine faule Ruß ohne Kern zerbräche.

Achill. Was? auch mit mir bindest du an, Thersites?

Thersites. Ulysses und der alte Nestor — dessen Verstand schon schimmlicht war, ehe eure Großväter noch Nägel auf den Zehen hatten — spannen euch wie ein Joch Zugochsen zusammen, und lassen euch den Krieg umpflügen.

Achill. Was! was!

Thersites. Ja, ganz gewiß — Ho! ho! Achilles! — ho! ho! Niar! — hoho!

Niar. Ich werde dir die Zunge ausschneiden.

Thersites. Das macht nichts; ich werde doch hernach noch eben so viel sprechen, als du.

Datroklus. Kein Wort weiter, Thersites — Halt Friede.

Thersites. Ich will schon Friede halten, wenn Achills Hund mich es heißt; nicht wahr?

Achilles. Da hast du auch was, Datroklos.

Thersites. Ich will euch eher wie dumme Esel hängen sehen, eh ich noch einmal in eure Zelte komme. Ich will mich zu den Leuten halten, deren

54      **Troilus und Aresida.**

Verstand noch im Gange ist, und den Rath der Narren meiden.

(Er geht ab.)

**Patroklus.** Gut, daß wir ihn los sind!

**Achill.** Nun, Ajax, es ist durch unser ganzes Heer bekannt gemacht, daß Hector, fünf Stunden nach Sonnenaufgang, mit einer Trompete, zwischen unserm Lager und Troia, morgen früh irgend einen Krieger, der Herz hat, herausfordern wird, einen, der, ich weiß nicht was, zu verfechten wagt. Es sind Poffen; lebe wohl.

**Ajax.** Lebe wohl; wer wird sich gegen ihn stellen?

**Achill.** Ich weiß nicht; man will es aufs Loos ankommen lassen; sonst würd' er seinen Mann gekannt haben.

**Ajax.** Dich nämlich — Ich will mich doch weiter darnach erkundigen.

(Sie geht ab.)

**Zweiter Auftritt.**

Priam's Pallast.

**Priamus, Hector, Troilus, Paris, und Helenus.**

**Priamus.** Nachdem schon so manche Stunde, so manches Leben, so manches Verede aufgewandt ist, läßt Hector noch einmal von den Griechen folgendes sagen: „Setz Helena in Freyheit, und aller Schaden, Ehre, Zeitverlust, Arbeit, Unkosten, Wunden, Freunde, und was sonst theures in dem heißen Hunger dieses gefräßigen Krieges verzehrt ist, soll dann aufhören.“ Hector, was sagst du dazu?



Hektor. Obgleich Niemand sich weniger vor den Griechen fürchtet, als ich, was mich für meine Person betrifft, so giebt es doch kein Frauenzimmer von zarteren Nerven, schwammichtere, um das Gefühl der Furcht einzusaugen, geneigter, auszurufen: „Wer weiß, was daraus entsteht?“ als Hector ist. Die Wunde des Friedens ist Sicherheit, sorglose Sicherheit; bescheidner Zweifel hingegen heist mit Recht der Leuchtturm eines Weisen, die Sonde, die den Grund des Bösen ausforscht. Helena mag gehen. Seitdem das erste Schwert dieses Zwistes wegen gezogen wurde, ist jede zehnte Seele unter vielen tausend Zehnern eben so theuer, wie Helena gewesen; ich meine von den Unsrigen. Wenn wir so viele Zehner von den Unsrigen verloren haben, um ein Geschöpf zu vertheidigen, das nicht unser ist, daß uns, wenn es auch unsern Namen hätte, nicht so viel werth wäre, als zehn von unsern Leuten, was hilft es denn, darauf zu bestehen, daß wir sie nicht ausliefern wollen?

Troilus. O! pfui; mein Bruder! Wägst du denn die Würde und Ehre eines so grossen Königs, wie unser ehrwürdiger Vater ist, in einer Schaafe gemeiner Unzen ab? Willst du mit Zahlpfenningen die unermessliche Zahl seiner unendlichen Verdienste zählen? und eine unermessliche Strecke Landes mit so kleinen Spannen und Zollen ausmessen, wie Ueberlegung und Besorgnisse sind? Pfui! schäme dich doch!

Helena. Kein Wunder, daß du so bitter auf Ueberlegung schmähst, da du so arm — daran bist.

Soll denn etwa unser Vater seine grosse Regierung deswegen nicht mit Ueberlegung führen, weil deine Rede, die ihm das anrath, ohne alle Ueberlegung ist?

Troilus. Du bist für Träume und Schlummer, Bruder Priester; du fütterst deine Handschuhe mit Ueberlegung. Hier sind alle deine Ueberlegungen. Du weist, ein Feind sucht dein Verderben; du weist, ein Schwert, das gebraucht wird, ist gefährlich; und die Ueberlegung sieht vor allem, was Schaden thun kann. Wer darf sich also wundern, wenn Helenus einen Griechen und sein Schwert sieht, daß er da die Fittige der Ueberlegung an seine Fersen heftet, und hinweg zieht, gleich dem gescholtenen Merkur vom Jupiter, oder gleich einem Stern, der sich aus seinem Kreise verloren hat? — Nein, wenn wir von Ueberlegung reden wollen, so laßt uns lieber unsre Thore zuschliessen, und schlafen. Männlicher Muth und Ehre würden Hasenherzen haben, wenn sie bloß ihre Gedanken mit dieser eingestopften Ueberlegung nähren wollten. Ueberlegung und Rücksicht machen die Leber bleich, und kühnen Muth niedergeschlagen.

Hektor. Bruder, Helena ist das nicht werth, was sie kostet, wenn wir sie behalten.

Troilus. Was ist denn weiter was werth, als wie es geschätzt wird?

Hektor. Aber diese Schätzung beruht nicht auf dem Willen eines einzigen; eine Sache erhält ihre Achtung und Würde eben sowohl durch das, wodurch sie an sich selbst kostbar ist, als durch den, der sie



schätzt. Es ist tolle Abgötterey, wenn man den Götterdienst grösser macht, als der Gott ist; und der Wille ist wahnwitzig, der dasjenige unschätzbar findet, was seine Neigung erst dazu gemacht hat, ohne daß sich von dem beygelegten Verdienste nur irgend ein Schattenbild finden liesse.

Troilus. Ich nehme mir heute ein Weib, und meine Wahl wird von meinem Willen geleitet und bestimmt; mein Wille wird durch meine Augen und Ohren entzündet, zwey geübte Steuerleute zwischen den gefährlichen Küsten des Willens und des Verstandes; wie kann ich nun, das Weib, das ich wähle, vermeiden, wenn gleich mein Wille an dieser Wahl keinen Geschmack findet? Es ist kein Ausweg, davon los zu kommen, und doch bey Ehren zu bleiben! Wir geben dem Kaufmann die Seide nicht zurück, wenn wir sie besetzt haben, wir werfen die übriggebliebenen Speisen nicht in ein Sieb für Jedermann, weil wir jetzt satt sind. Es wurde für rathsam gehalten, daß Paris sich an den Griechen auf irgend eine Art rächen sollte; der Hauch eures einmüthigen Beyfalls blies seine Segel auf; die Seen und Winde — von jeher Zänker — machten einen Waschenstillstand, und waren ihm zu Dienste; er kam in den erwünschten Hafen, und statt einer alten Muhme, welche die Griechen gefangen hielten, brachte er eine Griechische Königin mit sich, gegen deren Jugend und frisches Ansehen Apollo runzlicht, und der Morgen blaß ist. Warum halten wir uns hier auf? Die Griechen halten unsre Muhme zurück.

58 Troilus und Kressida.

Ist sie des Behaltens werth? — O! sie ist eine Perle, deren Werth mehr als tausend Schiffe in die See getrieben, und gekrönte Könige in Kaufleute verwandelt hat. Wenn ihr zugebt, daß es klug gehandelt war, daß Paris gieng — und das müßt ihr nothwendig zugeben; denn ihr riefet alle: Geh! Geh! — Wenn ihr gesteht, daß er eine edle Beute mit nach Hause brachte — und das müßt ihr nothwendig gestehen; denn ihr schlugt alle die Hände zusammen, und rief: Unschätzbar; — warum tadelt ihr denn jetzt den Erfolg eurer eignen Klugheit, und thut eine That, die das Schicksal noch nicht gethan hat, daß ihr einen Werth bis zum Bettelstande heruntersetzt, den ihr für reicher schätzet, als See und Land! — O! des niederträchtigen Diebstahls! Wir haben das gestohlen, was wir zu behalten fürchten; aber als Diebe, die einer so gestohlenen Sache nicht werth sind! Wir, die wir ihnen in ihrem Lande diesen Schimpf anthaten, fürchten uns, in unserm eignen Vaterlande dafür zu fechten.

Kassandra. (hinter der Scene) Weint, ihr Trojaner, weint!

Priamus. Was für ein Lärmen? was für ein Angstgeschrey ist das?

Troilus. Es ist unsre verrückte Schwester; ich kenne ihre Stimme.

Kassandra. (drinnen) Weint, Trojaner!

Hektor. Es ist Kassandra.

(Kassandra kömmt, schreend, und außer sich)

Kassandra. Weint, Trojaner, weint! Gebt mir



zehn tausend Augen; und ich will sie alle mit prophetischen Tränen füllen.

Hektor. Stille, Schwester, stille!

Kassandra. Jungfrauen und Knaben, mittleres Alter, und runzelvolle Greise, zarte Kindheit, die noch nichts anders kann, als weinen, vermehrt mein Geschrey! Laßt uns bezeiten eine Hälfte von der Summe des Jammers abtragen, der uns bevorsteht. Weint, Trojaner, weint! übt eure Augen in Thränen; Troja wird nicht länger seyn, noch das schöne Ilium länger stehen; unser Bruder Paris, dieser Feuerbrand, verbrennt uns alle. Weint, Trojaner, weint! Wo Helena ist, ist Jammer! Weint! weint, laßt Helena gehn, sonst verbrennt Troja.

( Sie geht ab. )

Hektor. Nun, junger Troilus, erregen diese starken Töne der Weissagung in unsrer Schwester nicht einiges Gefühl der Reue bey dir? Oder ist dein Blut so toll erhitzt, daß keine vernünftige Vorstellung, noch die Furcht eines schlechten Ausgangs bey einer schlechten Sache, es besänftigen kann?

Troilus. O! Bruder Hektor, wir müssen nicht allemal die Gerechtigkeit einer Handlung bloß darnach beurtheilen, wie ihr Erfolg beschaffen ist, noch den Muth unsrer Seelen dadurch niederschlagen lassen, daß Kassandra verrückt ist. Die Schwärmeren ihres kranken Gehirns können die Gerechtigkeit eines Streits nicht verschlimmern, der unser aller Ehre mit ins Spiel gebracht hat, um dadurch desto wichtiger zu werden. Ich für mein Theil bin nicht

mehr beleidigt, als alle Söhne des Priamus; und Jupiter verhüte, daß unter uns das geringste verfallen sollte, das auch den kaltblütigen reizen könnte, es zu verfechten, oder zu vertheidigen.

**Paris.** Dann würde freylich die Welt sowohl meine Unternehmungen, als euren Rath für leichtsinnig erklären können. Aber ich rufe die Götter zu Zeugen, euer einmüthiger Beyfall gab meiner Reizung Flügel, und besiegte alle Bedenklichkeiten bey einer so gewagten Unternehmung. Denn ach! was können diese meine Waffen allein? Welch ein Schutz ist in der Tapferkeit eines einzigen Mannes, um die Anfälle und die Feindschaft derer abzuwehren, welche dieser Zwist aufbringen mußte? Und doch versichre ich, müßte ich auch allein alle Schwierigkeiten übersteigen, und hätte eben so viel Vermögen, als ich Willen habe; so sollte Paris nimmermehr das wieder zurück nehmen, was er einmal gethan hat, noch müde werden, es durchzusetzen.

**Priamus.** Paris, du sprichst wie berauscht von deinen süßen Vergnügungen; du hast noch immer den Honig, und diese hier die Galle; daher ist es nicht das geringste Verdienst für dich, tapfer zu seyn.

**Paris.** Theurer Vater, ich denke nicht allein auf das Vergnügen, welches solch eine Schönheit mit sich bringt; sondern ich möchte gern die Unehre ihres schönen Raubes dadurch abgewaschen haben, daß wir sie auf eine ehrenvolle Art behalten. Welche Verrätheren wäre es gegen die geraubte Prinzessin, welche Unehre für eure ehrwürdige Perso-



nen, und welche Schande für mich, wenn wir sie auf Bedingungen eines niedrigen Zwanges aus den Händen geben wollten! Ist es möglich, daß solch ein unedler Gedanke, wie dieser ist, nur einen Augenblick in euren Gemüthern festen Fuß fassen kann? Es ist nicht der geringste Krieger auf unsrer Seite ohne Herzhaftigkeit, zum Unternehmen, oder ohne sein Schwert willig zu ziehen, wenn Helena vertheiligt werden soll; noch irgend einer so edel, dessen Leben übel angewandt, oder dessen Tod ruhmlos wäre, wenn Helena davon die Ursache ist. Darum sage ich, sie verdient es wohl, daß wir für sie fechten, von der wir wissen, daß der weite Raum der Welt nicht ihres Gleichen aufzuweisen vermag.

**Hektor.** Paris und Troilus, ihr habt sehr wohl geredet, und über die gegenwärtige Sache und Streitigkeit euer Bedenken, wiewohl nur obenhin, gesagt, nicht viel anders, wie junge Leute, die Aristoteles für unfähig hielt, die moralische Weltweisheit zu hören. Die Gründe, die ihr anführt, dienen mehr dazu, die feurigen Ausfaltungen eines unordentlichen Bluts zu erregen, als zwischen Recht und Unrecht einen unparthenischen Ausspruch zu thun. Denn Wollust und Rachsucht haben noch taubere Ohren, als Ottern, gegen die Stimme irgend eines richtigen Urtheils. Die Natur verlangt, daß man einem Jeden das geben soll, was ihm gehört; welche Schuld ist nun aber in der ganzen Menschheit dringender, als das Weib ihrem Manne zu geben? Wird dieß Gesetz der Natur durch Neigung und Leiden-

schaft verdunkelt und setzen sich grosse Seelen dawider, aus partheyischer Nachsicht gegen ihren eigensinnigen Willen; so giebt es ein Gesetz bey jedem wohl eingerichteten Volke, jene wilden Begierden unters Joch zu beugen, die äusserst ungehorsam und widerspänstig sind. Wenn Helena also die Gattinn des Spartanischen Königs ist — und das ist sie, wie bekannt — so reden diese sittlichen Gesetze der Natur und der Völker laut dafür, daß man sie wieder zurücksenden muß. Solch eine Beharrlichkeit in der Ausübung des Unrechts vermindert das Unrecht nicht, sondern macht es nur noch strafbarer. Dieß ist Hektors Meynung, wenn von Recht und Billigkeit die Rede ist, dem ungeachtet aber, meine muthervüllten Brüder, stimme ich euch in dem Vorsatz bey, Helena noch länger bey uns zu behalten; denn bey dieser Sache kömmt es gar sehr auf unsre gemeinschaftliche und besondre Ehre an.

**Troilus.** Nun, da triffst du gerade den Hauptpunkt unsers Vorsatzes. Wär' es nicht die Ehre, die uns mehr am Herzen liegt, als die Befriedigung unsers rachgierigen Unwillens, so wünscht' ich nicht, daß nur noch ein Tropfen Trojanischen Bluts zu ihrer Vertheidigung weiter vergossen würde. Aber, würdiger Hektor, auf ihr beruht igt unsre Ehre und unser Ruhm; sie ist für uns ein Sporn zu tapfern und edelmüthigen Thaten. Für igt wird unser Muth die Feinde zu Boden schlagen, und für die Zukunft wird der Nachruhm unser Andenken heiligen. Denn ich vermuthe, der wackre Hektor wird nicht gern eine



so vortheilhafte Gelegenheit, sich Ruhm zu erwerben fahren lassen, wie auf der Stirn dieser Unternehmung lächelt, könnt' er auch aller Welt Schätze dafür erhalten.

**Hektor.** Ich bin deiner Meinung, du tapfrer Sohn des grossen Priamus. Ich habe eine prahlerische Ausforderung an die unverständigen und aufrührerischen Heerführer der Griechen gesandt, die ihre schläfrigen Gemüther in Erstaunen setzen wird. Man hatte mir gemeldet, daß ihr grosser Feldherr schlief, indeß sich Neid und Eifersucht in das Heer einschlich; dies wird ihn vermuthlich aus dem Schlaf wecken.

( Sie gehn ab. )

### Dritter Auftritt.

Achills Gezelt.

Thersites, allein.

Thersites. Was machst du, Thersites? wie? Hast du dich in dem Labyrinth deiner Wuth verloren? Soll der Elephant Nar so davon kommen? Er schlägt mich, und ich schmähe auf ihn! Eine herrliche Rache! Ich wollt', es wäre umgekehrt, und ich könnte ihn schlagen, wenn er auf mich schmähte. Poß Element! ich will Teufel beschwören und hervorrufen lernen, ehe meine haßerfüllten Verwünschungen so ganz fruchtlos bleiben sollen! Hernach ist auch noch Achilles da, der sich herrlich auf Kriegsmaschinen versteht! Wenn Troja nicht eher eingenommen wird, bis diese Beyden es unter-

graben, so werden seine Mauren so lange stehen, bis sie von selbst einfallen. O! du grosser Donnerschütze des Olympus! vergiß, daß du Jupiter, der König der Götter bist; und du, Merkur, verlier' alle Schlangenkraft deines Heroldstabes, wenn du nicht das bischen, bischen, weniger als ein bischen Verstand von ihnen nimmst, welchen sie besitzen; und die kurzarmige Unwissenheit selbst weiß, daß das so erstaunlich wenig ist, daß es nicht hinreicht, bey einem Ueberfall eine Fliege von der Spinne zu retten, ohne ihre schwerfälligen Schwerter auszusziehen, und die Spinnweben zu durchschneiden. Hernach treffe Rache das ganze Lager, oder vielmehr der Knochenfraß! Denn das, dünkt mich, ist der schicksalichste Fluch für die, die um einen Weiberrock Krieg führen. Ich habe mein Gebet gethan; und Teufel Reid sage Amen dazu — Holla! Feldherr Achilles!

(Patroklos kömmt.)

Patroklos. Wer ist da? Thersites? Guter Thersites, komm herein, und schmähe ein wenig.

Thersites. Hätt' ich mich an ein vergoldetes Gemählde erinnern können, so würd' ich dich gewiß auch mit bedacht haben; aber es macht nichts; du selbst müßest über dich selbst kommen. Der gemeine Fluch des menschlichen Geschlechts, Thorheit und Unverstand, sey dein in reichem Maasse! Der Himmel bewahre dich vor einem Lehrmeister, und Unterricht komme dir nie zu nahe! Dein Blut sey deine Anführung bis an deinen Tod; und wenn dann das



Weib, das dich einleidet, sagen wird, du seyst eine schöne Leiche, so will ich darauf Stein und Bein schwören, daß sie nie andre Leute, als lauter Lazarusse, ins Leichentuch gehüllt hat. Amen. Wo ist Achill?

Patroklus. Was? bist du so andächtig? thatst du dein Gebet?

Thersites. Ja; der Himmel erhöre mich!

(Achill kömmt.)

Achill. Wer ist da?

Patroklus. Thersites, Herr.

Achill. Wo? wo? — bist du da? — O! mein Käse, mein Verdauungsmittel! warum hast du dich nicht selbst bey so vielen Mahlzeiten mir aufgetischt? Laß hören, was ist Agamemnon?

Thersites. Dein Befehlshaber, Achill — Sage mir denn also, Patroklus, was ist Achill?

Patroklus. Dein Herr, Thersites — Sage mir also doch, was bist du selbst?

Thersites. Dein Kenner, Patroklus — Sage mir also, Patroklus, was bist du?

Patroklus. Das mußt du sagen, weil du mich kennst.

Achill. O! sag es, sag es!

Thersites. Ich will die ganze Frage hersagen. Agamemnon befiehlt dem Achill; Achill ist mein Herr; ich bin des Patroklus Kenner; und Patroklus ist ein Narr.

Patroklus. Du Schlingel! —

(Zweiter Band.)

E

Thersites. Stille, Narr, ich bin noch nicht fertig.

Achill. Er ist ein privilegirter Mann — Nur weiter, Thersites.

Thersites. Agamemnon ist ein Narr; Achill ist ein Narr; Thersites ist ein Narr; und, wie gesagt, Patroklos ist ein Narr.

Achill. Beweise das; komm.

Thersites. Agamemnon ist ein Narr, daß er dem Achill befehlen will; Achill ist ein Narr, daß er sich vom Agamemnon befehlen läßt; Thersites ist ein Narr, daß er solch einem Narren dient; und Patroklos ist ohnedas schon ein ausgemachter Narr.

Patroklos. Warum bin ich ein Narr?

Thersites. Darnach frage den, der dich dazu gemacht hat — Genug, daß du einer bist.

Agamemnon, Ulysses, Nestor, Diomedes,  
und Aias.

Thersites. Seht doch, wer kommt da?

Achill. Patroklos, ich will keinen Menschen sprechen — Komm mit mir herein, Thersites.

(Geht ab)

Thersites. Was das für Flickerey, für Schelmerey, für Büberen ist! Die Ursache von allem ist ein Hahnrey, und eine Hure; ein schöner Streit, um deswegen eifersüchtige Partheyen zu erregen, und sich darüber zu Tode zu bluten! Versucht sey die ganze Ursache! und Krieg und Niederlichkeit müssen alle zu Grunde richten!

(Er geht ab.)



Agamemnon. Wo ist Achill?

Patroklos. In seinem Zelt; aber übel ausgeräumt, mein Feldherr.

Agamemnon. Laß ihn wissen, daß wir hier sind. Er schalt auf unsre Abgesandten; und ist verleugnen wir unsern Rang, und besuchen ihn in eigner Person; das laß ihm gesagt werden, damit er nicht etwan denke, wir wagen es nicht, unsers Ranges zu erwähnen, oder wissen nicht, wer wir sind.

Patroklos. Ich werd' ihm das sagen.

(Geht ab.)

Ulysses. Wir sahn ihn am Eingange seines Zeltes; er ist nicht krank.

Niark. O! ja, krank wie der Löwe, krank an einem stolzen Herzen. Ihr könnt es Schmeichelei nennen, wenn ihr von dem Manne glimpflich reden wollt; aber, so wahr ich lebe! es ist Stolz. Aber warum? warum? — laß ihn uns die Ursache sagen. (Zu Agamemnon) Ein Wort, mein Feldherr.

Nestor. Was bewegt den Niark, so über ihn zu bellen?

Ulysses. Achill hat ihm seinen Narren abspenstig gemacht.

Nestor. Wen? Thersites?

Ulysses. Freylich.

Nestor. So wird es dem Niark an Materie gebrechen, wenn er den Inhalt seiner Rede verloren hat.

Ulysses. Nein; du siehst, der ist sein Inhalt, der seinen Inhalt hat; — Achilles.

Nestor. Desto besser; ihre Zwietracht ist mehr unser Wunsch, als ihre Eintracht; aber das muß doch eine starke Einigkeit gewesen seyn, die ein Narr trennen konnte!

Ulysses. Die Freundschaft, die nicht durch Klugheit geknüpft wird, kann leicht von der Thorheit zerrissen werden. (Patroklos kommt zurück) Da kommt Patroklos.

Nestor. Kein Achilles mit ihm.

Ulysses. Der Elephant hat Gelenke; aber keine für die Höflichkeit; seine Beine sind für die Noth, durst, nicht zum Beugen.

Patroklos. Achilles befahl mir zu sagen, es sey ihm leid, wenn etwas mehr, als deine Lust und Kurzweil dich, grosser Feldherr, und dieß dein edles Gefolge bewogen hat, ihm zuzusprechen. Er hofft, du habest keine andre Ursache gehabt, es zu thun, als der Gesundheit, der Verdauung halber, und um frische Lust nach der Mittagsmahlzeit zu schöpfen.

Agamemnon. Höre, Patroklos, wir kennen dieser Art Antworten gar zu gut; aber daß er, von Verachtung so schnell beflügelt, vor uns weggienge, ist unserer Bemerkung nicht entgangen. Er hat viele Verdienste, und der Ursachen sind viel, warum wir sie ihm beylegen; aber alle seine rühmlichen Eigenschaften — die er selbst eben nicht auf eine rühmliche Art äussert — fangen an, in unsern Augen ihren Glanz zu verlieren; ja, gleich einer schönen Frucht



in einem ungesunden Gerichte, werden sie vermuthlich ungekostet verfaulen. Geh und sag ihm, wir kommen, mit ihm zu reden; und du wirst eben keine Sünde begehen, wenn du ihm sagst, wir halten ihn für übertrieben stolz, und für zu wenig rechtschaffen; für grösser in der Selbstgefälligkeit, als in vernünftiger Ueberlegung; und ob wir gleich vornehmer sind, als er, so warten wir doch hier den ungestitteten Eigensinn ab, den er annimmt, verleugnen die geweihte Gewalt unsrer Oberherrschaft, und lassen uns mit aller Folgsamkeit seine eigensinnige Herrschaft gefallen; warten sogar seine Launen, seine Ebbe und Fluth, ab; als ob der ganze Lauf dieser Unternehmung davon abhänge. Geh, sag ihm das, und füge hinzu, wenn er seinen Werth gar zu hoch in Anschlag bringt, so wollen wir seiner gar nicht, sondern er mag, gleich einer Maschine, die nicht aus der Stelle zu bringen ist, da liegen, und von sich sagen lassen: „Bringt Thätigkeit mit hieher; dieser hier kann nicht ins Feld gehen; ein rührender Zwerg verdient den Vorzug vor einem schlaffen Riesen.“ — Sag' ihm das.

Patroklos. Das werd' ich thun, und sogleich dir seine Antwort melden.

(Geh ab.)

Agamemnon. Mit eines andern Antwort werden wir nicht zufrieden seyn. Wir kommen, um ihn selbst zu sprechen — Ulysses, geh du zu ihm.

(Ulysses geht ab.)

Nax. Was ist er mehr, als ein anderer?

Agamemnon. Nichts mehr, als was er zu seyn glaubt.

Njar. Ist er so viel? — Glaubst du nicht, er glaube ein besserer Mann, als ich, zu seyn?

Agamemnon. Unstreitig.

Njar. Wirst du denn seine Meynung unterschreiben, und sagen, er sey es?

Agamemnon. Nein, edler Njar; du bist so stark, so tapfer, so weise, und nicht weniger edel, weit mehr gefällig, und ungleich umgänglicher.

Njar. Warum sollt' einer auch hochmüthig seyn? — Wie entsteht denn der Hochmuth? Ich weiß nicht, was er ist.

Agamemnon. Desto reiner ist deine Seele, Njar, und desto schöner sind deine Tugenden. Wer hochmüthig ist, verzehrt sich selbst; Hochmuth ist sein eigner Spiegel, seine eigne Trompete, seine eigne Chronik, und ein jeder, der sich anders, als mit der That, selbst lobt, macht durch sein Lob die That ungeschehen.

(Ulysses kömmt zurück.)

Njar. Ich hasse einen hochmüthigen Mann, wie ich die Brut von Kröten hasse.

Nester. (beyseite) Und doch hat er sich selbst lieb; ist das nicht sonderbar?

Ulysses. Achill will morgen nicht ins Schlachtfeld.

Agamemnon. Was ist denn seine Entschuldigung?

Ulysses. Er führt gar keine an, sondern läßt seinen Grillen freyen Lauf, ohne gegen irgend Jemand Ach-



fung zu bezeugen, und folgt bloß seinem Eigensinn und seiner Einbildung von sich selbst.

Agamemnon. Warum will er denn nicht, auf unser freundliches Bitten, sein Zelt verlassen, und die freye Lust mit uns theilen?

Ulysses. Dinge, die so klein sind, wie Nichts, macht er groß und wichtig, sobald er darum gebeten wird; er ist von seiner Grösse ganz eingenommen, und redet mit sich selbst nicht anders, als mit einem Stolge, der mit sei-  
em eignen Lobe noch nicht zufrieden ist — Eingebildete Würde spricht in seinem Blute so schwülstig und hüzig, daß in dem Innern Achills zwischen seinem Verstand und Willen der stärkste Aufruhr entsteht, und er sich selbst bestürmt und zu Boden wirft. Was soll ich sagen? Er liegt an der Seuche des Stolzes so krank darnieder, daß die Todeszeichen davon laut rufen: „Keine Genesung!“,

Agamemnon. Laß Ajax zu ihm gehn — Theurer Ajax geh du in sein Zelt, und grüß ihn. Man sagt, er hält viel auf dich, und wird sich durch deine Vorstellungen ein wenig von seinem Eigensinn abbringen lassen.

Ulysses. Nein, Agamemnon, laß das nicht geschehen! Wir wollen die Fußstapfen heiligen, die Ajax macht, wenn sie vom Achill zurück gehen. Soll der stolze Mann, der seinen Uebermuth mit seinem eignen Fette begießt, und nie zugiebt, daß Angelegenheiten andrer Leute in seinen Sinn kommen, — außer solchen, die seiner gedenken, und ihn an ihn selbst erinnern — soll der von einem angebetet wer-

den, den wir mehr für einen Abgott halten, als ihn selbst? Nein, dieser dreymal würdige, und vorzüglich tapfre Held muß nicht so seinen Palmzweig entehren, den er auf eine edle Art erworben hat, noch, mit meinem Willen, seine Verdienste, die eben so glänzend sind, als Achills seine, dadurch herabsetzen, daß er zum Achill geht. Das hiesse seinen schon so fetten Stolz noch mehr bespicken, und dem Krebse \*) noch mehr Kohlen unterlegen, wenn er schon brennt, und den grossen Hyperion unterhält. Dieser Heerführer sollte zu ihm gehen? — Das verhüte Jupiter, und sage im Donner: „Achilles geh zu ihm!“,

Nestor. (beiseite) Nun, das geht gut, er setzt seinen Stolz in Bewegung.

Diomedes. (beiseite) Und wie sein Stillschweigen sein Lob eintrinkt!

Ajar. Wenn ich zu ihm gehe — so will ich ihn mit meiner bewaffneten Faust übers Gesicht schlagen.

Agamemnon. Nein, du sollst nicht gehen.

Ajar. Wenn er stolz gegen mich thut, will ich seinen Stolz schon zausen — Laßt mich nur zu ihm gehn.

Ulysses. Nicht um alles, wofür wir fechten!

Ajar. Ein lumpichter, troziger Mensch —

Nestor. Wie er sich selbst beschreibt!

Ajar. Kann er nicht umgänglich seyn?

Ulysses. Der Rabe schilt die schwarze Farbe.

Ajar. Ich will seiner Laune Blut lassen.

\*) Dem himmlischen Zeichen des Krebses.



Agamemnon. Nun will der gar der Arzt sehn,  
der der Kranke seyn sollte.

Ulysses. Wenn nur alle so dächten, wie ich —

Ulysses. So wäre der Verstand keine Mode mehr.

Ulysses. — So sollt' er nicht so wegkommen; so  
sollt' er vorher Schwerter zu kosten kriegen — Soll  
der Hochmuth den Preis davon tragen?

Nestor. Thät er das, so trügest du die Hälfte  
davon.

Ulysses. Er bekäme zehn Portionen.

Ulysses. Ich will ihn kneten, ich will ihn geschmei-  
dig machen.

Nestor. Er ist noch nicht durch und durch warm;  
füll' ihn mit Lobsprüchen aus; gieß sie hinein, gieß  
sie hinein; sein Ehrgeiz ist durstig.

Ulysses. Edler Ulysses, du verweilst dich zu lange  
bey diesem Verdruß.

Nestor. Ihu das nicht, edler Feldherr.

Diomedes. Du mußt dich anschicken, ohne  
Achill zu fechten.

Ulysses. Nein, schon der Name Achill muß ihm  
Verdruß machen — Hier ist der rechte Mann —  
Aber das hieß' ihn ins Angesicht loben — Ich will  
schweigen.

Nestor. Warum solltest du das? — Er ist nicht  
eifersüchtig, wie Achill ist.

Ulysses. Die ganze Welt muß es wissen, er ist  
eben so tapfer.

Ulysses. Der verwünschte Hund! so lumpenhast  
will er uns begegnen? — Wär' er nur ein Trojaner!

Nestor. Was begienge denn Aiar für ein Verbrechen —

Ulysses. Wenn er stolz wäre?

Diomedes. Oder geizig mit dem Lobe?

Ulysses. Oder verdrießlich?

Diomedes. Oder wunderbarlich, oder selbstgefällig?

Ulysses. Danke dem Himmel dafür, theurer Aiar, du hast eine sanfte Gemüthsart; preise den, der dich zeugte, und sie, die dir die Brust gab; gepriesen sey dein Lehrer, und deine Naturgaben dreymal gepriesen, weit, weit über allen Unterricht hinaus! Aber für den, der dich in der Kriegskunst unterrichtete, muß Mars die Unsterblichkeit in zwey Stücke theilen, und ihm die Hälfte geben; und in Ansehung deiner Tapferkeit, überlaßt der stiertragende Milon \*) sein Antheil dem muskelreichen Aiar. Ich will deine Weisheit nicht rühmen, die, gleich einer Gränze, einem Gehege, einem Ufer, deine weiten und geräumigen Vollkommenheiten einschließt — Hier ist Nestor, von den Zeiten des Alterthums unterwiesen; er muß weise seyn, er ist es, er kann nicht anders — Aber vergieb, Vater Nestor, wären deine Jahre noch so jugendlich, als des Aiar seine, und dein Gehirn so voll Kenntnisse, so wür-

\*) Milon, ein Krotonier, soll einen zweijährigen Stier, bey den Olympischen Spielen, eine Fasse weit auf dem Rücken getragen, ihn hernach mit der Faust getödtet, und in Einem Tage ganz verzehret haben. S. Plin. Hist. Nat. VII. 20. Gell. N. A. I. 15. Grey.



dest du nicht den Vorzug vor ihm haben, sondern nur seyn, wie Ajax.

Ajax. Soll ich dich Vater nennen?

Nestor. Ja, mein lieber Sohn.

Diomedes. Laß dir von ihm rathen, edler Ajax.

Ulysses. Wir haben hier nicht zu säumen; der Hirsch Achill hält sich im Dickicht versteckt. Laß dich gefallen, großer Feldherr, deinen ganzen Kriegsrath zusammen zu rufen; es sind neue Könige nach Troja gekommen; morgen müssen wir mit unserer ganzen Macht uns ihnen entgegen stellen; und hier ist unser Held — Kommt, ihr Ritter aus Ost und Westen, und wählt die Fierde eures Ordens aus; Ajax wird den tapfersten von euch bekämpfen.

Agamemnon. Wir wollen einen Kriegsrath halten; Achilles mag schlafen; leichte Rähne segeln schnell, wenn gleich größere Schiffe tief gehen.

( Sie gehn ab. )

## Dritter Aufzug.

### Erster Auftritt.

Der Pallast.

Pandarus und ein Bedienter. Drinnen ist Musik.

Pandarus. Höre doch, Freund! nur Ein Wort! Folgst du nicht dem jungen Paris?

Bedienter. Freylich wohl, wenn er vor mir geht.

Pandarus. Du gehörst ihm an, meyn' ich.

Bedienter. Nein, ich gehöre dem lieben Gott an.

Pandarus. Du gehörst einem edeln, feinen Herrn an; ich muß ihn nothwendig preisen.

Bedienter. Nun ja, Gott sey gepriesen!

Pandarus. Du kennst mich, nicht wahr?

Bedienter. Ja, ja, so obenhin.

Pandarus. So lerne mich besser kennen, mein Freund. Ich bin Pandarus.

Bedienter. Ich hoffe dich noch besser kennen zu lernen, mein edler Herr.

Pandarus. Das wünsch' ich.

Bedienter. Du bist in dem Stande der Gnaden?

Pandarus. Gnaden! Nein, das nicht, Freund; Herr, und edler Pandarus sind meine Titel — Was ist das für Musik?

Bedienter. Ich weiß es nur zum Theil; es ist in Stimmen vertheilte Musik.

Pandarus. Kennst du denn die Musikanten?

Bedienter. Ganz und gar.

Pandarus. Für wen spielen sie?

Bedienter. Für die Zuhörer.

Pandarus. Wem zu Gefallen, Freund?

Bedienter. Mir zu Gefallen, und denen, die Liebhaber der Musik sind.

Pandarus. Auf wessen Befehl, meyn' ich.

Bedienter. Wessen Befehl? \*)

\*) Im Englischen braucht Pandarus bloß das Wort *command*, welches das Substantiv, Befehl, und der Imperativ, Befehl, seyn kann; und der Bediente fragt: „Wem soll ich befehlen?“



Pandarus. Freund, wir verstehen einander nicht. Ich bin zu höflich, und du bist zu schlau. Auf wessen Verlangen spielen diese Leute?

Bedienter. Nun, das war recht gefragt. Auf Verlangen des Paris, meines Herrn, der in Person dort ist, mit ihm die sterbliche Venus, das Herzensblut der Schönheit, der Liebe unsichtbare Seele.

Pandarus. Wer? meine Nichte Kressida?

Bedienter. Nicht doch, Helena. Konntest du das nicht aus ihren Lobsprüchen errathen?

Pandarus. Ich vermuthe fast, mein Freund, du hast die junge Kressida noch nicht gesehen. Ich komme im Namen des Prinzen Troilus mit Paris zu sprechen; ich will ihn ohne Umstände überfallen; denn mein Anliegen ist dringend. \*)

Paris, Helena, Gefolge.

Pandarus. Glück sey mit dir, edler Paris, und mit dieser ganzen schönen Gesellschaft! Ihre schönen Wünsche werden im schönsten Maas auf schönste erfüllt! besonders die deinigen, schöne Königin! Schöne Gedanken seyn dein schönes Hauptküssen!

Helena. Werther Pandarus, du bist ja ganz voll von schönen Worten.

Pandarus. Das beliebt dir nur schönstens so zu sagen, theure Königin — Mein schöner Prinz, du hast hier hübsche gebrochne Musick. \*\*)

\*) Ein Wortspiel des Bedienten, das hier im Original folgt, ist unübersetzlich.

\*\*) Broken Music ist verschiedentlich und angenshm

Paris. Du hast sie unterbrochen, Better; und, so wahr ich lebe! du sollst sie wieder ganz machen. Du sollst sie mit einem Stück von deiner eignen Arbeit wieder stücken — Lehnchen, er ist voller Harmonie.

Pandarus. Ganz gewiß nicht, Königin.

Helena. O! Pandarus —

Pandarus. Rau, im Ernst, in ganzem Ernst, sehr rau.

Paris. Gut gesagt, edler Pandarus! ich weiß du sagst das so bisweilen.

Pandarus. Ich habe ein Gewerbe an Paris, theure Königin. Edler Paris, willst du mir Ein Wort erlauben?

Helena. Ha! damit lassen wir uns nicht abfertigen; wir wollen dich singen hören, das ist ausgemacht.

Pandarus. Schon gut, theure Königin, du willst mit mir spassen; aber wahrhaftig, edler Paris, es ist so — Mein theurer Paris, und sehr werther Freund, dein Bruder Troilus —

Helena. Mein edler, honigsüßer Pandarus —

Pandarus. Laß mich, werthe Königin, laß mich — — empfiehlt sich dir aufs liebeichste.

Helena. Du sollst das doch nicht aus unsrer Melodie bringen; thust du das, so komm unser Verdruss auf deinen Kopf!

Pandarus. Süße Königin, süße Königin; das ist wahrhaftig eine süße Königin!

modulirte Musik. Paris nimmt es aber in der Antwort in der eigentlichen Bedeutung,



Helen. Und eine süsse Dame traurig zu machen,  
ist ein saures Verbrechen.

Pandarus. Ha! das soll dir zu nichts helfen, das  
soll es wahrlich nicht. Ich frage nicht nach derglei-  
chen Worten; nein, nein — Und edler Paris, er  
läßt dich bitten, wenn der König beim Abendessen  
nach ihm fragt, daß du ihn entschuldigen mögest —

Helen. Edler Pandarus —

Pandarus. Was befehlt meine süsse Königin,  
meine sehr, sehr süsse Königin?

Paris. Was hat er denn vor? Wo speist er denn  
diesen Abend?

Helen. Aber Pandarus —

Pandarus. Was befehlt meine süsse Königin?  
Meine Richte wird mit dir zerfallen. Du mußt nicht  
wissen, wo er diesen Abend speist.

Helen. Ich wette mein Leben darauf, bey Kres-  
sida, die mich aussicht. \*)

Pandarus. Nein, nein, im geringsten nicht.  
Du bist weit davon. Die dich aussicht, ist krank.

Paris. Nun gut, ich will ihn entschuldigen.

Pandarus. Ja, lieber Paris. Warum sagst du,  
bey Kressida? Nein, das arme Mädchen ist krank.

Paris. Ich errathe —

Pandarus. Du erräthst! — Was erräthst du?  
— Komm, gib mir ein Instrument. Nun, süsse  
Königin.

\*) Das im Original stehende Wort *disposer* ist unverständlich.  
Stevens liest *deposer*, und giebt diesem Worte den ob-  
gen Sinn.

Selena. Nun, das ist doch recht artig.

Dandarus. Meine Nichte ist schrecklich verliebt in eine Sache, die du hast, süsse Königin.

Selena. Sie soll sie haben, Pandarus, wenn es nicht mein Gemahl Paris ist.

Dandarus. Er? Nein, sie will ihn nicht; sie beyden sind zwen.

Selena. Mit der Zeit könnten wohl drey daraus werden.

Dandarus. Schon gut; ich mag nicht mehr davon hören. Ich will dir iht ein Liedchen singen.

Selena. O! ja doch, gleich iht. Bey meiner Treu, lieber Pandarus, du hast eine schöne Stimm.

Dandarus. Ja, ja, das mag wohl —

Selena. Laß dein Lied Liebe seyn; die Liebe macht uns noch alle unglücklich. O! Cupido! Cupido! Cupido!

Dandarus. Liebe! — Ja wahrhaftig, das soll es seyn!

Paris. Nun ja denn, Liebe, Liebe nur allein.

Dandarus. Im Ernst, das ist gerade der Anfang.

Nur Liebe, Liebe nur allein!

Der Liebe Weh

Fühlt Hirsch und Reh,

Ihr Pfeil hat Gift,

Doch tödtet er nicht, wen er trift,

Er kitzelt nur die Wunde.

Verliebte schreyen: O! Todespein!



Und was so tödtlich scheint, wird noch  
 Aus Oh! Oh! Oh! zum Ha! ha! he!  
 So stirbt die Lieb', und lebet doch.  
 Oh! Oh! ein' Weil; dann ha! ha! ha!  
 Oh! Oh! seufzt nur nach Ha! ha! Ha!  
 Hopsä!

Helenä. Verliebt, mein Treu! bis an die Spitze  
 der Nase!

Paris. Er ist nichts als Tauben, meine Theu-  
 re; und das macht hitziges Blut, und hitziges Blut  
 zeugt hitzige Gedanken, und hitzige Gedanken zeugen  
 hitziges Betragen, und hitziges Betragen ist Liebe.

Pandarus. Ist das das Geschlechterregister der  
 Liebe? hitziges Blut, hitzige Gedanken, und hitzi-  
 ges Betragen? — Das sind ja lauter Ottern; ist  
 denn die Liebe ein Ottergezücht? — Bester Paris,  
 wer ist heute im Felde?

Paris. Hector, Deiphobus, Helenus, Antenor,  
 und alle junge Helden von Troja. Ich hätte heute  
 gern die Waffen angelegt, aber mein Lehnchen wollt'  
 es nicht haben. Wie kommt es, daß mein Bruder  
 Troilus nicht mit ins Feld gieng?

Helenä. Er schmolzt worüber — Du weißt alles,  
 edler Pandarus.

Pandarus. O! nein, honigsüße Königin —  
 Mich verlangt zu hören, was sie heute für Glück hat-  
 ten. Du erinnerst dich doch der Entschuldigung dei-  
 nes Bruders?

Paris. Auf ein Haar.

(Zwölfter Band.)

Pandarus. Lebe wohl, süsse Königin.

Helena. Empfiehl mich deiner Nichte.

Pandarus. Das werd' ich thun, süsse Königin.

(Er geht ab. Man bläset zum Rückzuge.)

Paris. Sie sind aus dem Felde zurück gekommen; laß uns in des Priamus Halle gehn, unsre Krieger zu begrüßen. Liebste Helena, ich muß dich bitten, unsern Hektor entwaffnen zu helfen; seine unbiegsamen Schnallen, von diesen deinen weissen Zaubersingern berührt, werden williger gehorchen, als der Schärfe des Stahls, oder der Kraft Griechischer Arme; du wirst mehr ausrichten, als alle Könige der Inseln; nimm dem grossen Hektor die Waffen ab.

Helena. Ich werde stolz darauf seyn, ihn zu bedienen, Paris; und die Ergebenheit, die ich ihm dadurch bezeuge, wird mir noch mehr Ruhm der Schönheit geben, als ich schon habe, wird machen, daß ich mich selbst überglänze.

Paris. Meine Theure, mehr, als sichs denken läßt, lieb' ich dich.

(Sie geht ab.)

### Zweiter Austritt.

Des Pandarus Garten.

Pandarus, und ein Bedienter des Troilus.

Pandarus. Nun? wo ist dein Herr? bey meiner Nichte Kressida?

Bedienter. Nein, edler Pandarus; er wartet auf dich, um ihn zu ihr zu bringen.

(Troilus kömmt.)



Pandarus. O! da kömmt er — Wie gehts?  
wie gehts?

Troilus. (Zu dem Bedienten) Geh weg! Freund.

Pandarus. Hast du meine Richte gesehen?

Troilus. Nein, Pandarus; ich wandle um ihr Haus herum, wie eine abgeschiedne Seele am Stygischen Ufer, die auf die Ueberfahrt wartet. O! sey du mein Charon, und gewähre mir eine schnelle Ueberkunft in jene Gefilde, wo ich auf den Lilienbetten mich wälzen werde, die dem, der sie verdient, verheissen sind. O! theurer Pandarus, reiß dem Amor seine bunten Fittige von den Schultern, und siege mit mir zu Kresida.

Pandarus. Geh hier in den Baumgarten; ich will sie gleich herbringen.

(Geh ab.)

Troilus. Ich bin ganz schwindlicht; die Erwartung treibt mich im Kreise herum. Schon der eingebildete Genuß ist so süß, daß er mein ganzes Gefühl bezaubert; was wird es erst seyn, wenn der wässernde Gaumen den dreyimal edeln Nektor der Liebe wirklich schmeckt? Tod, fürcht' ich; in Ohnmacht hinsinkende Vernichtung, oder irgend eine Wonne, die zu fein, zu erhaben mächtig, und zu scharf bey der Süßigkeit, als daß meine gröbern Sinne sie fassen könnten. Das fürcht' ich sehr; und ausserdem fürcht' ich, daß ich bey meiner Freude gar nichts mehr werde unterscheiden können, wie es in einer Schlacht geht, wenn man den fliehenden Feind haufenweise anfällt.

(Pandarus kömmt zurück.)

**Pandarus.** Sie macht sich fertig; sie wird gleich kommen; igt mußt du deinen Verstand zusammen nehmen. Sie wird so roth, und zieht den Athem so kurz, als ob sie sich vor einem Gespenste fürchtete. Ich will sie holen. Es ist die artigste Bübinn. Sie holt ihren Athem so kurz, wie ein eben erst gefangener Sperling.

(Geht ab.)

**Troilus.** Eben solch eine Empfindung bemächtigt sich meiner Brust; mein Herz schlägt geschwin-  
der, als ein fieberhafter Puls, und alle meine Lebenskräfte verlieren ihre Fassung, wie ein Unterthan, der unvermuthet dem Auge seines Königs in den Burf kömmt.

### Dritter Auftritt.

**Troilus. Pandarus. Kressida.**

**Pandarus.** Komm, komm, was brauchst du roth zu werden? Scham ist ein Säugling. Hier ist sie nun. Schwöre ihr nun die Eide, die du mir geschworen hast. Was? bist du wieder davon gegangen? Man muß dich erst hüten, ehe man dich zahm macht, nicht wahr? Komm nur mit, komm nur mit; wenn du dich zurückziehst, so wollen wir dich in die mittlern Reihen stecken \*) — Warum sprichst du nicht mit ihr? Komm, zieh diesen Vor-

\*) So, wie man Soldaten, die der Feigheit verdächtig sind, in die mittlern Glieder der Schlachtor-  
dnung steckt.  
Zammer.



hang weg, und laß uns dein Gemählde sehen. Himmel! wie scheu ihr seyd, dem Tageslicht ein Aergerniß zu geben! Wär' es dunkel, so würdet ihr eher an einander kommen. So, so; nur herbey, und küsse deine Geliebte. Nun, das war ein Kuß auf einem Lehnstuhle; baue hier, Zimmermann; die Luft ist sehr angenehm. \*) Ihr sollt auch euer Herzen aus dem Leibe ringen, eh ich euch von einander bringe. Ich wette alles, sie ist so angeschossen, wie er.

Troilus. Du hast mich aller Worte beraubt, Prinzessin.

Pandarus. Worte bezahlen keine Schulden; gieb ihr Thaten; aber sie wird dich auch deiner Thaten berauben, wenn sie deine Thätigkeit auf die Probe stellt. Was? wieder geschmäbelt? — Hier mag's wohl heißen: „Zur Bekräftigung dessen“, beyde Partheyen wechselseitig †) — — „Kommt herein, kommt herein; ich will ein Feuer machen.

(Geht ab.)

Kressida. Willst du hinein gehn, Troilus?

Troilus. O! Kressida, wie oft hab' ich mich so gewünscht!

Kressida. Gewünscht? — Nun, die Götter gewähren — O! Troilus!

\*) Die eigentliche Bedeutung dieser wörtlich übersetzten Stelle ist mir nicht recht deutlich, und von den Auslegern, denen sie vielleicht eben so dunkel war, nicht erklärt.

†) Der Anfang des Formulars von einem Kontrakt.

**Troilus.** Was sollen sie gewähren? wozu diese so artig abgebrochne Rede? Welche trübe Bedenklichkeiten späht denn meine theure Prinzessin in der süßen Quelle unsrer Liebe aus?

**Kressida.** Mehr Trübes, als Wasser, wenn meine Furcht Augen hat.

**Troilus.** Furcht macht Teufel aus Engeln; sie sieht niemals richtig.

**Kressida.** Blinde Furcht, von der sehenden Vernunft geleitet, kann sichern Fuß fassen, als blinde Vernunft, die ohne Furcht strauchelt. Das schlimmste fürchten, macht oft das schlimmste besser.

**Troilus.** O! meine Kressida muß keine Furcht haben; in dem ganzen Schauspiel des *Rupido* kommt kein Ungeheuer vor.

**Kressida.** Und auch nichts ungeheures?

**Troilus.** Nichts, als unsre Unternehmungen, wenn wir schwören, Seen zu weinen, im Feuer zu leben, Felsen zu verschlingen, Tiger zu zähmen; und wenn wir glauben, es sey unsrer Geliebten schwerer, Auflagen für uns auszuwenden, als uns, irgend eine auferlegte Beschwerde zu tragen. Dieß ist das Ungeheure in der Liebe, meine Prinzessin, daß der Wille unendlich, und die Ausführung beschränkt ist; daß das Verlangen unbeschränkt, und die That eine Sklavinn der Schranken ist.

**Kressida.** Man sagt, alle Liebhaber schwören mehr zu thun, als sie zu leisten fähig sind, und behalten doch noch eine Fähigkeit zurück, die sie niemals in Ausübung bringen; sie geloben mehr, als



zehn Dinge, und leisten weniger, als der zehnte Theil von Einem. Wer die Stimme eines Löwen, und die Aufführung eines Hasen hat, ist der nicht ein Ungeheuer?

Troilus. Gibt es solche Liebhaber? So sind wir nicht. Man lobe uns, wie man uns findet; man schätze uns nach dem, was wir leisten; unser Kopf soll so lange nakend gehen, bis Verdienst ihn krönt; keine noch mangelnde Vollkommenheit soll schon igt Lob erhalten; wir wollen dem Verdienste nicht schon vor der Geburt seinen Namen geben; und, wenn es nun geboren ist, dann soll seine Benennung demüthig seyn. Für edle Treue braucht's wenig Worte. Troilus wird sich so gegen Kressida bezeigen, daß selbst das Aergste, was der Neid sagen kann, ein Spott über seine Treue seyn soll, und daß das wahrste, was die Wahrheit sagen kann, nicht wahrer seyn soll, als Troilus.

Kressida. Wollen wir hinein gehen?

(Pandarus kommt wieder.)

Pandarus. Was? noch immer erröthet ihr? Seyd ihr mit dem Reden noch nicht zu Ende?

Kressida. Nun, lieber Oheim, alle Thorheit, die ich begehe, weihe ich dir.

Pandarus. Ich danke dir dafür. Wenn Troilus mit dir einen Sohn bekommt, wirst du ihn also mir geben. Sey dem Troilus treu; wenn Troilus wandelmüthig wird, so schmähe darüber auf mich.

Troilus. Du kennst nun deine Bürgen; deines Oheims Wort, und meine feste Treue.

Pandarus. Auch für sie will ich dir mein Wort geben. Unsre Verwandten machen zwar lange, ehe sie sich gewinnen lassen; aber wenn sie einmal gewonnen sind, bleiben sie auch treu. Sie sind wahre Kletten, das versichre ich dir; sie bleiben da stecken, wo sie hin geworfen werden.

Kressida. Ist kommt die Kühnheit zu mir, und bringt mir Herz — Prinz Troilus, ich habe dich, viele lange Monate hindurch, Tag und Nacht geliebt.

Troilus. Warum war denn meine Kressida so schwer zu gewinnen?

Kressida. Schwer, gewonnen zu scheinen; aber im Grunde, mein Troilus gewann mich der allererste Blick, der je — — Vergieb mir — — Wenn ich viel bekenne, wirst du den Tyrannen spielen. Ich liebe dich jetzt; aber bis jetzt noch nicht so sehr, daß ich nicht noch Herr darüber werden könnte — In Wahrheit, ich lüge — Meine Neigungen waren gleich ungezogenen Kindern, ihrer Mutter übern Kopf gewachsen — was wir doch für Thörrinnen sind! — Warum hab' ich das ausgeplaudert? — Wer wird uns getreu seyn, wenn wir gegen uns selbst so unverschwiegen sind? — Aber, ob ich dir gleich sehr gut war, so warb ich doch nicht um dich; wiewohl ich, die Wahrheit zu sagen, mir einen Mann wünschte, oder, daß wir Weiber das Vorrecht der Männer haben möchten, zuerst zu sprechen. Befiehl mir, mein Theurer, zu schweigen; denn in dieser Entzückung werd' ich gewiß was sagen, das mich hernach reuen wird. Sieh nur, sieh, dein Still-



schweigen schlaun im Verstummen, lockt meiner Schwachheit das Innerste meiner Geheimnisse aus. Stopfe mir den Mund.

Troilus. Das werd' ich; wiewohl süße Musen aus ihm hervorgeht. (Er küßt sie.)

Dandarus. Artig, in der That.

Kressida. Ich bitte dich, Troilus, vergieb mir. Es war nicht mein Vorsatz, so um einen Kuß zu betteln. Ich schäme mich — O! Himmel! was hab' ich gethan! Für diesmal nehm' ich meinen Abschied, Troilus.

Troilus. Deinen Abschied, theure Kressida?

Dandarus. Abschied! Wenn du auch bis morgen früh Abschied nimmst —

Kressida. Ich bitte dich, laß es gut seyn.

Troilus. Was ist dir denn hier zuwider?

Kressida. Meine eigne Gesellschaft.

Troilus. Du kannst dich doch selbst nicht fliehen.

Kressida. Laß mich gehn, und es versuchen. Ich habe eine Art von Selbst, das bey dir zurück bleibt; aber auch ein ungefälliges \*) Selbst, das sich selbst verläßt, um eines andern Narr zu werden. Ich möchte gern gehen — wo ist mein Verstand? — Ich rede, ich weiß nicht was.

Troilus. Wer so vernünftig spricht, der weiß wohl, was er redet.

Kressida. Vielleicht, mein Prinz, verrath ich

\*) Im Englischen ein Wortspiel mit dem kurz vorübergehenden Substantiv *akind*, eine Art, und dem Adjektiv *unkind*, ungefällig.

mehr Schauligkeit, als Liebe; und gieng mit einem freyen Geständniß so rund heraus, um deine Gesinnung dadurch zu erforschen. Aber wir sind nicht vernünftig; oder sonst lieben wir nicht; \*) zugleich vernünftig seyn und lieben, ist mehr, als ein Mensch vermag; dieß ist allein den Göttern dort oben vorbehalten.

Troilus. O! könnt' ich glauben, ein Weib sey im Stande — und wenn Eine es ist, so trau' ichs dir zu — auf ewig ihre Lampe und Flammen der Liebe zu nähren, ihre Beständigkeit in einem solchen Zustande, in solch einer Jugend zu erhalten, die alle außre Schönheit überlebt, mit einer Seele, die sich schneller erneuet, als das Blut abnimmt! Oder könnt' ich mich nur davon überführen, daß meine Redlichkeit und Treue gegen dich mit der Vergeltung und einem gleichen Maaß solch einer völlig lautern Reinigkeit in der Liebe erwidert würde; wie höbe mich das über alles empor! Aber ach! ich bin so wahrhaft, wie die Einfalt der Wahrheit, und einfältiger, als die Kindheit der Wahrheit. \*\*)

Kressida. Hierinn will ich mit dir um die Wette kämpfen.

Troilus. O! des edeln Streites! wenn Recht mit Recht kämpft, welches am meisten recht seyn soll. Treue Schäfer in der Liebe werden in der künftigen

\*) Nach Johnson's Lesart.

\*\*) d. i. ehe die Wahrheit, um sich gegen den Betrug im Umgange der Welt zu schützen, sich nöthigt sah, weltliche Klugheit zu lernen. Warburton.



Welt bey den Versicherungen ihrer Treue sich auf Troilus berufen, wenn ihre Reime, voll von Be-theuerungen, von Schwüren, und schwülstigen Vergleichungen, noch Beispiele der Treue \*) bedürfen, und sie es müde sind, zu wiederholen: so treu, wie Stahl, wie die Pflanzen dem Monde \*\*), wie die Sonne dem Tage, wie die Turteltaube ihrem Gatten, wie Eisen dem Demant, wie die Erde ihrem Mittelpunkt — Und nach allen diesen Vergleichungen der Treue, wird Troilus als der sicherste Bürge der Treue angeführt werden; „So treu, wie Troilus,“ wird den Vers krönen, und das Gedicht heiligen.

Kressida. Daß du ein Prophet seyst! — Bin ich falsch, oder weich' ich um ein Haar von der Treue; so müsse noch dann, wenn die Zeit schon alt ist, und sich selbst vergessen hat, wenn Wassertropfen die Steine von Troja abgenützt haben, und blinde Vergessenheit Städte verschlungen hat, und mächtige Staaten ohne Spur in staubichtes Nichts zerfallen sind, noch dann müsse die Erinnerung von einer Falschen zur andern, unter falschen Mädchen in der Liebe, meine Falschheit schelten! wenn sie gesagt haben: so falsch wie Lust, wie Wasser, Wind, oder sandichtes Erdreich, wie der Fuchs gegen das Lamm, wie der Wolf gegen das Kalb der jungen Kuh, wie

\*) Der Verf. der Obsl. and Conjectures lieft mit vieler Wahrscheinlichkeit: want similies of truth.

\*\*) Man pflegte beym Säen, Pflanzen, und Pfropfen, allemal sehr sorgfältig auf das Abnehmen oder Zune-hmen des Mondes zu sehen. Steevens.

der Leopard gegen die Hindinn, oder die Stiefmutter gegen ihren Sohn; dann müssen sie noch sagen, um den höchsten Grad der Falschheit zu nennen: so falsch, wie Kressida.

Pandarus. Nun wohl; der Kauf ist gemacht. Das Siegel, das Siegel drauf! Ich will der Zeuge seyn — Hier faß' ich deine Hand; hier meiner Rechte ihre. Wenn ihr jemals einander treulos werdet, nachdem ich mir so viele Mühe gegeben habe, euch zusammen zu bringen, so müssen alle armselige Unterhändler bis ans Ende der Welt nach meinem Namen genennet werden; sie müssen alle Pandarus heißen. \*) Alle unbeständige Männer nenne man Troilus, alle falsche Weiber Kressida, und alle Kuppler Pandarus! Sagt, Amen.

Troilus. Amen!

Kressida. Amen!

Pandarus. Amen! Und nun will ich euch eine Schlafkammer nachweisen. Drückt das Bette darinn zu Tode; denn es soll eure süßen Kämpfe nicht ausplaudern. Fort. Und Cupido gewähre allen verschwiegnen Mädchen, die hier sind, Bett, Schlafzimmer, und einen Pandarus, um ihnen diese Lust zu verschaffen.

( Sie gehn ab. )

\*) Eine Anspielung auf die im Englischen gewöhnliche Benennung eines Kupplers: a Pander.



## Vierter Auftritt.

Das Griechische Lager.

Agamemnon, Ulysses, Diomedes, Nestor,  
Ajar, Menelaus, und Kalchas.

Kalchas. Ist, ihr Griechischen Helden, fodert die gelegne Zeit laut mich auf, für die Dienste, die ich euch erwiesen habe, eine Belohnung zu verlangen. Ueberlegt nur, daß ich vermöge meiner Einsicht in künftige Dinge, dem Jupiter Troja überlassen, mein Eigenthum aufgegeben, und mich der Gefahr ausgesetzt habe, ein Verräther zu heißen. Ich habe mich gewisser und mir eigenthümlicher Vortheile beraubt, und mich einem zweifelhaften Schicksale Preis gegeben; habe mich von allen denen losgerissen, die Zeit, Bekanntschaft, Gewohnheit und Glück zu meinen gefälligen und vertrauten Freunden gemacht hatte; und bin hier, um euch Dienste zu leisten, gleichsam neu in der Welt, fremd, und unbekannt geworden. Ist bitte ich euch, mir, nach eigener Wahl, eine kleine Belohnung von den vielen zu geben, die man mir bereits versprochen hat, und die ihr mir, wie ihr sagt, auf künftig vorbehalten habt.

Agamemnon. Was verlangst du von uns, du Trojaner? thu deine Forderung.

Kalchas. Ihr habt einen Trojanischen Gefangenen, der Antenor heißt, gestern weggenommen; Troja hält ihn sehr theuer. Oft habt ihr — euch sey oft dafür gedankt — meine Kresida zur recht-

mäßigen, grossen Auswechselung gefodert, und Troja hat sie euch immer noch versagt; aber dieser Antenor, weiß ich, ist solch eine wichtige Triebfeder ihrer Unternehmungen, daß alle ihre Anschläge mißlingen müssen, sobald seine Leitung fehlt; und sie werden uns wohl gar einen Prinzen des königlichen Hauses, einen Sohn Priams, geben, um ihn dagegen auszuwechseln. Laßt ihn, grosse Fürsten, nach Troja gefandt werden, und meine Tochter erkaufen; ihre Gegenwart wird dann alle Dienste, die ich euch gethan habe, und die euch so angenehm werden, vollständig vergelten.

Agamemnon. Diomedes soll mit ihm gehen, und uns Kresida zurückbringen. Kalchas soll das erhalten, was er von uns verlangt. Guter Diomedes, mache dich gehörig zu dieser Auswechselung gefast; und bring' uns zugleich Bescheid, ob Hector es zufrieden ist, daß sich morgen einer auf seine Ausfoderung stellt — Ajax ist dazu bereit.

Diomedes. Das will ich thun; es ist eine Bürde, die ich stolz bin zu tragen.

(Diomedes und Kalchas gehn ab.)

Achill und Patroklos, vor ihrem Gezelt.

Ulysses. Achill steht im Eingange seines Zelts. Ich bitte dich, mein Feldherr, geh ihm ganz fremd vorbey, als ob man ihn schon ganz vergessen hätte; und ihr Fürsten alle, werft nachlässige und achtlose Blicke auf ihn. Ich werde zuletzt kommen. Vermuthlich fragt er mich, warum man so wenig ge-



fällige Augen auf ihn wirft; thut er das, so hab' ich die Arznei der Verspottung in Bereitschaft, um sie zwischen eurem Fremdthum und seinem Stolze zu brauchen; und er wird sehr geneigt seyn, sie niederzutrinken. Sie kann ihm gut thun. Der Stolz hat keinen andern Spiegel, sich selbst zu zeigen, als Stolz; denn demüthige Knie nähren den Uebermuth, und sind erwünschte Einkünfte des Hoffärtigen.

Agamemnon. Wir wollen deinen Vorschlag ausführen, und ganz fremd thun, wenn wir ihm vorbeigehen; das thu ein jeder von euch Fürsten. Keiner grüße ihn, oder doch mit Verachtung; das wird ihm noch weher thun, als wenn man gar nicht auf ihn sieht. Ich will voran gehn.

Achill. Wie? kommt der Feldherr, um mit mir zu sprechen? — Ihr kennt meine Gesinnung; ich will nicht weiter wider Troja fechten.

Agamemnon. Was sagt Achill? will er uns was?

Nestor. Willst du dem Feldherren was?

Achill. Nein.

Nestor. Nein, mein Feldherr.

Agamemnon. Desto besser.

Achill. Guten Tag, guten Tag.

Menelaus. Wie gehts? wie gehts?

Achill. Wie? will der Hahnrey meiner spotten?

Ujar. Wie stehts, Patroklos?

Achill. Guten Morgen, Ujar.

Ujar. He?

Achill. Guten Morgen.

Nar. Nun gut, auf morgen auch.

(Sie gehn ab.)

Achill. Was wollen die Leute? Kennen sie den Achill nicht?

Patroklus. Sie gehn ganz fremd vorbei. Sonst pflegten sie sich zu bücken, ihr Lächeln gegen Achill vor sich her zu senden, so demüthig zu kommen, als sie zu heiligen Altären zu kriechen pflegen.

Achill. Wie? bin ich denn ißt etwan arm geworden? Freylich, wenn die Hoheit einmal mit dem Glücke zerfallen ist, muß sie auch mit den Menschen zerfallen; was der Unglückliche ist, wird er eben so bald in den Augen andrer lesen, als in seinem eignen Falle fühlen. Denn die Menschen zeigen eben, wie Schmetterlinge, ihre bunten, mehrlichten Flügel nur allein dem Sommer; und kein einziger Mensch hat bloß deswegen, weil er ein Mensch ist, irgend einige Ehre zu erwarten; sondern wird nur der Ehren wegen geehrt, die außer ihm sind, seines Ranges, seines Reichthums, seiner Schönheit wegen; Vorzüge, die eben so oft zufällig, als verdienstlich sind. Wenn diese fallen — denn sie stehen sehr schlüpfrig, und eben so schlüpfrig steht die Freundschaft, die auf ihnen sich stützte — dann reißt eins das andre zu Boden, und sie stürzen mit einander im Fallen. Aber so ist es nicht mit mir. Das Glück und ich sind Freunde. Ich genieße in vollem Maaß alles das, was ich sonst besaß, nur nicht die freundlichen Blicke dieser Leute, die, wie mich dünkt, irgend was an mir finden,



das jener günstigen Blicke nicht werth ist, die sie mir so oft gegeben haben. Da ist Ulyß, ich will ihn in seinem Lesen unterbrechen — ; Wie geht's Ulyßes?

Ulyßes. Sieh da! der grossen Thetis Sohn!

Achill. Was liestest du da?

Ulyßes. Ein seltsamer Mann schreibt mir hier, daß der Mensch, mit so viel edeln Eigenschaften er auch begabt seyn, so viel Reichthum er auch innerlich oder äusserlich besitzen mag, sich dennoch nicht rühmen kann, das zu haben, was er hat, noch dasjenige, was ihm eigen gehört, anders empfindet, als durch ein zurückgeworfnes Licht; gleich als ob seine Vorzüge andre beschienen, und sie erwärmten, und sie dann diese Wärme ihrem ersten Geber wieder zurück schickten.

Achill. Das ist so seltsam nicht, Ulyß. Die Schönheit, die man hier im Gesichte trägt, kennt der nicht, der sie trägt, sondern sie fällt andern in die Augen; auch das Auge selbst, dieser reinste Geist des Gefühls, sieht sich selbst nicht, weil es nicht aus sich selbst hinaus gehen kann; sondern ein Auge ist dem andern gegen über, eins begrüßt das andre mit seiner gegenseitigen Gestalt. Denn die Beschauung kehrt nicht eher zu sich selbst zurück, bis sie eine Reise gethan, und sich dort vermählt hat, wo sie ihr eigenes Selbst sehen kann. Das ist im geringsten nicht seltsam.

Ulyßes. Ich meyne auch nicht den Satz selbst; der  
(Zwölfter Band.)

G

ist bekannt genug; sondern das, was der Verfasser daraus herleitet. Er behauptet in seiner weitem Ausföhrung ausdröcklich, kein Mensch könne sich als den Besizer von irgend etwas ansehen — wenn auch in und aus ihm noch so vieles besteht — bis er seine Eigenschaften ändern mittheilt; auch halte er selbst sie nicht eher für etwas, bis er sieht, daß sie durch den Beyfall andrer Ausdehnung und Gestalt erhalten. Dieser Beyfall wirft, gleich einem Gewölbe, den Schall wieder zurück; oder gleicht einem stählernen Thor, welches der Sonne gegen übersteht, und ihre Figur und Wärme empfängt und zurück giebt. Ich war in diese Betrachtungen ganz vertieft, und traf gleich darauf den Niar an, dessen Verdienste Niemand kennt. Himmel! welch ein Mann ist das! Ein wahres Ros, das Stärke hat, ohne es zu wissen! O! Natur! wie manche Dinge giebt es, die man sehr geringe schätzt! und die doch so ungemein brauchbar sind! Wie manche Geschöpfe hingegen auch, die man überaus theuer schätzt, und deren Werth doch höchst armselig ist! Morgen werden wir nun durch eine Handlung, die ein bloßes Ungefähr ihm zuwirft, den Niar verherrlicht sehen. O! Himmel! was thun einige Leute nicht, indeß andre Leute was zu thun unterlassen! Wie verkriechen sich einige Leute im Tempel der wandelbaren Glücksgöttinn, indeß andre immer vor ihren Augen den Becken spielen! Wie zehrt der Eizne an dem Stolz des andern; indeß der Solz an seiner Ueppigkeit schwelgt! Wenn man diese Griechischen Helden ansieht! Schon igt klopfen sie dem Himmel



Ux auf die Schulter, als ob sein Fuß schon auf der Brust des tapfern Hektors stünde, und das große Troja schon zitterte!

Achill. Ich glaub' es wohl; denn sie giengen mir vorbei, wie Geizhalse vor Bettlern, und gaben mir weder ein gutes Wort, noch ein gutes Gesicht. Wie? hat man dann meiner Thaten vergessen?

Ulysses. Die Zeit, mein Achill, hat einen Kasten auf dem Rücken, worin sie Almosen für die Vergessenheit legt, ein großes, mächtiges Ungeheuer, aus lauter Undank zusammengesetzt. Diese Brocken sind geschehne gute Thaten, die eben so schnell verschlungen werden, als sie geschahen; eben so bald vergessen, als gethan werden. Ausdaurende Standhaftigkeit, mein theurer Achill, erhält die Ehre in ihrem Glanz; was gethan haben, heißt nichts weiter, als, ganz aus der Mode, gleich einem rostigen Panzer, spöttischen Andenkens dahängen. Man muß sogleich den Weg einschlagen, der vor uns liegt; denn die Ehre wandert auf einer so engen Strasse, wo nur Einer in der Reihe gehen kann. Man verfolge also den Pfad; denn die Eifersucht hat tausend Söhne, die einer nach dem andern hinter einander ziehen; macht man ihnen Platz, oder geht von dem geraden Wege seitwärts ab, so stürzen sie alle vorbei, gleich einer hereinbrechenden Fluth, und lassen uns dahinden zurück; oder sie lassen einen, gleich einem wackern Kasse, das im ersten Gliede der Schlachordnung fiel, da liegen, zum Pflaster für den verworfnen Nachtrab, über das man läuft, und einher

stampft. Was diese alsdann gegenwärtig thun, mag immerhin unbeträchtlicher seyn, als was wir vorhin thaten; es muß dennoch über das unsrige hinausgehen. Denn die Zeit gleicht einem neumodischen Wirth, der seinem Abschied nehmenden Gast ganz nachlässig die Hand schüttelte, aber mit ausgestreckten Armen, als ob er siegen wollte, den Ankömmling umhalsset. Willkommen lächelt allemal; und Lebenswohl geht seufzend hinweg. O! die Tugend muß ja nicht Vergeltung für das suchen, was sie war; denn Schönheit, Verstand, hohe Geburt, Stärke der Knochen, Verdienst im Kriege, Liebe, Freundschaft, Leutseligkeit, sind allesamt der neidischen und verläumdriischen Zeit unterthan. Ein einziger Zug der Natur macht die ganze Welt mit einander verwandt; daß alle, mit Einem Munde, neu geborne Herrlichkeiten preisen, wenn sie gleich aus vergangenen Dingen gemacht und gebildet sind; und dem Staube, der ein wenig vergoldet ist, mehr Lob ertheilen, als dem bestäubten Golde. Das izzige Auge preißt den izzigen Gegenstand. Wundre dich also nicht, du grosser und vollkommner Mann, daß alle Griechen anfangen, den Iar anzubeten; da Dinge, die in Bewegung sind, weit eher das Auge auf sich ziehen, als das, was sich nicht von der Stelle regt. Vormalß umgab dich alles Geschrey, und das würd' es noch, und das kann es noch thun, wenn du dich nicht lebendig begraben, und allen deinen Ruhm in das Gehäule deines Zelts einsperren wolltest; du, dessen glorreiche Thaten, erst in den



letzten Schlachten , eifersüchtigen Zwiespalt unter den Göttern selbst erregten , und den grossen Mars bewogen , Parthey zu nehmen.

Achill. Zu dieser meiner Eingezogenheit habe ich dringende Gründe.

Ulysses. Wider deine Eingezogenheit giebt es noch mächtigere und heldenmässigere Gründe. Es ist bekannt, Achill, daß du in eine von Priams Töchtern verliebt bist.

Achill. Was ? bekannt ?

Ulysses. Ist das ein Wunder ? Die Vorsichtigkeit in einem wachsamem Staate kennt fast jedes Korn vom Golde des Plutus ; findet einen Grund in den unergründlichen Tiefen ; ist mit den Gedanken besammen , und vermag beynahe , gleich den Göttern , die Gedanken in ihren stummen Wiegen zu enthüllen. Es giebt etwas Geheimnißvolles in der Seele des Staats , das die Geschichtserzählung nie zu entdecken wagte , welches göttlicher wirkt , als Sprache , oder Feder ausdrücken kann. Alle die Unterhandlungen , die du mit Troja gepflegt hast , sind eben so völlig unser , als sie dein sind ; und weit besser würde sichs für Achill schicken , den Hector zu bezwingen , als die Polyxena. Aber es muß den jungen Pyrrhus zu Hause in die Seele kränken , wenn nun das Gerücht in unsern Inseln seine Trompete bläst , und alle Griechische Mädchen hüpfend singen : „ Des „ grossen Hectors Schwester gewann Achill ; aber unser grosser Mar schlug Hectorn selbst tapfer zu Boden. „ Lebe wohl , Achill ; ich rede als dein Freund ;

der Narr gleitet über das Eis weg, das du brechen solltest.

(Geht ab.)

**Patroklus.** Eben dazu, Achill, hab' ich dich ermuntert. Ein Weib, das unverschämt, und zu männlich geworden ist, wird nicht mit grösserm Abscheu angesehen, als ein weibischer Mann zur Zeit der Unternehmung — Man macht mir darüber Vorwürfe; man glaubt, meine geringe Lust zum Kriege, und deine grosse Liebe zu mir halte dich so zurück. Raffe dich aus deinem Schlummer auf, mein Theurer; und der schwache, üppige Liebesgott wird seine verliebte Umarmung von deinem Halse losreißen; und gleich einem Thautropfen von der Mähne des Löwen, in Luft zerschüttelt werden.

**Achill.** Wird Ajax mit Hector fechten?

**Patroklus.** Allerdings, und vielleicht viel Ehre an ihm einlegen.

**Achill.** Ich sehe, mein Ruhm steht hier auf dem Spiel; meine Ehre wird dadurch gefährlich verletzt.

**Patroklus.** O! so sey auf deiner Hut. Die Wunden heilen sehr übel, die man sich selbst bringt. Wenn wir das unterlassen, was wir nothwendig thun sollen, so stiften wir selbst das Unheil, welches uns die Unehre zufügt; und Unehre ergreift uns ganz heimlich, gleich einem Fieber, selbst dann, wenn wir müßig in der Sonne sitzen.

**Achill.** Geh, ruf den Iherstes hieher, lieber Patroklus; ich will den Narren zu Ajax schicken, und ihn bitten lassen, die Trojanischen Helden einzuladen, daß sie nach dem Zweykampf hieher kommen,



und uns unbewafnet sehen sollen. Ich habe ein Verlangen, wie ein schwangres Weib, eine Begierde, die mich ganz krank macht, den grossen Hector im Gewande des Friedens zu erblicken, mit ihm zu reden, und so recht vor mir sein Angesicht zu sehen —  
(Thersites kommt) Da hast du eine Mühe weniger!

Thersites. Wunder über Wunder!

Achill. Was?

Thersites. Niar geht das Feld auf und nieder, und fragt nach sich selbst.

Achill. Wie so?

Thersites. Er muß morgen einen Zweykampf mit Hector halten, und ist so prophetisch stolz auf eine heroische Prügeley, daß er nichts sagt, und doch lauter Wahnwitz spricht.

Achill. Wie ist das möglich?

Thersites. Je nun, er trabt auf und nieder, wie ein Pfau; thut einen Schritt, und steht denn wieder still; murmelt für sich, gleich einer Wirthinn, die keine andre Rechentafel hat, als ihren Kopf, wenn sie die Rechnung aufsetzen will; beißt sich mit einem staatsklugen Blick in die Lippe, als wollt' er sagen, es wäre Verstand in seinem Kopf, wenn er nur heraus wollte; und der ist auch wirklich drinnen; aber er liegt eben so kalt in ihm, wie Feuer in einem Kieselstein, das sich nicht eher zeigt, bis man drauf schlägt. Der Mann ist auf ewig verloren; denn wenn Hector ihm nicht in dem Zweykampfe den Hals bricht; so wird er ihn selbst mit eitler Ruhmsucht brechen. Er kennt mich nicht; ich sagte, guten Mor-

gen, Ajax; und er versteht, grossen Dank, Agamemnon. Was dünkt euch von diesem Manne, der mich für den Feldherrn ansieht? Er ist ein wahrer Landfisch geworden, ohne Sprache, ein Ungeheuer! Vermünscht sey die Meynung der Leute! Man kann sie auf beyden Seiten tragen, wie ein lederneß Wams.

Achill. Du mußt mein Abgesandter an ihn seyn, Thersites.

Thersites. Wer? ich? — Ey, er antwortet keinem Menschen; er giebt sich mit Antworten nicht ab; Sprechen ist für Bettler. Er trägt seine Zunge in seinen Armen. Ich will einmal seine Person annehmen; laß Patroklos Fragen an mich thun; du sollst einmal das Schauspiel von Ajax sehen.

Achill. Geh zu ihm, Patroklos; sag' ihm, ich liesse den wackern Ajax demüthig bitten, den sehr tapfern Hector einzuladen, unbewaffnet in mein Zelt zu kommen, und ihm ein sichres Geleite von dem großmächtigen und hochberühmten, sechs oder siebenmal geehrten, Generalhauptmann der Griechischen Armee, Agamemnon, u. s. f. zu verschaffen. Thu das.

Patroklos. Jupiter segne den grossen Ajax!

Thersites. Hum! —

Patroklos. Ich komme von dem ehrenvollen Achill.

Thersites. Ha!

Patroklos. Der dich demüthigst bitten läßt, Hector in sein Zelt einzuladen.

Thersites. Hum! —



Patroklos. Und ihm sichres Geleit von Agamemnon zu verschaffen.

Thersites. Agamemnon! —

Patroklos. Ja, werther Ajax.

Thersites. Ha!

Patroklos. Was sagst du dazu?

Thersites. Gott sey mit dir; von ganzem Herzen.

Patroklos. Deine Antwort —

Thersites. Wenn's morgen ein schöner Tag ist, so geht es um elf Uhr auf eine oder die andre Art; aber, wie's auch geht, so soll er für mich bezahlen, eh er mich habhaft wird.

Patroklos. So antwor'te doch.

Thersites. Lebe wohl. Ich wünsch' es herzlich.

Achill. Nun, so ist er doch nicht gestimmt? nicht wahr?

Thersites. Nein, so ist er vielmehr verstimmt. Was in ihm für Musik seyn wird, wenn Hector ihm die Hirnschädel zerschlagen hat, das weiß ich nicht; ich weiß aber gewiß, gar keine; wenn nicht etwa der Geiger Apoll seine Sehnen nimmt, und Saiten drauß macht.

Achill. Komm, du sollst ihm iht gleich einen Brief überbringen.

Thersites. Laß mich einen zweyten an sein Pferd überbringen; denn das ist doch von beyden das vernünftigste Geschöpf.

Achill. Meine Seele ist so trübe, wie eine gestörte Quelle; ich selbst kann ihr nicht auf den Grund sehen.

(Geht ab.)

*Thersites.* Ich wollte, die Quelle deiner Seele wäre wieder klar, daß ich daran einen Esel zur Tränke führen könnte! Lieber wär' ich eine Laus in der Wolle des Schafs geworden, als solch ein tapftrer Faulenzer!

(*Sie gehn ab.*)

## Vierter Aufzug.

### Erster Auftritt.

Eine Strasse in Troja.

*Aeneas*, und ein Bedienter mit einer Sackel von der einen Seite; von der andern, *Paris*, *Deiphobus*, *Antenor*, *Diomedes*, u. s. f. mit Sackeln.

*Paris.* Sieh doch! wer ist der da?

*Deiphobus.* Das ist der edle *Aeneas*.

*Aeneas.* Ist der Prinz selbst da? Hätt' ich so gute Ursache, lange im Bette zu liegen, als du, Prinz *Paris*, so sollte kein andres, als ein himmlisches Geschäfte meine Schlafgenossinn um meine Gesellschaft bringen.

*Diomedes.* So dent' ich auch — Guten Morgen, edler *Aeneas*.

*Paris.* Ein tapftrer Grieche, *Aeneas*; gieb ihm die Hand. Ein Beweis davon ist deine eigne Rede, worin du sagtest, daß *Diomedes* eine ganze Woche lang, Tag für Tag, dich im Schlachtfelde verfolgte.



**Aeneas.** Heil sey dir, tapftrer Mann, so lange die Unterhandlungen des friedlichen Waffenstillstandes dauern; aber wenn ich dich bewaffnet antreffe, dann sey dir so grimmiger Troß geboten, als das Herz nur immer denken, oder der Muth ausführen kann.

**Diomedes.** Eins sowohl als das andre läßt sich Diomed gefallen. Unser Blut ist iho in Ruhe; und so lange Heil; aber wenn Kampf und Gelegenheit zusammen treffen, beym Jupiter! dann will ich mit aller meiner Stärke, Schnelligkeit und Klugheit nach deinem Leben jagen.

**Aeneas.** Und da wirst du nach einem Löwen jagen, der, das Gesicht rückwärts gefehrt, fliehen wird. Mit aller leutseligen Freundlichkeit sey mir in Troia willkommen. Wahrlich, beym Leben des Anchises! willkommen! Bey der Venus Hand schwör' ich, kein Mensch auf der Welt kann so sehr, so ungemein eben den lieben, den er zu tödten trachtet.

**Diomedes.** Wir sympathisiren — Jupiter! soll der Tod des Aeneas nicht der Ruhm meines Schwerts werden, so laß ihn tausend vollständige Sonnenläufe hindurch leben! Aber gewinnt meine eifersüchtige Ehre dabey, so laß ihn sterben, an jedem Glied eine Wunde, und das noch morgen!

**Aeneas.** Wir kennen einander recht gut.

**Diomedes.** Das thun wir, und wünschen einander schlimmer kennen zu lernen.

**Paris.** Das ist doch die verachtungsvollste freundlichste Begrüßung, die edelste haßerfüllte Liebe, wo-

von ich je gehört habe — Was hast du denn schon so früh vor, Aeneas?

Aeneas. Der König ließ mich zu sich rufen; aber warum, weiß ich nicht.

Paris. Ich begegne dir hier mit seinem Verlangen; es besteht darin, daß du diesen Griechen nach des Kalchas Hause bringen, und ihm dort für den bestreuten Antenor die schöne Kresida zurückgeben sollst. Geht mit uns; oder, wenns dir gefällt, so eile vor uns dorthin. Ich glaube ganz gewiß — oder nenne vielmehr meine Vermuthung eine völlige Gewißheit — daß mein Bruder Troilus sich diese Nacht dort aufhält; weck' ihn aus dem Schlaf, und gieb ihm Nachricht von unsrer Ankunft, und von dem, was uns dazu veranlaßt. Ich fürchte wir werden ihm sehr unwillkommen seyn.

Aeneas. Das versichre ich dir; Troilus sah es lieber, daß Troja nach Griechenland gebracht würde, als daß man Kresida von Troja hinweg brächte.

Paris. Es läßt sich nicht ändern; die unangenehme Lage der izzigen Umstände will es so haben. Nur zu, Aeneas; wir werden dir folgen.

Aeneas. Guten Morgen, euch allen.

(Geht ab.)

Paris. Sage mir doch, edler Diomed, sage mir die Wahrheit, wie ein aufrichtiger, unverstellter Freund, wer verdient deiner Meynung nach, die schöne Helena am meisten, ich, oder Menelaus?

Diomedes. Ihr alle beyde. Er verdient es, sie zu erhalten, da er, ohne sich über ihre Entehrung



das geringste Bedenken zu machen, mit solch einer Hölle von Leiden, und einer ganzen Welt von Beschwerden sie zu erlangen sucht; und eben so sehr verdienst du es, sie zu behalten, da du sie, ohne dich an ihre Unehre zu kehren, mit solch einem kostbaren Verlust an Reichthum und Freunden vertheidigst. Er läßt sich, gleich einem wimmernden Hahnrey, gefallen, den Bodensatz und die Hefen eines schaalten, verrauchten Stückfasses zu trinken; und dir beliebt es, wie einem verbuhlten Wollüstling, deine Erben aus verhurten Lenden zu erzeugen. Wenn man beyder Verdienst gegen einander abwägt, so wiegt eins nicht mehr noch weniger, als das andre; beyde sind gleich schwer \*), da nur eine Hure auf dem Spiel steht.

Paris. Du sprichst zu nachtheilig für deine Landsmänninn.

Diomedes. Sie ist zu nachtheilig für ihr Vaterland. Höre mich an, Paris. Für jeden falschen Blutstropfen in ihren verbuhlten Adern gieng eines Griechen Leben verloren; für jeden Skrupel, den ihr besetzter, fauler Körper wiegt, ist ein Trojaner erschlagen. Seitdem sie sprechen konnte, hat sie nicht so viel gute Worte gesagt, als Griechen und Trojaner um ihrentwillen den Tod gelitten haben.

Paris. Edler Diomed, du machst es, wie Kaiser; du verachtest das, was du zu kaufen wünschest;

\*) d. i. gleich übel dran; im Original ein Spiel mit dem Worte heavy, in der doppelten Bedeutung: schwer, und unglücklich.

110      Troilus und Kressida.

wir hingegen schweigen still, und kennen den Werth dessen, was wir besitzen; wir wollen das nicht empfehlen, was wir zu verkaufen denken. Hier geht unser Weg hin.

(Sie gehn ab.)

Zweiter Auftritt.

Des Pandarus Haus.

Troilus. Sey ruhig, meine Theure; der Morgen ist kalt.

Kressida. Nun, mein lieber Troilus, so will ich meinen Oheim herunter rufen; er soll die Thür aufschliessen.

Troilus. Stör' ihn nicht im Schlaf; zu Bette, zu Bette! Der Schlaf verschliesse diese schönen Augen, und gebe deinen Sinnen so sanfte Fesseln, wie gedankenlosen Kindern.

Kressida. Nun denn, guten Morgen.

Troilus. Ich bitte dich, geh zu Bette.

Kressida. Bist du meiner müde?

Troilus. O! Kressida! wenn nicht der geschäftsvolle Tag, von der Lerche geweckt, die vermünsheten Krähen rege gemacht hätte, und die träumende Nacht unsre Freuden nur noch länger verbergen wollte, so würd' ich nicht von dir gehen.

Kressida. Die Nacht ist zu kurz gewesen.

Troilus. Verdammt sey die Here! Bey giftvollen Bösewichtern verweilt sie, so ekelhaft lange, wie die Hölle; aber vor den Umarmungen der Liebe flieht



sie mit Fittigen, die augenblicklich schneller sind, als die Gedanken. Du wirst dich erkälten, und auf mich böse werden.

Kressida. Ich bitte dich, verweile! — Ihr Männer wollt niemals verweilen. O! thörichte Kressida! — Ich hätte dich noch immer von mir zurück halten sollen; dann hättest du verweilt. Höre! da ist schon einer auf.

Pandarus. (drinnen) Was heißt das? Sind hier alle Thüren offen?

Troilus. Es ist dein Oheim.

(Pandarus kommt.)

Kressida. Daß ihn die Pest! — Ist wird er spotten. Ich werde ein Leben haben — —

Pandarus. Nun, wie thuts? wie thuts? wie stehts mit der Keuschheit? Hörst du, Mädchen? wo ist meine Nichte Kressida?

Kressida. Geh zum Henker, du nichtswürdiger, spöttischer Oheim! Erst bringst du mich dazu, es zu thun, und dann schmählst du auf mich.

Pandarus. Was zu thun? was zu thun? Laß sie sagen, was. Wo zu hab' ich dich gebracht, es zu thun?

Kressida. O! geh nur! geh nur! Du wirst mein Tage nicht fromm werden, noch andre fromm seyn lassen.

Pandarus. Ha! ha! lieber Himmel! das arme Mädchen! eine arme *Capocchia*! \*) — hast diese

\*) *Capocchio* bedeutet, im Italiänischen, das dicke Ende, oder den Kopf einer Keule; und metaphorisch, einen

Nacht nicht geschlafen? Wollte er dich nicht schlafen lassen, der nichtswürdige Mann der? Dafür soll ihn ein Popanz holen!

(Man klopft.)

Kressida. Sagt ich dir's nicht? — Ich wollte, man klopste ihn auf den Kopf? — Wer ist da an der Thür? — Lieber Oheim, geh hin, und sieh zu. Troilus, komm du wieder in meine Kammer. Du lächelst und spottest mein, als ob ich was schlimmes im Sinne hätte.

Troilus. Ha, ha! —

Kressida. Nein, du irrst dich; so was fällt mir gar nicht ein — wie stark sie anpochen! — Ich bitte dich, komm herein. Ich wollte nicht um das halbe Troja, daß man dich hier anträfe.

(Sie gehn ab.)

Pandarus. Wer ist da? was giebt's denn? wollt ihr die Thür einschlagen? Was ist? was giebt's?

(Aeneas kommt.)

Aeneas. Guten Morgen, Pandarus, guten Morgen.

Pandarus. Wer ist da? Der edle Aeneas? Bey meiner Treu! ich kannte dich nicht. Was bringst du denn schon so früh?

Aeneas. Ist Prinz Troilus nicht hier?

Pandarus. Hier? — was sollt' er hier machen?

Aeneas. Schon gut, er ist hier, Pandarus, verleugne ihn nicht. Es liegt ihm sehr viel daran, mich zu sprechen.

Dummkopf, einen schläfrigen, schwerfälligen Menschen, Theobald.



**Pandarus.** Er ist hier, sagst du? Das ist mehr, als ich weiß, ich schwöre dir. Ich bin spät nach Hause gekommen. Was sollt' er denn hier machen?

**Aeneas.** Wer? — nun, ja — Was hilft das alles? Du wirst ihm Schaden thun, ehe du's glaubst. Du willst ihm so treu seyn, und wirst eben dadurch ihm untreu werden. Wisse nichts von ihm, aber hol ihn doch nur hieher. Geh.

(Indem Pandarus gehn will, kommt Troilus.)

**Troilus.** Was ist denn? was giebt's?

**Aeneas.** Kaum, Troilus, hab' ich Zeit übrig, dich zu grüssen; so eilfertig ist mein Gewerbe. So gleich werden dein Bruder Paris, und Deiphobus, der Griechen Diomed, und unser Antenor, der uns ausgeliefert ist, hier seyn; an seiner Statt müssen wir alsobald, noch vor dem ersten Opfer, noch diese Stunde, die Prinzessin Kressida dem Diomedes in die Hände liefern.

**Troilus.** Ist das beschlossen?

**Aeneas.** Von Priamus, und dem ganzen Trojanischen Staate. Sie werden gleich hier seyn, und es ausführen.

**Troilus.** Wie mir alles mißlingen muß! — Ich will ihnen entgegen gehn. Wir sind von ungefähr einander begegnet, edler Aeneas; du hast mich hier nicht gefunden.

**Aeneas.** Gut, gut, mein Prinz; verschwiegener, als ich, können selbst Nachbars Pandarus Geheimnisse nicht seyn. (Sie gehn ab. Kressida kommt.)

(Folter Band.)

h

Pandarus. Ist möglich? Kaum gewonnen, und schon wieder verloren? Der Teufel hole den Antenor! Der junge Prinz wird rasend werden. Die Pest über den Antenor! Ich wollte, sie hätten ihm den Hals gebrochen.

Kressida. Was ist? was giebt's denn? Wer war hier?

Pandarus. Ach! ach!

Kressida. Warum seufzest du so tief? Wo ist mein Troilus? Weggegangen? Sage mir, theurer Oheim, was ist vorgefallen?

Pandarus. Ich wollt', ich wäre so tief unter der Erde, als ich darüber bin!

Kressida. O! ihr Götter! was ist denn?

Pandarus. Ich bitte dich, geh hinein. Ich wollte, du wärst nie geboren gewesen! Ich wußte, du würdest sein Tod sehn. O! der arme junge Prinz! Verwünscht sey Antenor!

Kressida. Lieber Oheim, ich bitte dich, auf meinen Knien bitt' ich dich, was ist vorgefallen?

Pandarus. Du mußt fort, Mädchen, du mußt fort; du bist gegen Antenor ausgetauscht; du mußt fort, zu deinem Vater, und fort, vom Troilus. Es wird sein Tod sehn; es wird sein Gift sehn; er kann es nicht aushalten.

Kressida. O! ihr unsterblichen Götter! — Ich will nicht gehen.

Pandarus. Du mußt.

Kressida. Ich will nicht, Oheim. Ich habe meinen Vater vergessen; ich kenne keinen Zug von



Blutsfreundschaft; keine Verwandtschaft, keine Liebe, kein Blut, keine Seele ist mir so nahe, als der theure Troilus. O! ihr Götter des Himmels! macht Kressida's Namen zur Krone der Falschheit selbst, wenn sie je den Troilus verläßt! Zeit, Gewalt, und Tod! thut diesem Leibe so viel Böses an, als ihr immer könnt; die starke Grundfeste und der Bau meiner Liebe ist wie der Mittelpunkt der Erde, und zieht alles nach sich — Ich will hineingehn, und weinen —

Pandarus. Thu das, thu das.

Kressida. Will mein glänzendes Haar austraffen, und meine so gepriesenen Wangen zerkrachen; will meine helle Stimme mit Schluchzen rauh machen, und mein Herz mit dem Schall des Namens Troilus zerbrechen. Ich will nicht weg von Troja.

(Sie gehn ab.)

### Dritter Auftritt.

Des Pandarus Haus.

Paris, Troilus, Aeneas, Diomedes, und die übrigen.

Paris. Es ist schon lichter Morgen, und die Stunde, die zu ihrer Auslieferung an diesen tapfern Griechen bestimmt ist, kommt schnell heran. Mein lieber Bruder Troilus, sage du der Kressida, was sie zu thun hat, und laß sie eilen, es auszuführen.

Troilus. Geht nur in ihr Haus; ich werde sie sogleich zu dem Griechen bringen; und wenn ich sie

116      **Troilus und Kressida.**

seiner Hand überliefere, so halte sie für einen Altar, und deinen Bruder Troilus für deinen Priester, der ihr dort sein eignes Herz zum Opfer bringt.

Paris. Ich weiß, was es heißt, wenn man liebt; und wünschte, ich könnte dir so sehr helfen, als ich dich bedaure! — Geht hinein, wenns euch gefällt, ihr Helden.

(Sie gehn ab.)

**Vierter Auftritt.**

Ein Zimmer im Hause des Pandarus.

**Pandarus und Kressida.**

Pandarus. Mäßige dich, mäßige dich.

Kressida. Was redest du mir von Mäßigung? Der Schmerz, den ich empfinde, ist lauter, ist ödlig, ist vollkommen, und wirkt mit eben so starkem Gefühl auf mich, als das, was ihn verursacht. Wie kann ich ihn mäßigen? Könnst' ich meiner Liebe Einhalt thun, oder sie für ein schwächers und kälteres Gefühl zubereiten; so könnt ich auf eben die Art meinen Gram mildern. Meine Liebe verträgt keine lindernde Mischung, und eben so wenig mein Gram über einen so kostbaren Verlust.

(Troilus kommt.)

Pandarus. Hier, hier, hier kommt er — Ach! die lieben Täubchen die!

Kressida. O! Troilus! Troilus!

Pandarus. Was das für ein Anblick ist! — Laßt mich an der Umarmung Theil nehmen. Hier heißt es wohl recht;



O! Herz! o! schweres Herz!

Was seufzest du, und willst nicht brechen?

Und er antwortet:

Weil du nicht linderst meinen Schmerz

Durch Freundschaft, noch durch Sprechen.

In meinem Leben hab' ich keinen wahrern Reim gehört. Man muß nichts wegwerfen; man kann immer noch in den Fall kommen, wo man solch einen Vers nöthig hat. Wir sehn es, wir sehn es: Nun, wie stehts, ihr beiden Lämmer?

Troilus. Kressida, ich liebe dich mit solch einer starken, reinen Liebe, daß die seligen Götter — wie entrüstet über meine heftige Leidenschaft, die weit eifriger flammt, als die Andacht, welche kalte Lippen zu ihnen hinauf hauchen — dich von mir hinweg nehmen.

Kressida. Können die Götter neidisch seyn?

Pandarus. O! freylich, freylich; man sieht es gar zu deutlich.

Kressida. Und ist es wahr, daß ich von Troja weggehen muß?

Troilus. Eine verhasste Wahrheit!

Kressida. Wie? und vom Troilus auch?

Troilus. Von Troja und Troilus.

Kressida. Ist das möglich?

Troilus. Und das sogleich. Die Ungerechtigkeit des Schicksals verhindert das Abschiednehmen, stößt alle Zeit des Verweilens unfreundlich zurück, betriegt außß grausamste unfre Lippen um alle Vereinigung, stört außß gewaltsamste unfre festen Umarmungen,

ermüdet unsre theuren Gelübte schon in der Geburt unsers gebärenden Hauchs. Wir beyden, die wir mit so viel tausend Seufzern einander erkaufen, müssen so armselig, mit der grausamen Kürze und Bezahlung eines einzigen Seufzers einander wieder verkaufen. Mit der Eilfertigkeit eines Räubers häuft icht die feindselige Zeit ihren Diebstahl zusammen, sie weiß selbst nicht, wie. So manches Lebewohl, als Sterne am Himmel sind, für jedes ein besonders Wort und besondere Küsse, rafft sie alle in Ein blosses Lebewohl zusammen, und fertigt uns mit einem einzigen, hungerleidigen Kuß ab, den das Salz abgebrochener Thränen unschmackhaft macht.

Aeneas. (drinnen) Nun, Prinz, ist das Mädchen fertig?

Troilus. Höre, man ruft dir. So, sagt man, ruft der Schutzengel dem ein Komm! zu, der augenblicklich sterben muß — Heiß sie Geduld haben; sie wird gleich kommen.

Dandarus. Wo sind meine Thränen? Regen her! damit dieser Sturm sich lege, oder mein Herz wird bey der Wurzel herausgerissen.

(Geht ab.)

Kressida. Ich muß also zu den Griechen?

Troilus. Es steht nicht zu ändern.

Kressida. Eine trauervolle Kressida unter den fröhlichen Griechen! — Wann sehn wir einander wieder?

Troilus. Höre nur, meine Theure — Sey du mir nur herzlich treu —



Kressida. Ich treu? — Himmel! welch ein böser Argwohn ist das!

Troilus. Wir müssen mit dem Wortwechsel sanft umgehen; denn er nimmt von uns Abschied — Ich sage nicht: sey mir treu, weil ich für dich in Sorgen bin; denn ich will dem Tode selbst meinen Handschuh zuwerfen, \*) um gegen ihn zu behaupten, daß kein Flecken in deinem Herzen ist. Sey mir treu, sag' ich nur, um meine nachfolgende Bethörung einzuleiten: sey mir treu, so will ich dich sehen.

Kressida. O! Troilus! du wirfst dich so unendlichen, so drohenden Gefahren aussetzen! Aber ich werde treu seyn.

Troilus. Und ich werde mit der Gefahr Freundschaft aufrichten. Trage diese Handtrause.

Kressida. Und du diesen Handschuh. Wann soll ich dich sehen?

Troilus. Ich will die Griechischen Schildwachen bestechen, um dir nächtlichen Besuch zu machen. Aber sey mir nur treu.

Kressida. O! Himmel! — schon wieder, sey treu?

Troilus. Höre nur, meine Theure, warum ich das sage. Die Griechischen Jünglinge sind voller Vorzüge; sie sind verliebt, sind wohl gebildet, reich an Gaben der Natur, und in Künsten und Uebungen äußerst geschickt. Und ach! eine Art von gut-herziger Eifersucht — ich bitte dich, nenne sie eine tugendhafte Sünde — macht mich besorgt, daß die

\*) Das bekannte Zeichen einer Ausforderung zum Zweikampf.

Neuheit und die vorzüglichen Eigenschaften jener Jünglinge, zu viel Eindruck auf dich machen werden.

Kressida. O! Himmel! du liebst mich nicht!

Troilus. So muß ich als ein Bösewicht sterben! Ich zweifle hiebei nicht so sehr an deiner Treue, als an dem Werth meiner Verdienste. Ich kann nicht singen, noch die hohen Sprünge des Tanzes machen, noch lieblich schwärzen, noch künstliche Spiele spielen; lauter edle Tugenden, in welchen die Griechen sehr erfahren und geübt sind; aber so viel weiß ich, daß in jedem Reize dieser Künste ein stiller und stumm überredender Teufel lauert, der voller Arglist zum Bösen versucht. Aber laß dich nicht versuchen.

Kressida. Glaubst du denn, daß ichs will?

Troilus. Nein. Aber es kann oft was geschehen, was wir nicht wollen; und zuweilen sind wir Teufel gegen uns selbst, wenn wir die Schwäche unsrer Kräfte auf die Probe stellen wollen, und uns auf ihre wandelbare Gewalt verlassen.

Aeneas. (drinnen) Nun, mein werther Prinz!

Troilus. Komm, küß mich, und laß uns scheiden.

Paris. (drinnen) Bruder Troilus! —

Troilus. Komm hieher, lieber Bruder, und bring Aeneas und die Griechen mit dir.

Kressida. Mein Prinz, wirst du mir treu seyn?

Troilus. Wer? ich? — Leider! das ist mein Fehler, mein Laster; indeß andre, voll Verschlagenheit, sich einen großen Namen erfischen, hasche ich, mit einfältiger Treue, bloß nach der Ehre der



Redlichkeit. Indes andre ihre kupfernen Kronen mit Arglist vergolden, trage ich die meinige bloß, mit Treue und Offenherzigkeit. Zweifle nicht an meiner Treue; die Lösung meiner Seele ist: Schlecht und recht; das ist alles, wornach ich trachte. (Helenus, Paris, und Diomedes, kommen.) Willkommen, Ritter Diomed; hier ist das Mädchen, das wir dir statt Antenors ausliefern — Bey dem Hasen werd' ich sie dir in die Hände geben, und unterwegs dir vollends sagen, wer sie ist. Begegne ihr freundlich; und bey meiner Seele! edler Grieche, wenn du jemals meinem Schwerte in den Wurf kömmt, und Kressida nennst, so soll dein Leben so sicher seyn, wie Priamus in Ilium ist.

Diomedes. Schöne Kressida, sey so gut, und spare den Dank, den dieser Prinz erwartet. Der Glanz in deinem Auge, der Himmel auf deiner Wange, fodern es laut, daß man dir liebevoll begegne. Du sollst des Diomedes Gebieterinn seyn, und völlig über ihn zu befehlen haben.

Troilus. Grieche, du begegnest mir gar nicht höflich, daß du den Eifer meiner Bitte an dich beschämst, und ihre Reize erhebst. Glaube mir, du Griechischer Held, sie ist so weit über deine Lobsprüche erhaben, wie du nicht würdig bist, ihr Knecht zu heißen. Ich befehle dir, begegne ihr gut, weil ich dir's befehle. Denn, bey dem furchtbaren Pluto! thust du es nicht, so werd' ich dir den Hals brechen, wenn auch der groffe, schreckliche Achill dein Beschützer wäre.

**Diomedes.** O! ereifre dich nicht, Prinz Troilus! Mein Rang und meine Gesandtschaft giebt mir das Recht, freymüthig zu reden; wenn ich von hier weg bin, werd' ich nach meiner Neigung handeln. Und wisse, mein Prinz, auf Befehl werd' ich nichts thun; nach ihrem eignen Werthe werd' ich sie schätzen; aber wenn du sagst: Es soll so seyn! so werd' ich, meinem Muth und meiner Ehre gemäß, Nein, sagen.

**Troilus.** Komm — nach dem Hafen! — Glau-  
be mir, Diomed, dieser Troß wird machen, daß  
du oft dein Haupt verbergen mußt. Kressida, gieb  
mir deine Hand; und im Gehen wollen wir mit ein-  
ander über unsre Angelegenheiten sprechen.

(Sie gehn ab. Man bläst Trompeten.)

**Paris.** Hört! Hector's Trompete!

**Aeneas.** Wie haben wir diesen Morgen zuge-  
bracht? Der Prinz muß mich für träge und saumselig  
halten; denn ich habe geschworen, noch vor ihm im  
Schlachtfelde zu seyn.

**Paris.** Die Schuld liegt an Troilus. Kommt,  
kommt, mit ihm ins Feld!

**Diomedes.** Laßt uns eilig machen!

**Aeneas.** Ja; mit der frischen Hurligkeit eines  
Bräutigams laßt uns Hector auf den Fersen folgen.  
Unsers Troja's Ehre beruht heute auf seiner Tapfer-  
keit, und seinem ritterlichen Muth.

(Sie gehn ab.)



## Fünfter Auftritt.

Das Griechische Lager.

Niar, in voller Rüstung, Agamemnon, Achill, Patroklos, Menelaus, Ulysses, Nestor, und die übrigen.

Agamemnon. Hier bist du also auf dem bestimmten Platz, frisch und munter, und dein ungeduldiger Muth eilt schon der Zeit zuvor. Geh mit deiner Trompete den Bürgern von Troja ein lautes Zeichen, du furchtbarer Niar, damit die vom Schall erschütterte Luft das Haupt des großen Kämpfers treffen, und ihn treiben möge, hieher zu eilen.

Niar. Da, Trompeter, hier ist mein Geldbeutel. Ist zerprenge deine Lungen, und zerpalte deine eiserne Pfeife. Blase, du Hube, bis deine kugelförmige Wange stärker aufschwellt, als die Kolk, des aufgeblähten Boreas. Komm, dehne deine Brust aus, und laß aus deinen Augen Blut stürzen; du blästest für Hektor.

Ulysses. Es antwortet keine Trompete.

Achill. Es ist noch früh am Tage.

Agamemnon. Ist der dort nicht Diomed und die Tochter des Kalchas?

Ulysses. Er ist; ich kenne die Art seines Ganges; er stellt sich auf seine Zähne; sein Heldenmuth hebt ihn emporstrebend von der Erde auf.

Diomedes, und Kressida.

Agamemnon. Ist das die junge Kressida?

Diomedes. Das ist sie.

Agamemnon. Sehr willkommen sey den Griechen, holdes Mädchen!

Nestor. Unser Feldherr grüßt dich mit einem Kusse.

Ulysses. Aber diese Höflichkeit bleibt doch nur einseitig; besser wär' es, sie würde von allen begrüßt. \*)

Nestor. Ein sehr höflicher Vorschlag! Ich will den Anfang machen — So viel für Nestor.

Achill. Ich will diesen Winter wieder von deinem Gesichte wegnehmen, schönes Mädchen; Achill heißt dich willkommen.

Menelaus. Ich hatte sonst wohl einen Gegenstand zum Küssen.

Patroklus. Aber das ist kein Gegenstand, igo zu küssen. Denn so fuhr Paris mit seiner Dreistigkeit zu; und so schied er dich und deinen Gegenstand von einander.

Ulysses. O! der tödtlichen Erbitterung! der Ursache aller unsrer Unruhe! um derentwillen wir unsre Köpfe verlieren, um seine Hörner zu vergolden.

Patroklus. Der erste Kuß gehörte für Menelaus; dieser für mich — Patrokus küßt dich.

Menelaus. O! das ist herrlich!

Patroklus. Paris, und ich, wollen künftig immer für ihn küssen.

Menelaus. Ich will meinen Kuß haben, Freund — Mit deiner Erlaubniß, Mädchen —

\*) Das Wortspiel im Englischen läßt sich nicht ausdrücken; es bezieht sich auf das vorhergegangene Wort *General* Feldherr: 'Twere better she were kiss'd in general.



Kressida. Gebt oder nehmt ihr, wenn ihr küßt?  
 Patroklos. Beides; wir nehmen und geben.

Kressida. Ich will einen Handel schließen, wo-  
 von ich leben kann. Der Kuß, den du nimmst,  
 ist besser, als der, den du giebst; darum gar keinen  
 Kuß.

Menelaus. Ich will dir deinen Vortheil gönnen;  
 ich will dir drey für einen geben.

Kressida. Du bist ein unebner Mann; gieb eben,  
 oder gieb nichts.

Menelaus. Ein unebner Mann, Mädchen? Je-  
 der Mann ist uneben.

Kressida. Nein, Paris ist es nicht; denn du  
 weißt, es ist wahr, daß du uneben bist, und daß er  
 mit dir eben ist. \*)

Menelaus. Du giebst mir Nasenstüber an den  
 Kopf.

Kressida. Nein, wahrhaftig nicht.

Ulysses. Die Parthey wäre auch zu ungleich,  
 dein Nagel gegen sein Horn — Darf ich, dich,  
 süßes Mädchen, um einen Kuß bitten?

Kressida. Das darfst du.

Ulysses. Ich wünsche ihn.

Kressida. Nun, so bitte darum.

Ulysses. Gut, so gieb mir denn um Venus wil-  
 len einen Kuß, wenn Helena wieder eine Jungfer  
 ist, und seine — —

\*) To be even with one ist eine gewöhnliche Redensart,  
 für: sich mit einem vergleichen, oder abfinden.

Kressida. Ich bin deine Schuldnerinn; sodre deine Schuld, wenn sie fällig ist.

Ulysses. Der Tag wird nie kommen; gieb mir also igt einen Kuß.

Diomedes. Ein Wort, liebe Kressida — Ich will dich zu deinem Vater bringen. (Er führt sie hinweg.)

Nestor. Ein Frauenzimmer von sehr raschem Gefühl!

Ulysses. Pfui! pfui des Mädchens! — Es ist Sprache in ihrem Auge, auf ihrer Wange, auf ihrer Lippe; sogar ihr Fuß spricht; ihr üppiges Gemüth leuchtet aus jedem ihrer Glieder, aus jedem beweglichen Theil ihres Körpers hervor. O! diese leichtfertigen Mädchen von so glatter Zunge geben schon im Voraus einen freundlichen Willkommen, und öffnen ganz weit die Thüren ihrer Gedanken für jeden küglichen Leser. Setzt sie zurück, als eine leichtfertige Beute für jede Gelegenheit, und als Töchter der verbuhlten Freude.

(Man bläset Trompeten.)

Sektor, Aeneas, Troilus, und Gefolge.

Alle. Die Trompete der Trojaner!

Agamemnon. Dort her kömmt die ganze Schaar.

Aeneas. Heil dem ganzen Griechischen Staate! Was soll dem wiederfahren, der den Sieg davon trägt? Oder seyd ihr überall Willens, Einen für den Sieger zu erklären? Wollt ihr, daß die beyden Kämpfer bis aufs Aeußerste einander verfolgen, oder sollen sie durch irgend eine Stimme oder krieg-



rischen Befehl getheilt werden? Hektor läßt darnach fragen.

Agamemnon. Auf welche Art wünscht Hektor es zu haben?

Aeneas. Ihm ist's einerley; er läßt sich alle Bedingungen gefallen.

Agamemnon. Das ist, wie Hektor, gehandelt; aber auch sehr sorglos gehandelt; ein wenig übermüthig, und ungemein verächtlich für seinen Gegner.

Aeneas. Wenn du nicht Achilles bist, edler Grieche, wie ist dein Name?

Achill. Wenn nicht Achilles, gar keiner.

Aeneas. Achilles also; aber, wer du auch bist, so wisse, äusserst groß und äusserst klein unterscheiden sich an Hektor Tapferkeit und Stolz; jene ist beynahe so unermesslich, als das ganze All; diese ist so unmerklich, wie Nichts. Wenn du ihn richtig beurtheilst, so ist das im Grunde Höflichkeit, was Stolz zu seyn scheint. Nar ist halb aus Hektors Blut entsprungen; aus Liebe zu diesem seinem Blute bleibt der halbe Hektor zu Hause; das halbe Herz, die halbe Hand, der halbe Hektor, kommen, um diesen gemischten Kämpfer aufzusuchen, der halb Grieche, halb Trojaner ist.

Achill. Ein Weiberkampf also? — O! ich verstehe dich schon.

(Diomedes kommt zurück.)

Agamemnon. Hier ist Diomed. Geh, edler Ritter, stelle dich unserm Nar zur Seite; wie du und der edle Aeneas ihr Gefecht anordnen, so sey

es; entweder bis aufs äusserste, oder so, daß sie ausruhen können. Da die Kämpfer Verwandte sind, so hört ihr Streit schon zur Hälfte auf, ehe ihr Gefecht noch seinen Anfang nimmt.

Ulysses. Sie stehn schon gegen einander.

Agamemnon. Was ist denn das für ein Trojaner, der so schwermüthig aussieht?

Ulysses. Des Priamus jüngster Sohn, ein wahrer Held; noch nicht reif, und doch schon unvergleichbar; ein Mann vom Worte, der mit Thaten spricht, und dessen Zunge unthätig ist; nicht leicht gereizt, und, wenn er einmal gereizt ist, nicht leicht wieder besänftigt; sein Herz und seine Hand sind beide offen, beide freygebig; denn was er hat, das giebt er; was er denkt, das zeigt er. Indess giebt er nicht eher, bis seine Ueberlegung seine Wohlthätigkeit leitet, und würdigt einen unanständigen Gedanken des Herausagens nicht. Männlich, wie Hector; aber noch weit gefährlicher; denn Hector giebt in der Hitze seines Zorns zärtlichen Gesinnungen Gehör; er aber ist in der Hitze des Gefechts rachgieriger, als eifersüchtige Liebe. Er heist Troilus; und man baut auf ihm eine zweyte Hoffnung, eben so fest gegründet, wie die auf Hector. Dieß Zeugniß giebt ihm Aeneas, der den Jüngling von Grund aus kennt, und in einem vertrauten Gespräch in dem grossen Ilium mir seinen Charakter so beschrieb.

(Feldgeschrey. Hector und Aar sechten.)

Agamemnon. Sie sind an einander.



Nestor. Nun, Ajax, halte dich gut!

Troilus. Hector, du schläfst; wach auf!

Agamemnon. Seine Hiebe sind gut gemeint —  
Recht, Ajax!

(Die Trompeten hören auf.)

Diomedes. Ihr müßt nicht mehr.

Aeneas. Genug, ihr Prinzen, wenns euch gefällt.

Ajax. Ich bin noch nicht einmal warm; laßt  
uns weiter fechten.

Diomedes. Wie es Hectorn beliebt.

Hector. Nun gut, ich will nicht mehr? — Du  
bist, edler Ajax, meines Vaters Schwestersohn, ein  
leiblicher Vetter von den Söhnen des grossen Prias-  
mus; die Verbindung unsers Bluts verbietet einen  
feindseligen Kampf zwischen uns beyden. Wäre die  
Griechische und Troianische Mischung in dir so be-  
schaffen, daß du sagen könntest: Diese Hand ist  
ganz Griechisch, und diese ist Troianisch; die Seh-  
nen dieses Beins sind alle Griechisch, und diese alle  
Troianisch; meiner Mutter Blut läuft in der rech-  
ten Wange, und meines Vaters Blut schließt diese  
linke ein; beim allmächtigen Jupiter! so solltest du  
von mir kein Griechisches Glied davon tragen, in  
welches mein Schwert keinen Eindruck unsrer ver-  
derblichen Fehde eingeprägt hätte; aber die gerech-  
ten Götter verhüten, daß irgend ein Blutstropfen,  
den du von deiner Mutter, meiner ehrwürdigen  
Muhme, entlehnt hast, durch mein tödtliches Schwert  
versprüht werde! Laß mich dich umarmen, Ajax.

(Fünftes Band.)

I

Beym Donnergott! Du hast tüchtige Arme; Hector möchte gern, daß sie so auf ihn fielen — Vetter, dir sey alle Ehre! —

Ulyss. Ich danke dir, Hector; du bist ein zu gefälliger und freigebiger Mann. Ich kam, dich zu tödten, Vetter, und einen grossen Zuwachs meines Ruhms, durch deinen Tod eingeerntet, von hier wegzutragen.

Hector. Nicht der bewundernswürdige Neoptolemus \*) — auf dessen hoch glänzendem Helm Fama mit ihrem lautesten O! ja! schreyt: Das ist er! — kann sich mit dem Gedanken schmeicheln, durch Hector's Fall einen Zuwachs seines Ruhms zu erhalten.

Aeneas. Man wartet hier auf beyden Seiten, was ihr weiter anfangen wollt.

Hector. Wir werden diese Erwartung befriedigen. Der Ausgang ist Umarmung — Ulyss, lebe wohl.

Ulyss. Könnt' ich die Gewährung meiner Bitten erhalten — wie ich selten das Glück habe — so würd' ich meinen berühmten Vetter bitten, in unsre Griechischen Gezelte zu kommen.

Diomedes. Das ist der Wunsch Agamemnons; und den grossen Achill verlangt sehr, den tapfern Hector unbewaffnet zu sehen.

Hector. Aeneas, rufe meinen Bruder Troilus

\*) Unter dem Neoptolemus wird hier Achill selbst gemeinet. Vermuthlich dachte der Dichter an dessen Sohn, Pyrrhus Neoptolemus, und nahm Neoptolemus für den Geschlechtsnamen, der auch dem Vater zukäme. Johnson.



zu mir, und mache diese freundschaftliche Zusammenkunft denen bekannt, die von unsrer Trojanischen Parthey auf uns warten. Laß sie nach Hause gehn — Gieb mir deine Hand, mein Vetter; ich will hingehn, und mit dir essen, und eure Helden sehen.

Ulysses. Der große Agamemnon kommt hier auf uns zu.

Hektor. Nenne mir die würdigsten unter ihnen nach einander bey Namen; nur den Achill werden schon meine spähenden Augen von selbst an seiner edeln und ansehnlichen Größe erkennen.

Agamemnon. Würdiger Held! so willkommen, wie einem, der solch eines Feindes los zu seyn wünschte — aber das ist gar kein Willkommen — Versteh mich besser; was geschehen ist, und künftig geschehen wird, ist mit der Hülle und den gestaltlosen Trümmern der Vergessenheit bedeckt; in diesem gegenwärtigen Augenblick heißt dich Redlichkeit und Treue, von aller falschen Hinterlist gereinigt, mit der göttlichsten Aufrichtigkeit, von ganzem Herzen, großer Hektor, willkommen.

Hektor. Ich danke dir, großer Feldherr Agamemnon.

Agamemnon. (zu Troilus) Mein sehr berühmter Trojanischer Prinz, dir gebührt ein Gleiches.

Menelaus. Laßt mich meines fürstlichen Bruders Gruß besätigen; du Paar kriegerischer Brüder, willkommen hier!

Hektor. Wem haben wir zu antworten?

Aeneas. Dem edeln Menelaus.

Hektor. O! — du bist es, mein Prinz? —  
 Beym ehernen Handschuh des Mars! ich danke dir.  
 Spotte nicht darüber, daß ich diesen ungewöhnli-  
 chen Schwur brauche; dein ehemaliges Weib schwört  
 immer beym Handschuh der Venus; sie ist wohl;  
 aber sie hieß mich nicht, sie dir zu empfehlen.

Menelaus. Nenne sie ist nicht, Hektor; es ist  
 eine tödtliche Erinnerung.

Hektor. O! vergieb — Ich vergieng mich.

Nestor. Ich habe dich, du tapferer Trojaner,  
 oft gesehen, wenn du für das Geschick deines Va-  
 terlandes kämpfst, und durch die Reihen der Grie-  
 chischen Jugend dir einen grausamen Weg bahntest;  
 ich habe dich gesehn, so erhitzt, wie Perseus, dein  
 Phrygisches Ross spornen, habe dich dem Siege und  
 der Unterjochung Trotz bieten sehen, wenn du dein  
 immer weiter eindringendes Schwert in der Luft  
 schwängst, und es nicht auf den Sinkenden hinab-  
 sinken ließest. Dann sagte ich zu denen, die neben  
 mir standen: Seht! Jupiter ist dort, und theilt Be-  
 ben aus! Auch hab' ich dich ausruhen und Lust  
 schöpfen sehen, wenn ein ganzer Kreis von Griechen  
 dich, wie beym Olympischen Kampfe, umschloß.  
 Das hab' ich gesehen. Aber diese deine Gestalt,  
 noch in Stahl eingepanzert, sah ich bis ist niemals.  
 Ich kannte deinen Großvater, und focht einst mit  
 ihm; er war ein wackrer Krieger; aber beym gro-  
 ßen Mars, dem Heerführer unser aller! er kam dir  
 nicht gleich. Laß einen alten Mann dich umarmen;



und sey, du würdiger Krieger, in unserm Lager willkommen!

Aeneas. Das ist der alte Nestor.

Hektor. Laß mich dich umarmen, du gute, alte Chronik, der du so lange schon Hand in Hand mit der Zeit gegangen bist — Ehrwürdigster Nestor, ich bin froh, dich zu umhalsen.

Nestor. Ich wünschte, meine Arme könnten dich so im Streite gleich thun, wie sie jetzt in Bezeugungen der Freundschaft mit dir streiten.

Hektor. Ich wünschte, sie könnten es.

Nestor. Ha! bey diesem weissen Bart! ich wollte morgen mit dir fechten. Nun, willkommen, willkommen! ich habe die Zeit erlebt —

Ulysses. Mich wundert es jetzt, wie jene Stadt noch stehen kann, da wir ihre Grundfeste und ihren Pfeiler hier bey uns haben.

Hektor. Ich kenne dein Angesicht sehr gut, edler Ulyß. Ach! Freund, es ist mancher Grieche und Trojaner gestorben, seitdem ich dich und Diomed zuerst in Ilion sah, als euch die Griechen an uns gesandt hatten!

Ulysses. Ich sagte dir damals vorher, Hektor, wie es kommen würde; meine Weissagung ist nur erst halb erfüllt; denn jene Mauern, die stolz eure Stadt umgeben, jene Thürme, deren übermüthige Spitzen die Wolken berühren, müssen noch ihre eigenen Füße küssen.

Hektor. Das kann ich dir nicht glauben; dort stehn sie noch; und mit aller Bescheidenheit ver-

muth' ich, der Fall eines jeden Phrygischen Steins wird einen Tropfen Griechischen Bluts kosten. Das Ende krönt alles; und jene alte, allgemeine Schiedsrichterin, die Zeit, wird es schon einmal zu Ende bringen.

Ulysses. Ihr wollen wirs also überlassen — Gütigster und tapferster Hektor, willkommen. Nächst dem Feldherrn bitt' ich dich zuerst bey mir zu speisen, und mich in meinem Zelte zu besuchen.

Achill. Ich werde dir zuvorkommen, edler Ulysses — dir! — Nun, Hektor, hab' ich meine Augen genug an dir geweidet; mit scharfen Blicken hab' ich dich betrachtet, Hektor, und Glied für Glied an dir geprüßt.

Hektor. Ist das Achill?

Achill. Ich bin Achill.

Hektor. Bleib hier stehen, ich bitte dich; laß mich dich anschauen.

Achill. Sieh dich satt.

Hektor. Nun, ich bin schon fertig.

Achill. Du machst zu kurz. Als ob ich dich gern kaufen möchte, will ich dich noch zum zweytenmal, Glied für Glied, in Augenschein nehmen.

Hektor. O! du wirst mich, wie ein Buch zum Zeitvertreib, geschwinde durchlesen; aber es ist mehr in mir, als du verstehst. Warum unterdrückst du mich so mit deinem Auge?

Achill. Sagt mir, ihr Himmel, an welchem Theile seines Leibes soll ich ihn tödten? hier, oder dort? damit ich die Wunde nach ihrem Orte benen-



nen, und die Deſſnung genau bezeichnen könne, aus welcher Hektors groſſer Geiſt entſah! Antwortet mir, ihr Himmel!

Hektor. Die unſterblichen Götter würden keine Ehre davon haben, ſtolzer Mann, wenn ſie ſolch eine Frage beantworten wollten. Stelle dich noch einmal hin. Glaubſt du mit meinem Leben ein ſo leichtes Spiel zu haben, daß du im Voraus den Ort genau bezeichnen kannſt, wo du mir den Tod geben wiſſſt?

Achill. Ja, das ſag' ich dir.

Hektor. Wäſt du das Orakel, das mir das ſagte, ſo würd' ich dir nicht glauben. Von nun an ſey auf deiner Hut; denn ich will dich nicht da, oder da, oder dort tödten; ſondern, bey dem Ambos, worauf der Helm des Kriegsgotts geſchmiedet wurde! ich will dich überall, ja, über und über, tödten — Ihr erfahrenen Griechen, vergebt mir dieſe Prahlerey; ſein Uebermuth lockt meinen Lippen Thorheit ab; aber ich will Thaten thun, die dieſen Worten entſprechen, oder ich will nimmermehr —

Njar. Ereifre dich nicht, Better — Und du, Achill, ſtelle dieſe Drohungen ein, biß Zufall oder Vorſatz dich dazu bringen. Du kannſt dir alle Tage genug mit Hektorn zu ſchaffen machen, wenn du Luſt dazu haſt. Der ganze Griechiſche Staat, fürcht' ich, kann dich kaum erbitten, dich mit ihm einzulaſſen.

Hektor. Ich bitte dich, laß uns dich im Schlachtfelde ſehen; unfre Feldzüge ſind ſehr armselig gewe-

sen, seitdem du dich der Griechischen Sache nicht mehr angenommen hast.

Achill. Bittest du mich darum, Hector? Morgen stell' ich mich gegen dich zum Gefechte, grimmig, wie der Tod; diesen Abend sind wir alle Freunde.

Hector. Gieb mir deine Hand darauf.

Agamemnon. Erst geht alle ihr Griechischen Helden in mein Gezelt; da wollen wir ein stattliches Gastmahl halten; hernach bittet Jeder besonders den Hector zu euch, in so weit es seine Zeit erlaubt, und ihr dazu geneigt seyd. Schlagt laut die Trommeln; laßt die Trompeten blasen, damit dieser grosse Krieger höre, wie man ihn bewillkommt.

( Sie gehn ab. Troilus und Ulyß bleiben. )

Troilus. Edler Ulyß, ich bitte dich, sage mir doch, in welcher Gegend des Lagers hält Kalchas sich auf?

Ulyßes. In des Menelaus Gezelt, mein theurer Prinz Troilus; dort speiset Diomed diesen Abend mit ihm, der weder nach dem Himmel, noch auf die Erde sieht, sondern alle seine verliebten Blicke einzig auf die schöne Kressida richtet?

Troilus. Willst du, edler Mann, mich wohl so sehr verpflichten, daß du mich, wenn du aus Agamemnon's Gezelt weggehst, dorthin bringest?

Ulyßes. Ich stehe dir zu Befehl, mein Prinz. Aber sage mir doch, mein werther, wie wurde denn diese Kressida in Troja geschätzt? Hatte sie dort keinen Liebhaber, der ihre Abwesenheit beweint?

Troilus. Ach! Ulyß, denen, die prahlerisch ihre



Narben zeigen, gebührt Verspottung. Willst du mitgehn? Sie liebte; sie wurde geliebt; sie wird es noch, und liebt noch. Aber zärtliche Liebe ist allemal eine Nahrung für den Zahn des Glücks.

## Fünfter Aufzug.

### Erster Auftritt.

Achill's Gezelt.

Achill und Patroklos.

Achill. Ich will diesen Abend sein Blut mit Griechischem Wein erhitzen, und es morgen mit meinem Säbel wieder abkühlen — Patroklos, laß uns ihm recht tüchtig zutrinken.

Patroklos. Da kommt Thersites.

(Thersites kommt.)

Achill. Wie stehts, du mißgünstige Seele? du krustiges Gebäck der Natur, was giebst Neues?

Thersites. Je nun, du Gemählde dessen, was du scheinst, du Abgott thörichter Anbeter, hier ist ein Brief an dich.

Achill. Woher, du Brosam?

Thersites. Von Troja, du volles Narrengericht.

Patroklos. \*) Was sollen alle diese Poffen?

Thersites. Ich bitte dich, schweig, du Knabe, ich lerne nichts aus deinem Geschwätz. Man hält dich für Achill's Mannsstück.

\*) Hier bleiben einige Wortspiele weg.

**Patroklus.** Mannsstück, du Schurke? was ist das?

**Thersites.** Je nun, seine männliche Hure. Nun, alle faule Seuchen des Südwind's, Bauchreissen, Brüche, Katarre, Steinschmerzen, Schlassucht, kalte Lähmungen, triefende Augen, von Unrath faule Lebern, keuchende Lungen, Blattern voller Eiter, Hüftweh, Leimgruben in der flachen Hand, unheilbare Gliederschmerzen, und die runzlichte Belehnung mit der Krätze treffe nun und abermals solche abscheuliche Entdeckungen!

**Patroklus.** Was, du verdammter Unhold du, was willst du mit allen den Flüchen?

**Thersites.** Glück' ich dir?

**Patroklus.** Nein, das nicht, du zusammengesallnes Faß; du schlechter unbedeutender Hund, das nicht.

**Thersites.** Nicht? warum bist du denn so ergrimmt, müßige, immaterielle Haut von abgesponnener Seide \*), du grünes seidenes Vorhängsel vor einem wunden Auge, du Quasi an eines Verschwenders Geldbeutel, du? Ach Gott! wie doch die arme Welt mit solchen Wasserkriegen vergiftet ist, solchen kleinen Insekten der Natur!

**Patroklus.** Fort, du Galle!

**Thersites.** Du Finken-Ey! \*\*)

\*) Alle die Ausdrücke, die Thersites vom Patroklos braucht, sind Bilder seiner Biegsamkeit, Gefälligkeit, und niederträchtigen Dienstbegierde. Johnson.

\*\*) Der eigentliche Sinn dieses Schimpfnamens ist nicht



Achill. Mein theurer Patroklos, mein grosser Vorsatz wegen des morgenden Zweykampfs wird ganz und gar vereitelt. Hier ist ein Brief von der Königin Hekuba, auch einer von ihrer Tochter, meiner schönen Geliebten; sie machen mir beyde, Vorwürfe, und beschwören mich, einen Schwur zu halten, den ich gethan habe. Ich will ihn nicht brechen. Die Griechen mögen fallen; der Ruhm mag zu Schanden werden; die Ehre mag verloren gehn oder bleiben; an diesem Gelübde liegt mir mehr; dieß will ich ausführen. Komm, komm, Therstes, hilf mein Gezelt aufpuken; diese ganze Nacht muß mit Schmausen zugebracht werden. Komm mit, Patroklos.

( Sie gehn ab. )

Therstes. Mit zu viel Blut und zu wenig Gehirn können diese beyden Leute noch toll werden; wenn sie es aber mit zu viel Gehirn, und zu wenig Blut werden, so will ich tolle Leute wieder klug machen. Da ist Agamemnon, ein Mann, der ehrlich genug ist, und ein Liebhaber von Wachteln \*); aber er hat

deutlich. Johnson glaubt, er wolle den Patroklos einen Singvogel nennen, d. i. einen unnützen Gänssling, und, um es noch ärger zu machen, einen Singvogel im Ey, oder überhaupt, ein schlechtes, leicht zerbrochenes Ding.

\*) Vermuthlich heist das, ein Liebhaber von liederlichen Weibsbildern. Die Wachtel ist ein ungemein geiler Vogel. Upton sagt, Xenophon habe diesen Zustand in seinen Sokratischen Denkwürdigkeiten bemerkt. Steevens.

nicht so viel Gehirn, als Ohrenschmalz; und die artige Verwandlung Jupiters da, sein Bruder, der Stier — dieß vornehmste Muster und schiefe \*) Denkbild der Hahnreye, ein tüchtiges Hufhorn in einer Kette, das am Beine seines Bruders hängt, in welche andre Form, als die er hat, könnte ihn Verstand, mit Bosheit gespielt, und Bosheit, mit Verstand ausgefüllt, umschaffen? In einen Esel, das wäre nichts; er ist beydes Esel und Ochß. In einen Ochsen wäre nichts; er ist beydes Ochß und Esel. Wär' er ein Hund, ein Maulthier, ein Kater, eine wilde Katze, eine Kröte, eine Eidechse, eine Eule, ein Steinadler, oder ein Hering ohne Roggen, so frag' ich nichts darnach; aber ein Menelaus zu seyn — da möcht' ich mich gegen das Schicksal verschwören. Fragt mich nicht, was ich seyn möchte, wenn ich nicht Thersites wäre; denn ich fragte nichts darnach, die Laus eines Bettlers zu seyn, wenn ich nur nicht Menelaus wäre — Heyda! Geister und Feuer! \*\*)

\*) Das Beywort *oblique* ist dunkel; und Warburton's Lesart *obelisque* nicht wahrscheinlich genua. Vielleicht wird es, wie der Verf. des *Revisal* meynt, deswegen gebraucht, weil dieß Denkbild nur indirekt war, nach der gemeinen Voraussetzung, daß beydes Stiere und Hahnreye Hörner haben.

\*\*) Er sagt dieß, indem er die Lichter in der Ferne zuerst gewahr wird. Johnson.



Hektor, Troilus, Ajax, Agamemnon, Ulysses,  
Nestor, und Diomed, mit Lichtern.

Agamemnon. Wir gehn unrecht, wir gehn  
unrecht.

Ajax. Nein, dort ist es; dort, wo wir das Licht  
sehen.

Hektor. Ich mach' euch Mühe.

Ajax. Nein, im geringsten nicht.

(Achill kömmt.)

Ulysses. Da kömmt er selbst, dir den Weg zu  
weisen.

Achill. Willkommen, tapftrer Hektor. Willkom-  
men, ihr Helden alle.

Agamemnon. So, edler Prinz von Troja, nun  
wünsch' ich dir gute Nacht. Ajax besorgt die Wache,  
die dich bedecken soll.

Hektor. Ich danke dir, du Feldherr der Grie-  
chen, und wünsche dir gute Nacht.

Menelaus. Gute Nacht, edler Hektor.

Hektor. Gute Nacht, mein liebenswerther Me-  
nelaus.

Thersites. Die liebenswerthe Dürre, die! —  
Liebenswerth, sagt er. Liebenswerther Gassenstein,  
liebenswerthes Kloak!

Achill. Gute Nacht und Willkommen, beydes  
auf einmal, denen, die weggehn und da bleiben!

Agamemnon. Gute Nacht.

Achill. Der alte Nestor bleibt da, und du auch,

Diomed; leistet dem Hector eine oder ein paar Stunden Gesellschaft.

Diomedes. Ich kann nicht, edler Achill; ich habe wichtige Geschäfte, die eben jetzt geschehen müssen. Gute Nacht, grosser Hector.

Hector. Gib mir deine Hand.

Ulysses. (Zu Troilus) Folge seiner Fackel; er geht in des Kalchas Gezelt. Ich will dir Gesellschaft leisten.

Troilus. Du thust mir viel Ehre, werther Ulysses.

Hector. Nun denn, gute Nacht.

Achill. Komm, komm, geh in mein Zelt.

(Sie gehn ab.)

Thersites. Der Diomed da ist doch ein falscher, garstiger Kerl, und ein recht unbilliger Schurke! Ich traue ihm eben so wenig, wenn er von der Seite schießt, als einer Schlange, wenn sie zischt. Er verschwendet sein Maul und sein Versprechen, wie ein Kleffter sein Gebelle; aber wenn er Wort hält, sagen Sternseher es vorher; es ist ein Wunderzeichen, das irgend eine Veränderung ankündigt; die Sonne borgt von dem Monde, wenn Diomed sein Wort hält. Ich will lieber den Hector nicht sehen, als den Diomed unverfolgt lassen. Es heisst, er hat eine Trojanische Wehe bey sich, und hält sich in dem Zelte des Verräthers Kalchas auf. Ich will ihm nach — Nichts, als Liederlichkeit! Lauter leichtfertige, süßre Bursche!

(Geht ab.)



Zweiter Auftritt.

Des Kalchas Gezelt.

Diomed; hernach Kalchas.

Diomedes. Bist du noch auf da? — Holla! —  
Rede!

Kalchas. Wer ruft da?

Diomedes. Diomed — Kalchas, glaub' ich. Wo  
ist deine Tochter?

Kalchas. Sie kömmt zu dir.

Troilus und Ulysses kommen, vom Diomed  
ungesehen; nach ihnen Thersites, den jene  
beyden nicht gewahr werden.

Ulysses. Stelle dich so, daß man uns bey der  
Fackel nicht entdecken könne.

(Kressida kömmt.)

Troilus. Kressida kömmt zu ihm!

Diomedes. Was machst du, meine Untergebne?

Kressida. Ha! mein lieber Hüter! Höre doch,  
Ein Wort! (Sie sagt ihm was ins Ohr.)

Troilus. Wie? so vertraut?

Ulysses. Sie thut gleich auf den ersten Anblick  
mit Jedem schön.

Thersites. Und Jeder wird mit ihr schön thun,  
wenn er dazu kommen kann.\*)

\*) Was Thersites im Original sagt, ist unübersetzlich und  
sehr leichtfertig; es mußte daher, wie eine seiner folgen-  
den Zwischenreden, wegleiben.

Diomedes. Wirst du dran denken?

Kressida. Dran denken? O! ja.

Diomedes. Thu es aber gewiß, und laß dein Herz mit deinen Worten übereinstimmen.

Troilus. Woran soll sie denken?

Ulysses. Horch zu!

Kressida. Lieber, honigsüßer Grieche, suche mich nicht mehr zur Thorheit zu verleiten.

Thersites. Zur Schelmererey!

Diomedes. Nun, aber —

Kressida. Ich will dir was sagen.

Diomedes. Pah! pah! Geh nur. Sag' einem andern was. Du hältst nicht Wort.

Kressida. In der That ich kann nicht. Was willst du denn von mir haben?

Diomedes. Was schwurst du mir zu geben?

Kressida. Ich bitte dich, halte mich nicht bey meinem Schwur; heiß mich alles thun, nur das nicht, lieber Grieche.

Diomedes. Gute Nacht.

Troilus. Halt! Geduld!

Ulysses. Was willst du, Trojaner?

Kressida. Diomed —

Diomedes. Nein, nein, gute Nacht. Ich will nicht länger dein Narr seyn.

Troilus. Das muß wohl einer, der besser ist, als du.

Kressida. Höre nur, Ein Wort ins Ohr.

Troilus. O! Pest und Verderben.

Ulysses. Du wirst heftig, Prinz. Laß uns ge-



hen, ich bitte dich, damit nicht dein Mißfallen in zornige Reden ausbreche. Dieser Ort ist gefährlich; die Zeit ist gerade zum Morde bequem. Ich bitte dich, geh.

Troilus. Sieh, ich bitte dich.

Ulysses. Geh fort, mein theurer Prinz. Du wirst ausser dir gerathen. Komm, Prinz.

Troilus. Ich bitte dich, bleib.

Ulysses. Du bist nicht ruhig genug — Komm.

Troilus. Ich bitte dich, bleib. Bey der Hölle, und bey den Qualen der Hölle! ich will kein Wort sprechen.

Diomedes. Also gute Nacht.

Kressida. Aber du gehst zornig weg.

Troilus. Kränkt dich das? — O! der veralteten Treue!

Ulysses. Nun, was machst du, Prinz?

Troilus. Beym Jupiter! ich will ruhig seyn.

Kressida. Hüter! — Höre, Griechen!

Diomedes. Pah! pah! leb wohl — Du tändelst.

Kressida. Wahrlich, das thu ich nicht! — Komm noch einmal hieher.

Ulysses. Du zitterst worüber, Prinz. Willst du gehen? Du wirst losbrechen.

Troilus. Sie streichelt seine Wange!

Ulysses. Komm, komm.

Troilus. Nein, bleib. Beym Jupiter! ich will kein Wort sprechen. Zwischen meinem Willen und allen Beleidigungen hält die Geduld Wache — Bleib noch ein klein wenig.

(Fünftes Band.)

K

**Thersites.** Wie der Teufel Wollust mit seinem fetten Gefäß und Kartoffelfänger diese beiden zusammen fängt! \*) — Siede, Wollust, siede!

**Diomedes.** Aber willst du denn auch?

**Kressida.** Wahrlich, ich will; sonst traue mir nie wieder.

**Diomedes.** Gib mir ein Unterpfand, daß es gewiß seyn soll.

**Kressida.** Ich will dir eins hohlen.

(Geht ab.)

**Ulysses.** Du hast geschworen, ruhig zu seyn.

**Troilus.** Sey meinerwegen unbesorgt. Ich will nicht ich selbst seyn, noch das zu Herzen nehmen, was ich fühle; ich bin lauter Geduld.

(Kressida kommt zurück.)

**Thersites.** Ist kommt das Unterpfand! ist! ist!

**Kressida.** Hier, Diomed, nimm diese Handkrause. †)

**Troilus.** O! Schönheit! wo ist deine Treue?

\*) Man findet in dem Anhange zur neuesten Englischen Ausgabe unsers Dichters eine lange Anmerkung von Collins zu dieser Stelle, worinn durch viele Zeugnisse alter Englischer Schriftsteller bewiesen wird, daß man die Kartoffeln, die zu Shakespeare's Zeiten noch nicht lange aus Amerika gebracht, und in England bekannt geworden waren, unter andern für ein außerordentliches Reizungsmittel der Wollust hielt.

†) Es war nicht ungewöhnlich, einen Aermel oder eine Handkrause als ein Liebespfand seines Mädchens am Helm zu tragen, wie Stevens aus einer Stelle in Hall's Chronick zeigt.



Ulysses. Mein Prinz — —

Troilus. Ich will ruhig seyn — äußerlich wenigstens.

Kressida. Du siehst die Handkrause an; bemerke sie wohl — Er liebte mich — O! ich falsches Mädchen! — Gieb sie mir wieder.

Diomedes. Wem hat sie gehört?

Kressida. Das ist einerley; ich habe sie nun wieder. Ich will morgen Nachts nicht mit dir zusammen kommen; ich bitte dich, Diomed, besuche mich nicht weiter.

Thersites. Nun schärfst sie — gut gesagt, Weßstein!

Diomedes. Ich wills behalten.

Kressida. Was? dieß hier?

Diomedes. Ja, das da.

Kressida. O! all ihr Götter! — O! liebes, liebes Unterpand! — Dein Herr liegt igt im Bette und denkt an dich und mich; und seufzt, und nimmt meinen Handschuh, und giebt ihm erinnerungsvolle theure Küsse, wie ich dich küsse — (Diomed nimmt ihr die Krause weg) Nein, nimm es mir nicht weg; wer dies nimmt, muß zugleich mein Herz mit wegnehmen.

Diomedes. Dein Herz hatt' ich schon vorher; dieß folgt hinten drein.

Troilus. Ich schwur, ruhig zu seyn.

Kressida. Du sollst es nicht haben, Diomed; wahrlich, du sollst es nicht; ich will dir was anders geben.

Diomedes. Ich will dieß hier haben. Wem hat es gehört?

Kressida. Das ist gleichviel.

Diomedes. Komm, sage mir, wem hat es gehört?

Kressida. Einem, — der mich mehr liebte, als du mich lieben wirst. Aber, nun du's einmal hast! so behalt es.

Diomedes. Wem hat es gehört?

Kressida. Bey allen Aufwärterinnen der Diana dort,\* und bey ihr selbst, ich will dir nicht sagen, wem.

Diomedes. Morgen will ich diese Krause an meinem Helm tragen, und dessen Seele quälen, der sie nicht zurückzufodern wagt.

Troilus. Wärest du der Teufel, und trügst sie an deinem Horn, so würd' ich sie zurückfodern.

Kressida. Gut, gut; es ist einmal geschehen; es ist vorbey; und doch ist's noch nicht vorbey — Ich werde nicht Wort halten.

Diomedes. Nun, so lebe wohl, du sollst den Diomed nie wieder zum Besten haben.

Kressida. Du sollst nicht weggehn. — Man kann doch kein Wort sprechen, gleich bist du entriistet.

Diomedes. Ich kann dergleichen Pöffen nicht leiden.

Thersites. Ich auch nicht, beyhm Pluto! Aber, was du nicht leiden kannst, das gefällt mir gerade am besten.

Diomedes. Nun? soll ich kommen? Um welche Zeit?

(\* D. i. bey den Sternen, auf die sie weist. Warburton.



Kressida. Ja, komm — O! Jupiter! — Komm, komm nur — Ich werde was auszustehn haben.

Diomedes. Bis dahin lebe wohl.

(Geht ab.)

Kressida. Gute Nacht. Ich bitte dich, komm — Troilus, lebe wohl! Eins meiner Augen sieht noch immer nach dir; aber mein andres Auge sieht dahin, wohin mein Herz gekehrt ist — Ach! unser armes Geschlecht! den Fehler pflegen wir immer zu begehren, daß der Irrthum unsers Auges auch unser Herz verleitet. Was der Irrthum leitet, muß irren; daraus folgt also, daß Herzen, die sich von den Augen beherrschen lassen, voll schändlicher Unart sind.

(Sie geht ab.)

Thersites. Einen stärkern Beweis konnte sie nicht ablegen, als etwa selbst sagen: Meine Seele ist jetzt zur Hure geworden.

Ulysses. Nun ist's vorbey, mein Prinz.

Troilus. Freylich wohl.

Ulysses. Warum verweilen wir denn noch?

Troilus. Um in meiner Seele jede Sylbe zu wiederholen, die hier gesprochen wurde. Aber, wenn ichs wieder sagte, was diese beyden mit einander verabredeten, werde ich da nicht lügen, indem ich eine Wahrheit bekannt mache? Denn es ist noch immer ein gewisses Zutrauen in meinem Herzen, eine so hartnäckig starke Hoffnung, welche selbst dem Zeugniß meiner Augen und Ohren widerspricht, als ob diese Werkzeuge ihr Amt mit Betrug verwal-

teten, und bloß zu Verläumdung geschaffen wären.  
 War Kresida hier?

Ulysses. Ich kann nicht Geister beschwören, mein Prinz.

Troilus. Sie war nicht hier? gewiß nicht?

Ulysses. Ganz gewiß war sie hier.

Troilus. Nun, meine Verneinung verräth doch keinen Ansatz von Verrückung?

Ulysses. Meine auch nicht, mein Prinz. Kresida war eben erst hier.

Troilus. Man thue dem weiblichen Geschlechte nicht die Schande, das zu glauben! Bedenke, daß wir Mütter hatten; gieb unfreundlichen Tadlern keinen Vortheil, die schon, ohne Veranlassung, geneigt sind, alles übel zu deuten, daß sie das ganze weibliche Geschlecht nach Kresidas Richtschnur messen; lieber denke, dies war Kresida nicht.

Ulysses. Was hat sie denn gethan, Prinz, das unsern Müttern zur Schande gereichen könnte?

Troilus. Nicht das geringste, wenn sie dies nicht gewesen ist.

Thersites. Will er sich selbst um seine Augen prahlen?

Troilus. Dies, sie? Nein, dies ist Diomed's Kresida. Wenn Schönheit eine Seele hat, so ist sie dies nicht; wenn Seelen ihre Gelübde bewahren, wenn Gelübde Heiligkeit sind, wenn Heiligkeit die Freude der Götter ist, wenn Regelmäßigkeit in der Einheit selbst ist, so ist sie dies nicht gewesen. O! der unsinnigen Reden, die zugleich für und wider



mich sprechen! Zwiefache Gründe! wo sich der Verstand ohne Verlust empören, und der Verlust allen Verstand ohne Empörung auf seiner Seite haben kann! Dies ist Kressida, und ist es nicht! In meiner Seelen beginnt ein Kampf von der seltsamen Art, die eine ungetheilte Sache weiter, als Himmel und Erde, von einander trennt; und doch läßt die geräumige Weite dieser Trennung keine so kleine Mündung zu, in die nur Arachne's abgerissener Faden hineinginge. Beweis, o! Beweis, so stark wie Pluto's Thore! Kressida ist mein, mit den Banden des Himmels an mich gebunden! Beweis, o! Beweis, so stark wie der Himmel selbst! die Bande des Himmels sind nachgelassen, aufgelöst, und los geworden! Und mit einem andern Knoten, mit fünf Fingern \*) geschürzt, hat sie die Bruchstücke ihrer Treue, die Brocken ihrer Liebe, die Stücke, die Brosamen, die Ueberbleibsel und fetten Bissen ihrer schon einmal verzehrten Treue dem Diomed gegeben.

Ulysses. Kann der edle Troilus nur die Hälfte von dem wirklich fühlen, was er hier mit solcher Leidenschaft ausdrückt?

Troilus. Ja, Griechen; und das soll öffentlich bekannt gemacht werden, mit Buchstaben, die so roth seyn sollen, wie des Kriegsgottes glühendes Herz, von Venus entzündet. Die liebte ein Jüngling mit einer so ewigen, so festen Zärtlichkeit. Höre, Griechen; eben so sehr, als ich Kressida liebe, eben so sehr hasse ich ihren Diomed. Die Hand-

\*) Indem sie ihre Hand dem Diomed gab. Johnson.

brause ist mein, die er an seinem Helm tragen wird; wär' es ein eherner Helm, von Vulkan's Meisterhand geschmiedet, so sollte mein Schwert ihn doch zerhauen. Selbst der fürchterliche Regenguß, den die Seeleute Orkan nennen, von der allmächtigen Sonne in Eine Masse zusammengepreßt, soll nicht mit stärkerm Getöse in Neptun's Ohr brausen, wenn er herabstürzt, als mein rüstiges Schwert, wenn es auf Diomed fällt.

Thersites. Er wird ihm den Helm für seine Buhleren schon figeln!

Troilus. O, Kressida! O! falsche Kressida! falsch, falsch, falsch! — Laß alle möglichen Treulosigkeiten neben deinem entehrten Namen stehen; und sie werden glorreich erscheinen.

Ulysses. O! mäßige dich, deine Heftigkeit zieht schon fremde Ohren herbey.

(Aeneas kömmt.)

Aeneas. Ich suche dich schon seit einer Stunde, mein Prinz; Hector rüstet sich igt in Troja; Aias, dein Wächter, wartet schon, um dich nach Hause zu bringen.

Troilus. Ich folge dir, Prinz. Lebe wohl, edler, gütiger Uhl! — Fahre wohl, empörte Schöne! Und du, Diomed, steh fest, und trage eine ganze Festung auf deinem Kopfe! \*)

Ulysses. Ich will dich bis ans Thor begleiten.

\*) D. i. Verwahre dein Haupt mit mehr als gemeiner Rüstung. Steevens.



Troilus. Nimm meinen verwirrten Dank dafür.

(Troilus, Heneas, und Ulysses gehn ab.)

Thersites. Ich wollt ich könnte dem Schurken Diomed begegnen; ich wollt, wie ein Rabe, krächzen; ich wollt' ihm Unglück, lauter Unglück weissagen; Patroklos würde mir, so viel ich verlangte, geben, wenn ich ihm diese Hure zuspielen könnte; ein Papagay wird nicht mehr für eine Mandel thun, als er für eine willfährige Meze. Lauter Liederlichkeit, lauter Krieg und Liederlichkeit; sonst ist nichts Mode; ein brennender Teufel hohle sie alle!

(Geh ab.)

### Dritter Austritt.

Der Pallast von Troia.

Hektor und Andromacha.

Andromacha. Wenn war je mein Gemahl so übel aufgeräumt, daß er sein Ohr gegen alle Warnungen verstopfte? Leg' ab, leg' ab deine Rüstung, und sich heute nicht.

Hektor. Du reizest mich, dir hart zu begegnen. Geh hinein. Bey allen uns sterblichen Göttern! ich will ins Feld!

Andromacha. Meine Träume sind heute ganz gewiß von übler Vorbedeutung.

Hektor. Nichts weiter, sag ich.

(Kassandra kömmt.)

Kassandra. Wo ist mein Bruder Hektor?

Andromacha. Hier, Schwester; bewaffnet, und

voll blutdürstiger Entschlüsse. Vereine dich mit mir zu lauten, dringenden Bitten; laß uns ihn auf den Knien ansehen; denn mir träumte von blutiger Unruhe; und diese ganze Nacht hab' ich nichts anders gesehn, als lauter Schreckbilder von Mord und Todschlag.

Kassandra. O! das ist wahr.

Hektor. Holla! laßt meine Trompete blasen!

Kassandra. Keine Töne zum Angriff, um des Himmels willen nicht, liebster Bruder!

Hektor. Geh fort, sag' ich; die Götter haben meinen Schwur gehört.

Kassandra. Die Götter sind taub bey hitzigen und übereilten Schwüren; es sind unheilige Opfer, die ihnen mehr ein Greuel sind, als besetzte Lebern in Opferthieren.

Andromacha. O! laß dir rathen; halt es nicht für heilige Pflicht, aus Liebe zur Gerechtigkeit Schaden zu thun. Eben so erlaubt wär' es, wenn wir glaubten, mit dem freygebig zu seyn, was durch Diebstal gewonnen ist, und zu stehlen, um davon Gutes zu thun.

Kassandra. Bloss der gute Vorsatz giebt dem Eid seine Verbindlichkeit; ein Eid, der aufs Gerathewohl gethan ist, verbindet zu nichts. Lege deine Waffen ab, liebster Hektor.

Hektor. Seyd stille, sag' ich. Meine Ehre entscheidet mein Schicksal. Das Leben ist einem Jeden theuer; aber der edel denkende Man hält die



Ehre weit theurer, als sein Leben. (Troilus kommt)  
Wie siehst du, junger Prinz? Denkst du heute zu fechten?

Andromacha. Cassandra, rufe meinem Vater,  
um ihm abzurathen.

(Cassandra geht ab.)

Hektor. Mein, thu es nicht, junger Troilus;  
lege deinen Harnisch ab, Jüngling; ich bin heute  
ganz zu ritterlichen Thaten aufgelegt. Laß deine  
Sehnen wachsen, bis ihre Bände stark werden, und  
wage dich iht noch nicht in die Gefahren des Krie-  
ges. Lege deine Waffen ab; geh; und weisse nicht,  
tapftrer Jüngling, ich will heute für dich, und mich  
und Troja, fechten.

Troilus. Bruder, du hast einen Fehler von Er-  
barmung in dir, der sich besser für einen Löwen\*,  
als für einen Menschen schickt.

Hektor. Was ist das für ein Fehler, lieber Troi-  
lus? bestrafe mich darüber.

Troilus. Wenn oftmal die gefangnen Griechen  
fallen, selbst vor dem Wehen und dem Schwunge  
deines tapfern Schwerts, so heiffest du sie aufstehn  
und leben.

Hektor. O! das ist mir ein angenehmes Spiel.

Troilus. Ein Narrenspiel, bey'm Himmel! Hektor.

Hektor. Wie so? wie so?

\*) Dies bezieht sich auf die fabelhaften Erzählungen von  
der Großmuth des Löwen. Troilus will sagen, eine Scho-  
nung wider alle Vernunft, aus blossen Triebe des Mit-  
leids, schicke sich besser für ein edelmüthiges Thier,  
als für einen weisen Mann. Johnson.

**Troilus.** Um aller Götter willen, laß uns die Einsiedlerin Erbarmung bey unsrer Mutter zurücklassen, und, wenn wir unsre Rüstung angeschnallt haben, fahre Gisterfüllte Rache auf unsern Schwertern daher, sporne sie zu bedauernswerthen Thaten an, und halte sie vom Bedauern zurück!

**Hektor.** Psui, du Wilder, psui!

**Troilus.** Hektor, das ist Kriegsfitte.

**Hektor.** Troilus, ich möchte nicht gern, daß du heute söchtest.

**Troilus.** Wer kann mich davon abhalten? Nicht das Schicksal, nicht des Gehorsams Pflicht, noch die Hand des Kriegsgottes, wenn sie mich mit drohendem Speer zurückwinkte; nicht Priamus und Hekuba auf den Knien, wenn auch ihre Augen von häufigen Thränen wund wären; nicht du, mein Bruder, wenn du dich mit deinem gezückten tapfern Schwerte entgegen stelltest, mich daran zu hindern, könntest mir anders den Weg versperren, als durch meinen Fall.

(Kassandra kommt mit Priamus zurück.)

**Kassandra.** Halt ihn zurück, Priamus, halt ihn fest; er ist die Stütze deines Alters; wenn du nun nicht mehr stehen bleibst, da du dich auf ihn lehnst, und ganz Troja auf dich, so fällt alles mit einander.

**Priamus.** Komm, Hektor, komm, geh zurück. Dein Weib hat Träume, deine Mutter Erscheinungen gehabt; Kassandra sieht Unglück vorher; und ich selbst fühle mich, wie ein Prophet, auf einmal



getrieben, dir zu sagen, daß dieser Tag voll übler Vorbedeutung ist. Darum komm zurück.

Hektor. Aeneas ist im Schlachtfelde; und ich habe mich bey vielen Griechen anheischig gemacht, und bey Treu und Ehre versprochen, mich diesen Morgen gegen sie zu stellen.

Priamus. Aber du sollst nicht hingehn.

Hektor. Ich darf mein Wort nicht brechen. Du weißt, ich verehere dich; laß mich also, theurer Vater, meine Ehrfurcht nicht verletzen, sondern erlaube mir, das mit deiner Einwilligung und Bestimmung zu thun, was du mir hier verbietest, königlicher Priamus.

Rassandra. O! Priamus, gieb ihm nicht nach.

Andromacha. Thue es nicht, theurer Vater.

Hektor. Andromacha, du machst mich böse; bey der Liebe, die du gegen mich hegst, geh hinein.

(Andromacha geht ab.)

Troilus. Dies närrische, träumerische, abergläubische Mädchen ist von allen diesen Vorbedeutungen die Urheberinn.

Rassandra. O! fahre wohl, theurer Hektor! Sieh, wie du stirbst! sieh, sieh, dein Auge wird bleich! Sieh; wie deine Wunden aus so vielen Oeffnungen bluten! Höre, wie Troja heult! wie Hekuba ein Jammergeschrey erhebt! wie die arme Andromacha ihren Schmerz hell ertönen läßt! Sieh Verwirrung, Wahnsinn und Betäubung, gleich sinnlosen Bildsäulen, auf einander zu eilen, und alle schreyen: Hektor! Hektor ist todt! O! Hektor!

Troilus. Hinweg! hinweg! —

Rassandra. Fahre wohl. Aber, sachte. Hector, ich nehme meinen Abschied. Du täuschest dich selbst und unser ganzes Troja.

(Sie geht ab.)

Hektor. Du bist über ihre Ausrufungen ganz erstaunt, mein Vater; geh in die Stadt, und sprich ihr Muth ein; wir wollen ins Feld, und fechten, wollen ruhmwürdige Thaten thun, und sie dir diesen Abend erzählen.

Priamus. Lebe wohl. Die Götter umgeben dich mit ihrem Schutz!

(Geh ab.)

Troilus. Sie sind schon im Gefechte! höre! (Selbstgeschrey) Stolzer Diomed, sey versichert, ich will entweder meinen Arm verlieren, oder meine Hand krause wieder gewinnen!

(Pandarus kömmt.)

Pandarus. \*) Höre doch, mein Prinz, höre doch!

Troilus. Was giebt's?

Pandarus. Hier ist ein Brief von dem armen Mädchen gekommen.

Troilus. Laß mich lesen.

Pandarus. Eine verdammte Schwindsucht, eine verdammte, vermaledeyte Schwindsucht, macht

\*) Von hier an ist das Uebrige dieser Scene, nach Steevens's Vermuthung, und aller Wahrscheinlichkeit, verſetzt, und gehört eigentlich ganz ans Ende des Stücks, wo auch die letzte Rede des Troilus noch einmal wiederholt wird.



mir so viel Herzeleid, und das närrische Schicksal dieses Mädchens noch oben drein, und bald das Eine, und bald das andre, daß ich ehester Tage euch verlassen werde. Noch dazu hab' ich einen Fluß auf den Augen, und solche Schmerzen in meinen Gliedern, daß ich nicht weiß was ich sonst davon denken soll, als daß ich vermünscht und verflucht bin. Was sagt sie denn da?

**Troilus.** (indem er den Brief zerreißt) Worte, Worte, lauter Worte! nichts, was von Herzen geht! — Im Ernst denkt sie ganz wo anders hinaus. Fort mit dem Wind in den Wind; da mag sichs mit einander wenden und drehen! Sie will meine Liebe noch immer mit Worten und Täuschungen abspeisen; und belohnt indeß einen andern mit Thaten.

**Pandarus.** Aber höre nur —

**Troilus.** Hinweg du Kuppler du! Unehre und Schmach verfolge dein Leben, und lebe ewig mit deinem Namen!\*)

(Sie gehn ab.)

#### Bierter Auftritt.

Zwischen Troja und dem Lager.

(Geldgeschrey.) **Thersites.**

**Thersites.** Nun klopfen und prügeln sie auf einander los; ich will hin, und zusehen. Der heuch-

\*) Dies bezieht sich wieder auf das Englische Wort: a *Pander*, ein Kuppler.

kerische, abscheuliche Bube, Diomed, hat jenes schäbichten, vernarrten, albernen jungen Trojanischen Becken Handkrause an seinen Helm gesteckt; ich möchte sie gern an einander gerathen sehen; eben er, dieser junge Trojanische Esel, der in die Hure da verliebt ist, wird vielleicht jenen griechischen ver-  
buhlten Bösewicht mit der Krause zurück nach der heuchlerischen, liederlichen Meze schicken, und ihr eben nichts Gutes sagen lassen. \*) Auf der andern Seite, die Staatsklugheit jener verschlagenen spöttischen Schlingel, jenes verfaulten, alten, von Mäusen gefressenen, trocknen Käses, Nestors, und jenes Fuchses, Ulysses, ist nun doch am Ende nicht so viel wehr, als ein Pfifferling — Mit ihrer Staatsklugheit heften sie mir jenen Hund, von zweyerley Abart, den Ikar gegen den Hund Achill auf, der von eben so schlechter Art ist. Und nun ist der Hund Ikar hochmüthiger, als der Hund Achill, und will heute keine Waffen anlegen. Darüber fangen nun die Griechen an, lauter Barbaren zu wünschen; und Staatsklugheit kommt in eine schlechte Meinung. (Diomed und Troilus kommen) Sächte! — da kommt Handkrause und der andre.

Troilus. Flieh nicht; denn stürztest du dich auch in den Fluß Styr, so schwömm' ich dir nach.

Diomedes. Du giebst meinem Rückzug einen un-  
rechten Namen; ich fliehe nicht; bloß die Sorge für

\* Im Englischen *on a sleeveless errand*, ein Wortspiel mit dem vorhergegangnen *sleeve*, eine Handkrause.



meinen Vortheil machte, daß ich mich von der zu ungleichen Menge entfernte. Komm her!

(Sie geht sechtend ab.)

Thersites. Halt deine Hure fest, Grieche! Nicht um deine Hure, Trojaner! Und die Handkrawe! Die Handkrawe!

(Hektor kömmt.)

Hektor. Wer bist du Grieche? kannst du dich mit Hektor messen? Bist du von adlichem und ehrenvollem Blut?

Thersites. Nein, nein — Ich bin ein Schurke; ein schädlicher, schmähsüchtiger Bube; ein recht garstiger Kerl.

Hektor. Ich glaube dir. Lebe.

(Geht ab.)

Thersites. Gott sey gelobt, daß du mir glaubst; aber die Pest breche dir dafür den Hals, daß du mich so erschreckt hast! Was ist aus den liederlichen Schurken geworden? Ich glaube, sie haben einer den andern verschlungen. Ueber das Wunderwerk wollt' ich lachen. Und doch, verzehet gewissermassen die Liederlichkeit sich selbst. Ich will sie auffuchen.

(Geht ab.)

### Fünfter Auftritt.

Diomedes und ein Bedienter.

Diomedes. Geh, geh, mein Bedienter, nimm des Troilus Pferd, überbringe dies schöne Ross der

(Fünfter Band.)

Q

edeln Kresida; empfiehlt ihrer Schönheit meine Dienste; sag' ihr, ich habe den verliebten Trojaner gezüchtigt, und sey nun als ihr würdiger Ritter bewährt.

Bedienter. Ich gehe, Herr.

(Agamemnon kömmt.)

Agamemnon. Auf's neu, auf's neu angegriffen! Der stolze Polydamas hat den Menon zu Boden geschlagen, der Bastard Margarelon hat den Doreus zum Gefangnen gemacht, steht wie ein Kolos da, und schwenkt seinen grossen Spieß über die zerschmetterten Leichname der Könige, Epistrophus und Cedus. Polyrenus ist erschlagen; Amphimachus und Thoas sind tödtlich verwundet; Patroklus ist gefangen genommen, oder getödtet; und Palamedes schwer verwundet und zerstoßen; das fürchterliche Thier, Bogenschütze genannt, \*) nimmt unserm Heer allen Muth. Laß uns eilig Verstärkung holen, Diomed, oder wir sind alle verloren.

(Nestor kömmt.)

\*) Theobald führt zur Erläuterung des hier im Original gebrachten Worts *Sagittary* eine Stelle aus dem alten Englischen Buche an: *The Three Destructions of Troy*, worin erzählt wird, der König Epistrophus habe unter andern ein wundernswürdiges Thier, *Sagittary* genannt, mit sich gebracht, welches hinten einem Pferde, und vorne einem Menschen gleich sah; es war haaricht, wie ein Pferd, und hatte so rothe Augen, wie glühende Kohlen. Es schoss sehr gut mit dem Bogen, und erlegte damit viele Griechen — Auch in *Lydgate's Troye-Book* findet man S. 174. eine umständliche Beschreibung dieses Thiers.



Nestor. Geht, bringt dem Achill den Leichnam des Patroklos, und heist den schneckengängigen Ajax sich doch Schande halber bewaffnen — Es sind tausend Hektore im Schlachtfelde. Ist nicht er hier, auf seinem Pferde Galathea, und wird bald mit seiner Arbeit fertig; gleich darauf ist er dort zu Fuß, und alle stehn da vor ihm, oder sterben, gleich beschuppten Zügen von Fischen vor den verschlingenden Wallfischen; dann ist er wieder dort; und da fallen die strohernnen Griechen, reif für seine Schneide, vor ihm zur Erde, wie eine Reihe Kornähren vor dem Schnitter. Hier, dort, und überall, läßt er und nimmt er; denn seine Geschicklichkeit gehorcht seiner Neigung dergestalt, daß er alles thut, was er will, und so viel thut, daß es, wenn man's erzählt, unmöglich scheint.

(Ulysses kömmt.)

Ulysses. O! Muth, Muth, ihr Helden! Der grosse Achill bewaffnet sich, weint, flucht, schwört Rache. Des Patroklos Wunden haben sein schläfriges Blut aufgeweckt, und seine zersehten Myrmidonen, die ohne Nasen, ohne Hände, zerhackt und zerhauen, zu ihm kommen, und über Hector schreien. Ajax hat einen Freund verlohren; sein Mund schäumt; er rüstet sich, geht ins Gefechte, und brüllt nach dem Troilus, der heute ganz tollkühne und kaum begreifliche Thaten verrichtet hat, indem er sich mit solch einer sorglosen Stärke, und stärkelosen Sorgfalt bald einließ, bald wieder los machte, als ob

164 Troilus und Kressida.

das Glück, aller Verschlagenheit zum Trotz, ihn  
alles gewinnen hieß.

(Ujar kommt.)

Ujar. Troilus! du feigherziger Troilus!

(Geht ab.)

Diomedes. Ha! dort, dort!

Nestor. So, so, wir ziehn uns zusammen.

(Sie gehn ab. Achill kommt.)

Achill. Wo ist denn Hector? Komm, komm,  
du Bürger der Knaben, zeige mir dein Angesicht;  
lerne, was es heißt, dem erzürnten Achill in die  
Hände zu fallen. Hector! Wo ist Hector? Ich will  
sonst keinen, als Hector.

(Geht ab.)

Sechster Auftritt.

(Ujar kommt zurück.)

Ujar. Troilus, du feigherziger Troilus, laß  
dich sehen.

(Diomedes kommt.)

Diomedes. Troilus, sag' ich; wo ist Troilus?

Ujar. Was willst du denn?

Diomedes. Ich will ihn züchtigen.

Ujar. Wär ich der Feldherr, so wölst ich lieber  
meine Stelle überlassen, als diese Züchtigung. Troi-  
lus, sag ich; he! Troilus!

(Troilus kommt.)

Troilus. Ha! Du Verräther Diomedes! wen-  
de dein falsches Gesicht herum, du Verräther, und



bezahle dein Leben, das du mir für mein Pferd schuldig bist!

Diomedes. Ha! bist du da?

Niar. Ich will mit ihm allein fechten; bleib zurück, Diomedes.

Diomedes. Er ist meine Beute; ich will kein blosser Zuschauer seyn.

Troilus. Kommt beyde, ihr betriegeischen Griechen, ich nehm' es mit euch beyden auf.

(Sie gehn fechtend ab. Hektor kommt.)

Hektor. Sieh da, Troilus! — O! wohl gefochten! mein jüngster Bruder!

(Achill kommt.)

Achill. Ist seh ich dich; ha! komm her, Hektor!

Hektor. Ruh aus, wenn du willst.

(Sie fechten.)

Achill. Ich verachte deine Höflichkeit, stolzer Trojaner; dein Glück ist, daß meine Waffen nicht mehr in der Übung sind; meine Ruhe und Nachlässigkeit kommen dir iht zu statten: aber sogleich sollst du wieder von mir hören; unterdes geh, und versuche dein Glück.

Hektor. Lebe wohl. Ich wäre ein weit frischerer Mann gewesen, wenn ich dich erwartet hätte.

(Troilus kommt wieder.) Wie stehts, mein Bruder?

Troilus. Niar hat den Aeneas zum Gefangnen gemacht. Soll er das? Nein! bey der Flamme jenes glorreichen Himmels! er soll ihn nicht wegführen; ich will entweder auch ein Gefangner werden, oder ihn wieder los machen. Höre mich, Schick

sal, was ich sage! Ich achte es nicht, wenn du auch heute mein Leben endigst.

(Er geht ab; es kommt Einer in voller Rüstung.)

**Hektor.** Steh, steh, du Grieche, du bist mir ein erwünschtes Ziel — Nein? willst du nicht? Mir gefällt deine Rüstung sehr; ich will sie zerbrechen, und alle die Nägel dran los machen, um nur Meisler über sie zu werden. Willst du nicht still stehn, du Bieh? Nun so stieh fort; ich will deiner Haut wegen nach dir jagen.

(Geht ab.)

### Siebenter Auftritt.

**Achill und Myrmidonier.**

**Achill.** Stellt euch hier um mich her, meine Myrmidonier, und vernehmt, was ich sage. Begleitet mich, wohin ich ziehe; thut keinen einzigen Streich, sondern haltet eure Kräfte beisammen; und wenn ich den blutdürstigen Hektor gefunden habe, dann umspählt ihn rings umher mit euren Waffen. Braucht eure Pfeile auf die verderblichste Art. Folgt mir, ihr Leute, und seht auf das, was ich thue. Es ist beschlossen, der grosse Hektor muß sterben,

(Sie gehn ab.)

### Achter Auftritt.

**Thersites, Menelaus, und Paris.**

**Thersites.** Der Hahnrey und der Hahnreyma-



her sind handgemein. Lustig, du Stier! Lustig, du Hund! Du Hund! Drauf los, Paris, drauf los! Mein Sperling mit dem doppelten Weibchen! Krieg ihn, Paris, krieg ihn! Der Stier hat den Preis erhalten; nehmt euch vor den Hörnern in Acht! he!

(Paris und Menelaus gehn ab; Margarelon kömmt.)

Margarelon. Kehr um, Niederträchtiger, und sicht!

Thersites. Wer bist du?

Margarelon. Ein Bastard vom König Priamus.

Thersites. Ich bin auch ein Bastard; ich mag wohl Bastarde leiden. Ich bin ein geborner Bastard, ein erzogner Bastard, Bastard am Verstande, Bastard an der Tapferkeit; in allen Dingen unrechtmäßig. Ein Bär beißt den andern nicht; warum sollte denn Ein Bastard den andern beißen? Nimm dich in Acht; der Streit ist von sehr übler Vorbedeutung für uns. Wenn der Sohn einer Meze für eine Meze sicht, so zieht er sich Strafgerichte zu. Lebe wohl, Bastard.

Margarelon. Der Teufel hole dich, du Memme!

(Sie gehn ab.)

### Neunter Austritt.

Sektor; hernach Achill und seine Myrmidonier.

Sektor. Du verfaulter Kern, von aussen so schön! Deine feine Rüstung hat dir so dein Leben gekostet. Nun ist mein Tagewerk vollbracht; ich

schöpfe Lust; ruhe, mein Schwert; du hast nun Blut und Tod in vollem Maaß!

Achill. Sieh, Hektor, wie die Sonne anfängt sich zu neigen; wie die häßliche Nacht ihr leuchtend auf dem Fusse nachfolgt. Gerade bey dem Untergange und der Verfinsterung der Sonne, beym Schluß des Tages, geht Hektors Leben zu Ende.

Hektor. Ich bin ohne Waffen. Brauche diesen Vortheil nicht, du Grieche.

Achill. Schlagt zu, ihr Leute, schlägt zu; dieß ist der Mann, den ich suche. (Hektor fällt.) So falle du nach ihm, Ilium! Nun, sinke nieder, Troja! hier liegt dein Herz, deine Sehnen, und deine Knochen — Auf, ihr Myrmidonier, und ruft allesamt: Achilles hat den mächtigen Hektor erschlagen. Hört! man bläset auf unsrer Seite zum Rückzuge.

Ein Myrmidonier. Auch die Trompeten der Trojaner blasen dazu, mein Feldherr.

Achill. Der Drachensflügel der Nacht spreitet sich über die Erde aus, und trennt, gleich einem Schiedsmann bey'm Gefechte, die Heere von einander. Mein Schwert, das erst sein halbes Abendessen genossen hat, und gern noch mehr verzehrt hätte, begnügt sich mit diesem lockern Bissen, und geht so zu Bette — Kommt, bindet seinen Leichnam an den Schweif meines Pferdes; ich will den Trojaner längs dem Schlachtfelde schleppen.

(Sie gehn ab. Blasen zum Rückzug; Freudengeschrey.)



## Zehnter Auftritt.

Agamemnon, Ujar, Menelaus, Nestor, Diomed, und die übrigen, im Zuge.

Agamemnon. Hört! hört! was ist das für ein Freudengeschrey?

Nestor. Schweigt, ihr Trommeln!

Soldaten. Achill! Achill! Hektor ist erschlagen! Achill!

Diomedes. Es heißt, Hektor ist vom Achill erschlagen.

Ujar. Wenn das ist, so prahle man nicht so sehr damit; der grosse Hektor war ein eben so wackrer Mann, als er.

Agamemnon. Zieht geschwinde weiter; man schicke Einen ab, den Achill zu bitten, daß er in unserm Zelte zu uns komme — haben die Götter uns durch seinen Tod beglückt, so ist das grosse Troja unser, und unser schwere Feldzug hat ein Ende.

(Sie gehn ab.)

## Elfter Auftritt.

Aeneas und Trojaner.

Aeneas. Bleibt stehen! noch sind wir Meister des Schlachtfeldes. Keiner geh nach Hause; wir wollen hier die Nacht durch ausdauern.

(Troilus kömmt.)

Troilus. Hektor ist erschlagen.

Alle. Hektor! — Das verhüten die Götter!

**Troilus.** Er ist todt, und wird an dem Ross-  
Schweife seines Mörders auf eine viehische Art über  
das beschämte Feld geschleppt. Zürnt darüber, ihr  
Himmel, und zeigt eiligt euren Grimm! Sitzt, ihr Göt-  
ter, auf euren Thronen, und lächelt auf Troja her-  
ab! O! laßt eure kurzen Strafen auf Einmal Er-  
barmung werden, und laßt nicht unser gewisses Ver-  
derben langsam herbenschleichen!

**Aeneas.** Mein Prinz, du benimmst dem ganzen  
Heer allen Muth.

**Troilus.** Wenn du mir das sagst, so verstehst  
du mich nicht. Ich rede nicht von Flucht, von  
Furcht, noch Tod; sondern biete allen Gefahren  
Trotz, die Götter und Menschen uns drohen. He-  
ktor ist dahin! Wer wird dem Priamus oder der He-  
kuba das sagen? Der mag es thun, der Lust hat,  
auf immer eine schreyende Eule zu heißen, der mag  
nach Troja hinein gehn, und dort sagen: Hector ist  
todt! Dieß Wort wird den Priamus in Stein ver-  
wandeln, wird aus den Mädchen und Weibern lau-  
ter Wasserquellen und Bioben, aus der Jugend lau-  
ter kalte Bildsäulen machen, und, kurz, Troja vor  
Schrecken außer sich setzen. Aber zieht nur fort,  
zieht hinweg, Hector ist todt; mehr ist nichts zu sa-  
gen. Wartet noch — Ihr verhaßten, abscheulichen  
Gezette, so stolz auf unsern Phrygischen Feldern auf-  
geschlagen! Titan mag so früh aufstehen, als er im-  
mer Lust hat, ich renne mitten durch euch! — Und du,  
ungeheurer, feigherziger Achill! kein Raum der Erde  
soll unser beider Haß scheiden; immerfort will ich



dich verfolgen, wie ein böses Gewissen, das Kobolde so schnell erschafft, wie die Gedanken des Wahnsinns. — Schlagt einen muntern Marsch nach Troja hin! — Geht unverzagt weiter; Hoffnung der Rache soll unsern innern Gram verbergen.

(Aeneas, und die übrigen, gehn ab. Pandarus kömmt.)

**Pandarus.** Höre doch! höre doch!

**Troilus.** Hinweg, du Kuppler du! (Er schlägt ihn.)  
Unehre und Schmach verfolge dein Leben, und lebe ewig mit deinem Namen!

(Geht ab.)

**Pandarus.** Eine herrliche Arznei für meine Gliederschmerzen! — O! Welt! Welt! Welt! so wird der arme Unterhändler verachtet! — Ach! ihr Beräthrer und Kuppler, mit welchem Eifer ermuntert man euch zu euren Geschäften, und wie übel belohnt man euch! Warum muß unsre Bemühung so beliebt, und unsre Ausführung so verabscheut seyn? was hat man für Verse darüber? was für ähnliche Fälle? Laß sehen!

- „ Die Biene summt, von froher Lust beseelt,
- „ Bis ihr der Stachel und ihr Honig fehlt;
- „ Doch nimmt man ihr des Stachels scharfe Wehr,
- „ Dann giebt's kein Summen, keinen Honig mehr. „

Ihr Fleischhändler ihr, schreibt dieß auf eure bunten Kleider! So viel ihrer hier sind, die zur Zunft des Pandarus gehören, weint eure schon halb verlornen Augen über des Pandarus Fall vollends aus;

oder, wenn ihr nicht weinen könnt, so ächzt wenigstens, wenn nicht über mich, doch über euer Gliederweh. Ihr Brüder und Schwestern vom Kupplerhandwerk, in zwey Monaten werd' ich hier mein Testament machen; ich würd' es igt thun; aber ich fürchte, irgend eine zornige Gans von Winchester \*) möchte mich auszischn. Bis dahin will ich also schwitzen, und mich nach Lindrungsmitteln umsehn, und hernach, zur besagten Zeit, euch keine Krankheiten vermachen.

(Er geht ab.)

- \*) Die öffentlichen Bordelle standen ehemahls unter der Gerichtsbarkeit des Bischofs von Winchester; und eine besondre Art von venerischer Krankheit hieß a *Winchester - Gans*, eine *Winchester - Gans*. Steevens.